

Weiblich, bewegt, extrem rechts
Frauen, Rechtspopulismus und
Rechtsextremismus in Nordrhein-Westfalen

**AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG**



Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung
Novalisstraße 12, 10115 Berlin
Telefon + 49 (0)30. 240 886 10
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Autor*innen: Karima Benbrahim, Marius Hellwig, Melanie Hermann, Caroline Hesidenz, Anetta Kahane,
Heiko Klare, Meltem Kulaçatan, Beate Küpper, Esther Lehnert, Christiane Leidinger, Lynn Mecheril,
Heike Radvan, Simone Rafael, Judith Rahner, Rachel Spicker

Redaktion: Enrico Glaser, Judith Rahner

Redaktionsassistentz: Lynn Mecheril, Alina Mönig, Paul Zips, Barbara Heinrich

Bildnachweis Titel: In Hamm demonstrieren am 20.7.2013 rund 160 Neonazis gegen das Verbot
von rechtsextremen Organisationen. © Roland Geisheimer / attenzione.

Layout: Wigwam eG,  Design

Druck: Druckzone, Cottbus, gedruckt auf Envirotop Recycling 100 % Altpapier

ISBN: 978-3-940878-67-0

Eine Publikation der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung
(Stand: Mai 2021).

© Amadeu Antonio Stiftung, 2021

Inhalt

- 02 Editorial: Frauen, extreme und Neue Rechte **Anetta Kahane**
- 04 Weiblich, bewegt und extrem rechts – Warum ein Überblick zu
Geschlechterthemen und extrem rechten Frauen in NRW? **Judith Rahner**
- 05 Bestandsaufnahme: Frauen im rechtspopulistischen und extrem
rechten Spektrum in NRW **Carolin Hesidenz**
- 10 Völkischer Rechtsextremismus in NRW **Marius Hellwig**
- 12 Reichsbürgerinnen **Melanie Hermann**
- 15 Mütter gegen Gewalt **Heiko Klare**
- 18 Die Relevanz von Gender im modernen Rechtsextremismus –
rechtsextreme Frauen* in NRW **Esther Lehnert**
- 22 Rechtsextreme Einstellungen und Wahlverhalten bei Frauen **Beate Küpper**
- 27 Motivation für das politische Engagement rechtsextremer Frauen
Enrico Glaser, Heike Radvan
- 30 Von Taschenalarm, „Besorgten Müttern“ und Amazonen –
rassistische Instrumentalisierungen von feministischen Anliegen in
Nordrhein-Westfalen **Rachel Spicker**
- 37 Frauen als Aktivistinnen in den Protesten der Pandemieleugner*innen.
Beobachtungen im Rahmen eines Forschungsprojektes
Fabian Virchow, Dennis Pesch, Alexander Häusler
- 43 Interview: Die Rolle von Antifeminismus im heutigen
Rechtspopulismus/Rechtsextremismus **Christiane Leidinger**
- 47 Antifeminismus und Rechtsextremismus in Sozialen Netzwerken **Simone Rafael**
- 51 Ausgespielt? Feministische Zielsetzungen im antimuslimischen Rassismus
Meltem Kulaçatan
- 55 Fragen an IDA-NRW: Was bedeuten Angriffe von rechts für die Arbeit?
Karima Benbrahim
- 58 Serviceteil

Editorial

Frauen, extreme und Neue Rechte

Nach den Verheerungen des von Deutschland angezettelten Zweiten Weltkriegs, der mindestens 50 Millionen Menschen das Leben kostete und dem systematischen und industriell durchgeführten Mord an Juden und Jüdinnen aus ganz Europa, war Deutschland ein moralisches Trümmerfeld. Die Grundlage und Rechtfertigung aller Verbrechen des Nationalsozialismus bestand in der Ideologie der Ungleichwertigkeit der Menschen.

Dem Entsetzen vor dem Versagen zivilisatorischer Barrieren gegen die deutschen NS-Verbrechen musste etwas folgen, das dergleichen für die Zukunft zu verhindern vermochte. Aus dieser Motivation heraus entstand das Grundgesetz, das den Deutschen an allererster Stelle die Gleichberechtigung



verschrieb – auf dass niemand aufgrund „seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden“ dürfe. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Und, um es noch einmal deutlich zu sagen: Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Das alles mag banal klingen, doch werden genau diese Grundrechte in der heutigen Zeit infrage gestellt. Ein Schwerpunkt der Intentionen der extremen und Neuen Rechten, den fortschrittlichen Geist des Grundgesetzes auszuhebeln, ist die Geschlechterfrage. Wir alle sind

damit konfrontiert, das eigene Geschlecht im gesellschaftlichen Kontext zu betrachten – im Hinterfragen klassischer Rollenmuster, in geschlechtlicher Vielfalt oder im Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Der Rechtsextremismus hat hier ein klares Ziel. Wie allen autoritären Bewegungen ist ihm an der klassischen Rollenverteilung, einer patriarchalen Gesellschaftsordnung und dem Weiterbestehen der eigenen konstruierten Gemeinschaft gelegen. Einschüchterungen gegenüber allen, die dieser Ideologie ablehnend gegenüberstehen, toxische Männlichkeit, Hass und Gewalt dienen dabei als Werkzeuge zum Erreichen der eigenen Ziele. Auch Antifeminismus ist eine der Hauptstrategien, um die Gleichwertigkeit aller Menschen insgesamt infrage zu stellen.

Wir werden hier genauer aufzeigen, welche Funktionen Frauen in der rechts-extremen Szene haben und wie der gesellschaftliche Blick auf Frauen, die noch immer unterschätzt und übersehen werden, dies noch befördert. Antifeminismus betrifft keineswegs nur Menschen, die sich selbst als Feministinnen sehen. Wer diesen Angriff auf den Gleichstellungsgedanken des Grundgesetzes als Nebenschauplatz bagatellisiert, wird auch an anderen Stellen zurückweichen. Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit muss aber jede einzelne Person in Deutschland für sich in Anspruch nehmen dürfen. Der Wert und das Recht der einen liegt im Wert und im Recht der anderen. Daran müssen wir weiterarbeiten – trotz der Angriffe durch den Rechtsextremismus.

*Anetta Kahane,
Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung*

Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus

Die Fachstelle berät und schult mit einem Fokus auf Gender bundesweit Zivilgesellschaft, Politik, Jugendarbeit, Bildungseinrichtungen und Medien im Umgang mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Was bedeutet die Arbeit gegen Rassismus, Antisemitismus oder Antifeminismus konkret in der Praxis? Welche Rolle spielt Geschlecht bei abwertenden Einstellungen und Äußerungen? Warum sind die Themen Feminismus, Gender oder Geschlechtergerechtigkeit Feindbilder bei rechtspopulistischen Akteur*innen, werden von ihnen aber auch instrumentalisiert und wie erkenne ich das?

Die Fachstelle stellt eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis dar, indem sie das Wissen und die Erfahrung der geschlechtersensiblen Arbeit zum Handeln gegen Rechtsextremismus bündelt und in Publikationen und Bildungsveranstaltungen aufbereitet. Zudem berät sie zivilgesellschaftliche Multiplikator*innen, Projekte und Institutionen im Umgang mit Rechtsextremismus und antifeministischen Anfeindungen.

Kontakt: fachstelle@amadeu-antonio-stiftung.de Telefon: 030. 240 886 12

Weiblich, bewegt und extrem rechts

Warum ein Überblick zu Geschlechterthemen und extrem rechten Frauen in NRW?

Von Medien, Gesellschaft und Sicherheitsbehörden oftmals „übersehen“ oder ignoriert, können Frauen menschenverachtende und demokratiefeindliche Positionen ebenso vertreten und an politisch rechts motivierten gewaltvollen Handlungen ebenso aktiv beteiligt sein wie Männer – auch wenn ihnen innerhalb rechtsextremer Bewegungen und Gruppierungen u. U. eine speziell weiblich konnotierte Rolle zukommt; eine Rolle, in der Geschlecht bewusst oder unbewusst zur Durchsetzung ideologischer Ziele eingesetzt und instrumentalisiert wird.



© Tanja Schnitzler

Die gegenwärtige Ausweitung und Ausdifferenzierung extrem rechter Bewegungen geht mit einer Ausdifferenzierung von Akteurinnen und deren (geschlechter-) politischen Positionen einher. Um sich diese Phänomene genauer anzuschauen, ist der vorliegende *Überblick zu Frauen, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Nordrhein-Westfalen* erarbeitet worden. Es soll Interessierten einen Einblick ins Thema geben. Informiert wird über Akteurinnen, Themen und Geschlechterrollenvorstellungen in der rechtsextremen Szene. Geklärt werden zudem diverse Identifikationsangebote für Frauen in rechten Bewegungen und die Motivation und Attraktivität, sich reaktionären oder extrem rechten Bewegungen anzuschließen.

Die Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung¹ berät und schult mit einem besonderen Fokus auf Gender bundesweit Zivilgesellschaft, Politik, Jugendarbeit, Bildungseinrichtungen und Medien im Umgang mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF): Was bedeutet die Arbeit gegen Rassismus oder Antisemitismus konkret in der Praxis? Wie kann auf rechtspopulistische Dynamiken in der Gesellschaft und erstarkende völkische Positionen reagiert werden? Welche Rolle spielt Geschlecht bei abwertenden Einstellungen und Äußerungen? Warum sind die Themen Feminismus, Gender oder Geschlechtergerechtigkeit einerseits Feindbilder rechtspopulistischer oder extrem rechter Akteur*innen, werden von ihnen andererseits aber auch für eigene Zwecke genutzt? Und wie lässt sich das erkennen?

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns, wenn wir Sie als Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus bei Ihrer Arbeit unterstützen können.

*Judith Rahner,
Leiterin der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus*

1 Mehr Infos www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/fachstelle-gender-und-rechtsextremismus

Bestandsaufnahme:

Frauen im rechtspopulistischen und extrem rechten Spektrum in NRW

*Carolin Hesidenz, freie Mitarbeiterin der Mobilen Beratung
gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln²*

„Vielen Dank, dass ihr alle heute hierhergekommen seid, trotz Volkstrauertag. Wir stehen hier in der ehemaligen Hauptstadt, hinter uns der UN-Campus, die UN-Vertretung in Deutschland“ – mit diesen Worten eröffnet Reinhild Boßdorf am 18.11.2018 eine Kundgebung der „Identitären Bewegung“ (IB) in Bonn³. Die Versammlung ist Teil einer Kampagne gegen den UN-Migrationspakt. Boßdorf hat die Kundgebung mitorganisiert, führt durch das Programm. Sie ist bundesweit bei Aktionen der IB dabei, ist eines der „weiblichen Gesichter“ der personell eher überschaubaren Gruppierung, die sich zur „Bewegung“ erklärt hat. Später wird sie noch Melanie Schmitz als Rednerin ankündigen, die Essenerin ist ebenfalls bundesweit tätige Aktivistin der insgesamt deutlich männlich dominierten IB. Jedoch gibt es dort einige sichtbare und tendenziell bekannte Frauen. Diese treten selbstbewusst auf, inszenieren sich modern und „hip“, weshalb sie auch mehrfach Gegenstand journalistischer Berichterstattung waren. Der „Spiegel“ erklärte Schmitz beispielsweise zum „Postergirl der neuen Rechten“⁴. Medien laufen immer wieder Gefahr, bei aktuellen Phänomenen der extremen Rechten die Selbstdarstellung der Porträtierten zu reproduzieren und ihnen damit auf den Leim zu gehen. Geht es um Frauen, wirken zusätzlich Zuschreibungen und Vorstellungen, die zu einer Entpolitisierung der Aktivist*innen führen. Frauen sind und waren jedoch immer fester Bestandteil der verschiedenen Spektren der extremen Rechten, bundesweit wie auch in NRW.

Frauen in der neonazistischen Kameradschaftsszene der 2000er Jahre

Nach dem Verbot verschiedener neonazistischer Organisationen in den 1990er Jahren setzte die extreme Rechte auf das Organisationskonzept der „Freien Kameradschaften“. In diesen Kameradschaften waren meist auch Frauen vertreten, in NRW entstanden Anfang der 2000er Jahre einige explizite Frauengruppen. Die „Nationale Weiberaktionsfront“ aus dem Ruhrgebiet stellte sich auf einer eigenen Internetseite vor, entfaltete sonst jedoch wenig Aktivität. Aus ihr ging der „Bund Heimattreuer Frauen“ hervor, der eng mit der Kölner „Kameradschaft Walter Spangenberg“⁵ zusammenarbeitete. Kurzzeitig bestand die „Initiative der weißen Mädels“ um eine Ennepetaler Aktivistin, auch eine „Mädelkameradschaft Ruhrgebiet“ tauchte auf.

² Ich bedanke mich herzlich beim Antirassistischen Bildungsforum Rheinland für die Unterstützung bei der Recherche.

³ Ein Video zur Rede findet sich auf Youtube: <https://donotlink.it/09Ea0>, zuletzt eingesehen am 3. Januar 2019. Weitere Informationen zu Boßdorf vgl. Speit, Andreas; Röpke, Andrea (2019): Völkische Landnahme: Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos. Ch.Links Verlag, S.129 ff.

⁴ Würger, Takis (28.05.2017): Das Postergirl der neuen Rechten. <https://bit.ly/2sqbPaP> (Stand: 10.05.2021).

⁵ Im Mai 2012 nach dem Vereinsgesetz verboten.

Neben dem „JN-Mädelbund NRW“, der Mädchengruppierung der Jugendorganisation der NPD, existierte weiterhin das Fanzine „Triskele“, das von Frauen aus Essen gemacht wurde. Dieser „Rundbrief für Kamerad/innen“, wie er im Impressum bezeichnet wurde, trug den Untertitel „... es ist auch

unser Kampf!“. Es wurden Bestandteile angeblichen Brauchtums, „Heilmittel aus der Natur“ oder weibliche „Vorbilder“ vorgestellt, aber auch Interviews mit Gruppen oder scene-prominenten Männern abgedruckt. Berichte von Aktionen oder über politische Gegner*innen durften nicht fehlen. Nicht alles war jedoch selbst geschrieben, sondern auch aus früheren Publikationen übernommen. Direkter NRW-Bezug fand sich selten. Für das Jahr 2002 brachte die Gruppe einen „Aktionskalender“ heraus.



Die Zeitschrift LOTTA schätzt den Frauenanteil in der neonazistischen Szene NRWs in dieser Zeit auf 10 bis 12 Prozent. „Insbesondere im Aktivistenstamm der ‚Freien Kameradschaften‘ sind viele Frauen anzutreffen. In diversen ‚Kameradschaften‘ sind in der Gruppenhierarchie direkt nach dem zumeist männlichen ‚Kameradschaftsführer‘ ein bis zwei Frauen anzutreffen“ – so heißt es in der Ausgabe vom Frühjahr 2002. Als Beispiel wird die

„Kameradschaft Dortmund“ benannt, in der dem „Kameradschaftsführer“ Siegfried Borchardt in der Hierarchie zwei Frauen folgten. „Einerseits haben sie eine Eigenständigkeit entwickelt, treten selbstbewusst auf und verstehen es ihre Interessen durchzusetzen, andererseits verkörpern beide aber auch wieder die klassische rechte Frauenrolle als Mütter der ‚Kameradschaft‘, die den Laden zusammenhalten und den ‚Nachwuchs‘ hochpäppelt“⁶. Während der Haftzeit Borchardts übernahmen sie die Führung der Kameradschaft, organisierten unter anderem Demonstrationen gegen die Wehrmachtsausstellung⁷. Borchardt wird mit der „Sorge“ zitiert, falls diese Entwicklung weiterginge, werde man „wohl die erste politische Kraft in unserem Raum sein, die eine ‚Männerquote‘ einführen“ müsse.

Mit dem Aufkommen des Konzeptes der „Autonomen Nationalisten“ (AN) wurden Frauen bei neonazistischen Aufmärschen in NRW sichtbarer.

*Melanie Dittmer (Mitte) und Ariane Meise, zwei langjährige Aktivist*innen der extremen Rechten, am 27.04.2015 bei Dügida Düsseldorf. 2021 publizierte Dittmer in der NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“ einen Kommentar zum Verschwörungsmythos des „Großen Austausch“, wonach Westdeutsche „fremd im eigenen Land“ seien und warb für das Neonazistische Siedlungsprojekt „Zusammenrücken in Mitteldeutschland“.*

© Kein Veedel für Rassismus Köln

6 LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Frühjahr 2002.

7 Bei der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1940-44“ handelte es sich um Wanderausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung, die unter anderem in NRW ausgestellt worden ist. An verschiedenen Orten wurde die Ausstellung von Protesten und zum Teil auch Anschlägen geschichtsrevisionsistischer und extrem rechter Gruppierungen begleitet, die durch die dort ausgestellten Exponate den „guten Ruf“ der Wehrmacht als bedroht sahen.

Insbesondere in Dortmund traten einzelne Frauen hervor, die wichtige Rollen in den Strukturen der „Autonomen Nationalisten“ übernahmen. Zwar blieb die Szene klar männlich dominiert, dennoch trug die Entwicklung dazu bei, das Auftreten von Frauen zu verändern. Hauptsächlich bedeuteten die „Autonomen Nationalisten“ einen Wandel im öffentlichen Auftreten der Szene sowie die Aufnahme neuer Themen und die Nutzung neuer Medien. Am Geschlechterverhältnis änderte die „Modernisierung“ kaum etwas. Zwar konnten Frauen nun temporär die Rolle der „Straßenkämpferin“ spielen, wurden jedoch an ihre Verantwortung erinnert, später als Mutter ihren „Dienst am Volk“ zu erfüllen.

Rechtsextremismus in Parteien und Parlamenten

NPD und Ring Nationaler Frauen

Auch in der NPD sind traditionell nur wenige Frauen in Ämtern und auf Listen vertreten. LOTTA zählte 2007 unter 15 gewählten NPD-Mandatsträgern auf regionaler und lokaler Ebene keine Frau und im 15-köpfigen Landesvorstand nur zwei Frauen als Beisitzerinnen. Auf der Liste zur Landtagswahl in NRW 2005 stand eine Frau, auf der zur Bundestagswahl 2007 keine.⁸ In den Kreis- und Ortsverbänden tauchten immer mal einzelne Frauen auf, zwischenzeitlich hielt sogar das Binnen-I Einzug in Pressemitteilungen der NPD Neuss. 2010 erhöhte sich die Zahl der Frauen im Landesvorstand auf drei, als Ariane Meise aus dem Rhein-Sieg-Kreis neu in den Vorstand gewählt wurde und die „Rechtsabteilung“ übernahm. Die 1960 geborene Juristin und Vorsitzende der NPD Rhein-Sieg kandidierte bereits 2009 für den Kreistag Rhein-Sieg und stieg 2012 zur stellvertretenden Landesvorsitzenden auf. Mit fünf Frauen war nun ein Drittel des Vorstands weiblich. Auf der Landesliste zur Landtagswahl 2012 bekleidete Meise Listenplatz 2, 2013 wurde sie in den Bundesvorstand gewählt. Der aktuell neunköpfige Landesvorstand weist vier Frauen auf, darunter die beiden Vizevorsitzenden Ariane Meise und Melanie Händelkes. Bei den Kommunalwahlen 2014 errang die NPD 14 Mandate in Nordrhein-Westfalen, 12 davon gingen an Männer. Nur in den Duisburger Stadtrat und in den Kreistag des Rhein-Sieg-Kreises wurden mit Händelkes und Meise zwei Frauen gewählt.⁹ Meise führte die Landesliste zur Landtagswahl 2017 an, Händelkes belegte Platz 3. Damit prägen beide Frauen die Partei in Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahren.

Im September 2006 wurde der „Ring Nationaler Frauen“ als Unterorganisation der NPD gegründet, der laut Gründungsdokument „den Frauen in der NPD als Sprachrohr dienen“, aber auch für „national denkende, parteiunabhängige Frauen ein Ansprechpartner“¹⁰ sein soll. Ein halbes Jahr später, im März 2007, gründete sich eine Regionalgruppe NRW des „Ring Nationaler Frauen“ (RNF) in Oberhausen. „Als 26jährige Studentin, Gründungsmitglied des RNF sowie Mitglied der NPD im Kreisverband Oberhausen habe ich es mir zur Aufgabe gemacht eine Regionalgruppe im Ruhrgebiet ins Leben zu rufen. Das Ziel dieser Regionalgruppe soll es sein, die Öffentlichkeit über die Missstände in Sozial-, Familien- und Umweltpolitik im Ruhrgebiet und NRW aufzuklären. Dabei soll natürlich das Zusammenwachsen einzelner Kreisverbände der NPD und freien Kräften nicht vergessen werden“, heißt es im Einladungstext, adressiert an alle „national denkenden Frauen“¹¹. Warb die Regionalgruppe anfänglich rege für sich, war ein kurzer Bericht über den Landeskongress 2008, bei dem ein neuer Landesvorstand gewählt wurde, das letzte, was von der Gruppierung zu lesen war.

8 LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW #28, Herbst 2007.

9 Bei den letzten Kommunalwahlen 2020 verlor die NPD alle Mandate, <https://bit.ly/33CD0mU> (Stand: 12.05.2021)

10 Spiegel (25.08.2006): NPD will Frauenorganisation gründen. Die rechtsextreme NPD plant den Aufbau einer bundesweiten Frauenorganisation. Der „Nationale Frauenring“ soll im September gegründet werden. <https://bit.ly/30WLlqA> (Stand: 15.08.2020).

11 Schmitz, Adelheit (2010): „Walküren, Mädels, Mütter“ – Frauen und Rechtsextremismus. <https://bit.ly/3fkfDQE> (Stand: 20.05.2021)

Rechtsextremismus/extreme Rechte/Neonazismus/Rechtspopulismus

„Rechtsextremismus dient im Allgemeinen ,als Sammelbegriff für verschiedene politisch rechts gerichtete Einstellungen und Erscheinungsformen. Er bezeichnet das Spektrum des gewalttätigen Neonazismus ebenso wie der sich bürgerlich gebenden Neuen Rechten. Im modernen Rechtsextremismus werden Menschenrechte außer Kraft gesetzt, demokratische Strukturen und Grundrechte als Feindbild gesehen, letztlich gilt die Abschaffung der Demokratie und des Verfassungsstaates als Ziel rechtsextremen Handelns.‘ Der Begriff Rechtsextremismus ist jedoch umstritten, denn er macht den Eindruck, das Problem mit den Neonazis sei, dass sie politisch ,zu sehr‘ in eine Richtung (die rechte) außerhalb der Mitte denken. ,Extrem‘ heißt laut Duden: ,bis an die äußerste Grenze gehend‘. Das politische Bild der Gesellschaft ist demnach: Es gibt eine gute Mitte und die Probleme entstehen an den Grenzen. Aber dieses Bild ist irreführend. Denn Neonazis vertreten Meinungen, die nicht nur an den Rändern der Gesellschaft zu finden sind, z. B. die Idee, eine Person könnte nicht gleichzeitig jüdisch oder muslimisch und deutsch sein, oder eine Schwarze sei keine echte Deutsche. Auch die Anschlussfähigkeit rechtsextremer Geschlechterbilder an Rollenmodelle in der „Mitte“ der Gesellschaft zeigt dies anschaulich. Es gibt also viele Einstellungen, die von Neonazis vertreten werden, aber auch allgemein in der Gesellschaft zu finden sind. Allgemein in der Gesellschaft heißt: überall, in der Schule, in Vereinen, religiösen Einrichtungen oder Familien. Aus diesem Grund wird auf der Webseite von Lola für Ludwigslust nicht nur der Begriff Rechtsextremismus verwendet, wenn wir von rechten Männern und Frauen sprechen, sondern auch die Bezeichnung ,extreme Rechte‘, da sie eine größere Bandbreite rechter Einstellungen und Gruppen beschreibt.“¹²

„Als Kern des Populismus bezeichnen Politikwissenschaftler eine demagogische Argumentation, die ‘den kleinen Mann’ oder ‘das einfache Volk’ gegen ‘das Establishment’ oder ‘die da oben’ stellt. Als Feind können Regierungsapparate, Konzerne, Parteien oder Lobbyverbände dienen. Derartige Reden sind sowohl von links wie von rechts denkbar.

Rechtspopulist*innen aber grenzen die „Wir-Gruppe“ nicht nur nach oben, sondern auch strikt nach außen ab, beispielsweise gegen andere ethnische oder religiöse Gruppen (in Deutschland Migrant*innen und oder gegen Muslime). Soziale Missstände und Kriminalität versuchen sie meist durch rassistische Argumente zu erklären. [...] Oft wird der Begriff „Rechtspopulismus“ verwendet, um eine salonfähige oder modernisierte Form von Rechtsextremismus zu bezeichnen. In der Tat gibt es Schnittmengen zwischen beiden Phänomenen, aber Rechtspopulismus ist eher eine politische Strategie als eine geschlossene Ideologie“¹³.

„Pro Köln“ und „pro NRW“

„Pro Köln“ konstituierte sich 1996 als Verein, 1999 folgte die erste Beteiligung an einer Wahl. Vorsitzende wurde 1999 Judith Wolter, die bis dahin bei den Republikanern aktiv gewesen war. Bei den Kommunalwahlen 2004 errang „Pro Köln“ 4,7% der Stimmen und zog mit vier Mandaten in den Kölner Stadtrat ein¹⁴. Fraktions-Chefin wurde Wolter. Auch für die beiden folgenden Legislaturperioden wurde Wolter in den Stadtrat gewählt. Seit der Auflösung von „Pro Köln“ im März 2018 hält sie ihr Mandat als Parteilose – wie auch

¹² Radvan, Heike: Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention. Eine Leerstelle in Theorie und Praxis? in: Amadeu Antonio Stiftung; Heike Radvan (Hg.): Gender und Rechtsextremismusprävention, Berlin 2013, S. 12

¹³ Belltower.News: Was ist Rechtspopulismus. <https://bit.ly/3uYU4KP> (Stand: 12.05.2021).

¹⁴ Stadt Köln: Wahlen in Köln. Analyse der Kommunalwahl 2004. <https://bit.ly/35BdKrq> (Stand: 15.01.2020).

ihr Ehemann und Parteikollege Markus Wiener. Im Juni 2017 schied sie mit dem zweiten weiblichen Mitglied aus dem Vorstand von „Pro Köln“ aus. Den Erfolg von „Pro Köln“ versuchte man auf NRW auszuweiten. Dazu wurde 2007 die Partei „Pro NRW“ gegründet, Wolter übernahm im Vorstand den Posten der Schatzmeisterin. Die Partei hat einige regionale Schwerpunkte in NRW, ist jedoch sehr unterschiedlich aufgestellt.

Bei der Kommunalwahl 2014 konnte „Pro NRW“ 27 Mandate erringen, zwei davon gingen an Frauen. In dem im Dezember 2014 gewählten Landesvorstand waren acht Frauen vertreten – wobei Melanie Dittmer nach kurzer Zeit wieder ausschied –, nach der Wahl im folgenden Jahr waren es nur noch vier.¹⁵

„Die Rechte“

Am 23. August 2012 verbot der damalige nordrhein-westfälische Innenminister Ralf Jäger die bis dahin aktivsten und stabilsten Kameradschaften in NRW: den „Nationalen Widerstand Dortmund“, die „Kameradschaft Hamm“ und die „Kameradschaft Aachener Land“. Wenige Tage später, am 15. September 2012, gründete sich in NRW ein Landesverband der kurz zuvor entstandenen Partei „Die Rechte“. Im Vorstand: mehrere frühere Kameradschaftsmitglieder aus Dortmund und Hamm. Es wurde damit schnell struktureller Ersatz gefunden, die Aktivitäten gingen nahezu unverändert weiter. In den folgenden Monaten gingen fast alle bisherigen Kameradschaften und kameradschaftsähnlichen Strukturen in Gliederungen der Partei „Die Rechte“ über. Um weiteren Verboten nach dem Vereinsgesetz zu entgehen, tritt die Partei auch zu Wahlen an oder versucht es zumindest. Als Kandidatinnen kommen Frauen hier so gut wie nicht vor. Für die Bundestagswahl 2013 und die Landtagswahl 2017 waren die Listen rein männlich besetzt. Auf die Liste zur Europawahl 2014 wurde eine Aktivistin auf Listenplatz 3 gewählt – hier wurden jedoch nicht ausreichend Unterstützungsunterschriften gesammelt, so dass die Partei nicht antreten konnte. Listenplatz 1 der Europawahl 2019 war wiederum mit einer Frau besetzt: mit Ursula Haverbeck-Wetzel¹⁶.



Anhänger*innen des Dortmunder Kreisverbandes der Partei „Die Rechte“ beim Trauermarsch am 16.01.2014 in Magdeburg. Ganz vorne mit dabei: die über 80-jährige Anna-Luise Wegstroth © Endstation Rechts

An Demonstrationen von „Die Rechte“ in Nordrhein-Westfalen nehmen durchschnittlich 15 bis 20 % Frauen teil. Rednerinnen gibt es bei den Kundgebungen kaum. Im Vergleich zu den 2000er Jahren hat sich damit kaum etwas verändert. Der Blick auf Dortmund zeigt weitere Parallelen: In der zweiten und dritten Reihe hinter den Führungsfiguren von „Die Rechte“ sind mehrere Frauen kontinuierlich aktiv und übernehmen feste Aufgaben im Hintergrund. Auch bei der „Skinhead-Front Dortmund-Dorstfeld“ waren kontinuierlich Frauen vertreten. Eine Besonderheit stellt in Dortmund die über 80-jährige Anna-Luise Wegstroth dar, die bei nahezu jedem Aufmarsch und vielen Veranstaltungen dabei ist.

¹⁵ Die Partei Pro-NRW wurde 2019 aufgelöst, <https://bit.ly/2RKgzEH> (Stand: 12.05.2021).

¹⁶ Westfalen-Blatt.de (11.05.2019): Holocaustleugnerin kandidiert für die Partei »Die Rechte« <https://bit.ly/38D8KEJ> (Stand: 10.05.2021).

Völkischer Rechtsextremismus in NRW

Marius Hellwig,

freier Mitarbeiter der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus

Der völkische Rechtsextremismus vereint die Ideologie des völkischen Nationalismus mit der politischen Aktionsform der strategischen Raumergreifung und einem Lebensstil, der sich uneingeschränkt an ideologischen Prämissen orientiert. Obwohl die betont völkische Ausprägung des Rechtsextremismus in der allgemeinen Wahrnehmung wenig präsent ist, nimmt sie innerhalb der Szene eine bedeutsame Rolle ein.

In Nordrhein-Westfalen sind völkische Akteur*innen vor allem in den abgelegenen ländlichen Gebieten vertreten. Gerade Ostwestfalen ist wegen seiner mystischen und geschichtsträchtigen Orte, etwa die Wewelsburg, die Externsteine oder das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, ein beliebter Aktionsraum der Szene. Seit Jahrzehnten finden im Raum Detmold Zeltlager völkischer Jugendbünde statt, bei denen Kinder aus rechtsextremen Familien menschenfeindlich indoktriniert und pseudo-militärisch gedrillt werden. Zunächst wurden diese Zusammenkünfte vom „Gauführer Westfalen“ der Wiking-Jugend organisiert. Nach deren Verbot setzte der Detmolder Aktivist Gerd U. seine Arbeit in der „Einheit Hermannsland“ der Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ) fort. Wie es scheint, ließ er sich auch durch das Verbot der HDJ im Jahr 2009 nicht von seinem Engagement abhalten.¹⁷ Recherchen von Zeit Online legen nah: Auch Nils Altmieks, Gründer des deutschen Ablegers der Identitären Bewegung aus dem ostwestfälischen Altenbeken, ist Mitglied der Einheit gewesen¹⁸.

Während der Zeltlager sind rechtsextreme Frauen vor allem in die Kinderbetreuung und die Vermittlung von vermeintlich germanischen Bräuchen, Tänzen und Liedern eingebunden und meist für die Versorgung zuständig. So sind laut Recherchen des Portals „Blick nach Rechts“ und Äußerungen von Frederic Clasmeier von der mobilen Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Detmold auch die Ehefrau und Tochter von Gerd U. in rechtsextremen Kreisen aktiv und unterhalten Kontakt zur lokalen AfD und der Rechtsextremen Ursula Haverbeck-Wetzel¹⁹.

Die 91-jährige Haverbeck-Wetzel ist die deutschlandweit bekannteste Holocaust-Leugnerin. Seit 2004 wurde sie mehrfach wegen Holocaust-Leugnung verurteilt, letztmals im Februar und Oktober 2017 zu Freiheitsstrafen von 14 sowie sechs Monaten, welche sie im Mai 2018 antreten musste. Haverbeck-Wetzel nannte den Holocaust unter anderem einen „Mythos“ und die „nachhaltigste Lüge der Geschichte“, reduzierte die Zahl der jüdischen Opfer auf 500.000 und bezeichnete Auschwitz als Arbeitslager, in dem niemand vergast worden sei²⁰. Ihre zahlreichen Verurteilungen wegen Holocaust-Leugnung hielten die rechtsextreme Splitterpartei „Die Rechte“ derweil nicht davon ab, Haverbeck-Wetzel 2018 zur Spitzenkandidatin der Europawahl 2019 zu küren²¹. Dies belegt die gute Vernetzung zwischen völkischem Rechtsextremismus und militantem Neonazismus eindrücklich. Die Nominierung hatte nicht zuletzt dadurch Empörung hervorgerufen, dass Haverbeck-Wetzel zuvor jahrelang auf ihre krankheitsbedingte Haftunfähigkeit bestanden hatte²². Die Bedeutung Haverbeck-Wetzels innerhalb der völkisch-rechtsextremen Szene zeigt sich auch an den zahlreichen Solidaritätsbekundungen im Anschluss an ihre Festnahme und Inhaftierung im Mai 2018²³.

17 Röpke, Andrea (13.04.2017): Völkische „Kinderlager“. <https://bit.ly/2PrE5mx> (Stand: 15.01.2020).

18 Biermann, Kai et al. (26.04.2017): Die Scheinriesen. <https://bit.ly/35kZPWu> (Stand: 15.01.2020).

19 Röpke, Andrea (13.04.2017): Völkische „Kinderlager“. <https://bit.ly/2PrE5mx> (Stand: 15.01.2020).

20 BellTower.News (08.05.2018): Haft für Holocaustleugnung. <https://bit.ly/35nLUil> (Stand: 15.01.2020).

21 Blog.Zeit.de (07.08.2018): Holocaustleugnerin Haverbeck festgenommen. <https://bit.ly/2PRMU7S> (Stand 15.01.2020).

22 BellTower.News (08.05.2018): Haft für Holocaustleugnung. <https://bit.ly/35nLUil> (Stand: 15.01.2020).

23 Beiwicht, Manfred (11.05.2018): Haverbeck-Fans demonstrieren „Vasallen der alliierten Kriegsverbrecher“ <https://bit.ly/2qZpF3y> (Stand: 15.01.2020).



Die Wewelsburg in Ostwestfalen wird immer wieder zum Treffpunkt der rechten Szene
© bernjan/Flickr, CC BY 2.0

Frauen in der Identitären Bewegung (IB)

Die Identitäre Bewegung (IB) ist ein europäisches Netzwerk verschiedener rechtskonservativer und rechtsextremer Gruppen mit antiislamischer Ausrichtung. Ihr Hauptziel ist es, außer-europäische Einwanderung und damit die „Verdrängung“ und den „Austausch der heimischen Bevölkerung“ zu verhindern. Der Sprecher der IB in Österreich und Deutschland pflegt nicht nur gute Kontakte zu dem Geschäftsführer des neurechten Antaios-Verlags, Götz Kubitschek, sondern ist auch darüber hinaus international vernetzt. So wurde unter anderem schon wegen Kontakten mit dem Christchurch-Attentäter Brenton Tarrant gegen ihn ermittelt.²⁴

Auch Frauen aus NRW beteiligten sich bundesweit an Aktivitäten der Identitären Bewegung. Aktivistinnen der IB hatten u.a. im Rahmen ihrer Kampagne „120db“ Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ziel der Kampagne war es, sexualisierte Gewalt gegen Frauen als Problem von migrantisch markierten Männern zu stilisieren und in diesem Zusammenhang rassistische Stereotype zu manifestieren²⁵. Eine ihrer Aktivistinnen in Nordrhein-Westfalen ist eingangs bereits erwähnte Reinhild Boßdorf aus Königswinter. Zum Thema „Frauenfeindlichkeit“ äußerte sie in einem Interview, sie könne keiner frauenfeindlichen Bewegung angehören, da sie selbst eine Frau sei. Mittlerweile agieren verschiedene Aktivist*innen aus dem Umfeld der IB NRW unter neuen Namen, wie dem Ruhrpott Roulette oder Lukreta²⁶.

²⁴ Wilson, Jason (16.05.2019): Christchurch shooter's links to Austrian far right 'more extensive than thought'. <https://bit.ly/30ZUOCQ> (Stand: 10.05.2021).

²⁵ Sellner, Martin (2018): Frauen wehrt euch! 120 Dezibel #120db. <https://bit.ly/3olkMuZ> (Stand 10.05.2021).

²⁶ vgl. <https://bit.ly/3o8OYsZ> (Stand: 12.05.2021)

Reichsbürgerinnen

Melanie Hermann, Amadeu Antonio Stiftung

„Reichsbürger“²⁷ machen einen sehr kleinen Teil des zerfaserten, heterogenen Milieus der „Souveränist*innen“ aus. Das, was die diversen Gruppen und Einzelakteur*innen verbindet, ist eine gemeinsame ideologische Grundlage. Diese besagt bzw. behauptet, die Bundesrepublik sei kein legitimer Staat, sondern immer noch durch die alliierten Siegermächte – insbesondere die USA – fremdbestimmt. Die aktuelle Regierung bestehe nur aus Marionetten dieser „Schattenregierung“. Diejenigen, die erkannt zu haben glauben, dass es sich bei der BRD um eine GmbH handle, leiten daraus unterschiedliche Schlüsse ab. Einige sehen sich in der Pflicht, das weiter bestehende Deutsche Reich kommissarisch zu verwalten – als „Reichsbürger“. Andere sehen in der unterstellten Unrechtmäßigkeit des deutschen Grundgesetzes die Chance, sich selbst zu verwalten, eigene Staaten auszurufen oder sich als „natürlicher Mensch“ gleich ganz aus den bestehenden Nationalstaaten ausbürgern lassen zu können. Die Verschwörungsideologie von der mangelnden Souveränität eines unterdrückten „deutschen Volkes“ liefert seinen Anhänger*innen einfache Erklärungsmuster für komplexe gesellschaftliche Phänomene. Zudem benennt sie klare Schuldige für widersprüchliche, vielschichtige gesellschaftliche und persönliche Probleme. Auch stellt sie eindeutige Identitätsangebote zur Verfügung. Durch den Rückgriff auf binäre Kategorien und essenzialisierende Konzepte von Geschlecht, „Volk“ und Kultur reproduzieren sich Vorstellungen von Individuum und Gesellschaft, die jenen aus dem klassischen Rechtsextremismus gleichen.

Trotz des gängigen Vorurteils, dass Frauen* im Milieu der Souveränist*innen keine Rolle spielten, bekleiden sie in verschiedensten Gruppierungen zentrale Funktionen und treten autonom und selbstständig für ihre politische Ideologie ein. Ingrid Schlotterbeck beispielsweise war bereits in der „Kommissarischen Reichsregierung zweites Deutsches Reich“ von Wolfgang Ebel²⁸ als „Außenministerin“ aktiv. Heute bringt sie mit ihrem rechtsesoterischen Verlag Argo unter anderem das „Magazin2000plus“ heraus, das wiederum von den „Germaniten“ als Online-Format zur Verfügung gestellt wird. Der „Freistaat Preußen“, der ebenfalls in NRW aktiv ist, besteht aus einem „Präsidium“ mit sieben Ämtern, von denen drei von Frauen besetzt sind. Im Gegensatz dazu ist weder das Geschlechterverhältnis je Thema bei den in NRW prominenten Gruppierungen noch nutzen sie eine Sprache, die auch Nicht-Cis-Männer²⁹ einschließt oder greifen Themen auf, die im Speziellen Frauen* betreffen. Wenn sexualisierte Gewalt thematisiert wird, dann ausschließlich als rassistische Zuschreibung an „Asylanten“, die Frauen als Opfer instrumentalisiert. Der starke Antipluralismus des Milieus richtet sich zudem, beispielsweise auf der „Nachrichtenplattform ddb“, der „Verfassungsgebenden Versammlung/Bundesstaat Deutschland“, gegen Political Correctness, „Genderwahn“ und „Frühsexualisierung“ von Kindern. Frauen dürfen also innerhalb ihrer Rolle durchaus stark und wortführend auftreten, müssen sich jedoch identitär eindeutig verorten, um insbesondere die Konstruktion von traditionalistischer Männlichkeit im Milieu nicht zu gefährden³⁰.

27 Da es sich bei diesem Begriff um eine Selbstbezeichnung handelt, die von ihren Träger*innen nicht gegendert wird, habe ich es so beibehalten.

28 Bei der KRR handelte es sich um die erste prominente Gruppe von „Reichsbürgern“, die sich um Wolfgang Ebel bildete. Er behauptete, die kommissarische Regierung des fortbestehenden „Zweiten Deutschen Reiches“ sei ihm von den Alliierten übertragen worden.

29 Die Vorsilbe „cis-“ (= diesseits, binnen, innerhalb) bildet das Gegenteil der Vorsilbe „trans-“ (= jenseits, hinüber, hindurch) und dient als Beschreibung all jener Personen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben worden ist. Um die weit verbreitete Vorstellung, dass Cis-Personen den „Normalfall“ darstellten kritisch zu hinterfragen, wurde der Begriff Cis-Gender von Trans* eingeführt, um sich selbst nicht als von einer Norm abweichend definieren zu müssen. Ist in dieser Publikation beispielsweise die Rede von Frauen*, umschließt dies sowohl Cis-Frauen, als auch Personen, die sich nicht in der Norm von Zweigeschlechtlichkeit verorten können oder wollen.

30 Rathje, Jan (2017): Reichsbürger, Selbstverwalter und Souveränisten. Vom Wahn des bedrohten Deutschen. Münster: Unrast Verlag.

Anschlussfähigkeit an die gesellschaftliche Mitte: HoGeSa, PEGIDA, „Bürgerwehren“, „Mütter gegen Gewalt“

Das Jahr 2014 brachte einige Umbrüche für die extreme Rechte bundesweit, auch in NRW. Die „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) begannen ihre Mobilisierung, die im Oktober 2014 in einen Aufmarsch von 3.000 bis 4.000 Hooligans, Neonazis und Personen aus dem Spektrum der „Pro“-Parteien in Köln mündete. Aus der Demonstration heraus wurden Pressevertreter*innen, Gegendemonstrant*innen, Passant*innen und Polizist*innen bedroht und angegriffen. Die Eskalation und gefühlte Übermacht sorgte für eine Zunahme des Selbstbewusstseins, brachte aber auch Personen neu miteinander in Kontakt und sorgte für neue Bündnisse. Weitere Mobilisierungen, wie in Hannover oder im Folgejahr in Köln³¹, blieben jedoch weit hinter den Erwartungen zurück. Entstanden war ein neues Spektrum junger und älterer Personen, die von HoGeSa und Hooligans im Allgemeinen fasziniert waren und über rechte Einstellungen verfügten. Diese tauchten – oft im „HoGeSa“-Pullover – nun bei Veranstaltungen der extremen Rechten oder bei den beginnenden PEGIDA-Demonstrationen in NRW auf.

Bei „HoGeSa“ lag der Frauenanteil 2014 bei etwa 10 Prozent, 2015 etwas höher. Im rechten HoGeSa-Hype gründete die Kölnerin Manuela E. die „Ladies gegen Salafisten“ (LaGeSa). Ihre Rede auf der Folge-Kundgebung 2014 in Hannover kam auch bei dem männlichen Publikum gut an³². Kurzzeitig war die Facebook-Seite von LaGeSa stark frequentiert, das Label verschwand jedoch schnell wieder in der Versenkung.

Zeitgleich zu HoGeSa 2014 fanden in Dresden die ersten Demonstrationen der „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA) statt. Bereits Ende 2014 wurden ähnliche Veranstaltungen in Düsseldorf sowie in Bonn durchgeführt und im Januar 2015 in Köln. Die Teilnehmerszahlen blieben hier im niedrigen dreistelligen Bereich und damit weit hinter dem sächsischen Vorbild und den Erwartungen der Veranstaltenden. Von Anfang an war Melanie Dittmer maßgeblich beteiligt und organisierte im Wesentlichen die Veranstaltungen in Bonn. Nach der Kundgebung in Köln kam es zu einer internen Spaltung. Dittmer organisierte fortan montags Kundgebungen mit anschließenden „Spaziergängen“ in Düsseldorf sowie dreimal mittwochs in Köln. Gleichzeitig entbrannte ein Streit, wer in NRW das „echte“ PEGIDA



Kundgebung des Begleitschutz Köln e.V. am 28.08.2018 in Köln. Der Gründer des „Begleitschutz e.V.“ vermarktet diesen als Schutz für Frauen vor sexuellen Übergriffen.

© Kein Veedel für Rassismus Köln

31 Spiegel.de (27.10.2014): Hooligan-Krawalle in Köln. Vereint mit Neonazis. <https://bit.ly/38GDnZK> (Stand: 10.05.2021).

32 Susi Sauer (15.11.2014): Rede LaGeSa (Ladies gegen Salafisten) HoGeSa-Demo / Hannover 15.11.2014. <https://bit.ly/3f7xU2q> (Stand: 10.05.2021).

repräsentiere. Dass Dittmer unterlag, hielt sie nicht davon ab, monatelang ihre Versammlungen in Düsseldorf zu veranstalten.

Der andere Flügel des PEGIDA-Organisations-Teams entschied sich für Duisburg als Aktionsort. Von 2015 bis 2017 fanden hier, zunächst wöchentlich, um die 80, später nur noch monatlich Veranstaltungen statt. 2018 gab es nur noch vereinzelte „anlassbezogene“ Versammlungen. Dabei traten fast ausschließlich Männer ans Mikrofon. Frauen wurden oftmals am Fronttransparent der „Spaziergänge“ inszeniert. An einzelnen Orten wurde versucht, unter anderen Labels ähnliche Gruppierungen ins Leben zu rufen. So organisierte Simone Hohensee mehrere Veranstaltungen in Mönchengladbach unter dem Namen „Mönchengladbach steht auf“.

Melanie Dittmer tauchte bereits 1994 als „Kreisbeauftragte Dorsten“ der Partei „Deutsche Nationalisten“ auf. Sie war bei der „Kameradschaft Recklinghausen“ und bei den „Jungen Nationaldemokraten“ aktiv, wo sie zeitweise im Landesvorstand und als „Stützpunktleiterin“ Dortmund fungierte und an verschiedenen Publikationen der extremen Rechten beteiligt war. In den 2000er Jahren zog sie sich aus dem politischen Aktivismus zurück. Erst ab 2012 war sie wieder bei extrem rechten Veranstaltungen präsent. Die „neurechte“ Veranstaltung „Zwischentag“, die im Haus der „Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn“ stattfand, besuchte sie mit einer Halskette mit dem Logo der „Identitären“. Im August 2014 fand das „Identitäre Sommerlager Rheinland“ bei ihr in Bornheim statt. Unter dem Label der Identitären organisierte sie mehrere Aktivitäten, bis es auch hier zum Konflikt kam und sie als „Identitäre Aktion“ weitermachte. Knapp vier Monate verbrachte

sie ab Dezember 2014 im Vorstand von Pro NRW. Ab 2016 verlegte sie ihre Aktivitäten ganz in den Rhein-Sieg-Kreis und agiert dort mit der Gruppe „Freundeskreis Rhein-Sieg“, die sie zusammen mit Frank Krämer, dem Frontmann der Band „Stahlgewitter“, ins Leben gerufen zu haben scheint.



Kundgebung des Begleitschutz Köln e.V./ Internationale Kölsche Mitte mit Beteiligung der sogenannten „Mütter gegen Gewalt“: Etwa 110 „Kölsche Wutbürger“ trafen sich am 04.11.2018 auf dem zentralen Neumarkt. © Kein Veedel für Rassismus Köln

Mütter gegen Gewalt

Heiko Klare, Mobile Beratung Münster

Im nördlichen Ruhrgebiet ist seit dem Frühjahr 2018 eine Gruppe aktiv, die versucht, (sexualisierte) Gewalttaten für ihre flüchtlingsfeindliche Agenda zu instrumentalisieren. Die unter dem Namen „Mütter gegen Gewalt“ auftretenden Aktivist*innen nutzen ganz ähnliche Erzählungen wie vergleichbare Gruppen, etwa in Kandel: Gerade Frauen seien von Geflüchteten bedroht, überall drohten Vergewaltigungen und Messerstechereien. Im düsteren Weltbild dieser Gruppen sind „die da oben“, häufig personalisiert durch Bundeskanzlerin Angela Merkel, Schuld an diesen Zuständen. Sie hätten die Grenzen geöffnet und bewusst „massenweise Fremde“ ins Land geholt. Damit bedienen die „Mütter gegen Gewalt“, die eng vernetzt sind mit weiteren kleineren Initiativen in NRW und darüber hinaus, zentrale extrem rechte und rassistische Themen und Argumentationsfiguren – von der angeblich drohenden „Umvolkung“ über die vermeintliche „bewusste Grenzöffnung“ bis hin zu kulturellem Rassismus.

Treibende Kraft der „Mütter gegen Gewalt“ ist die aus Bottrop stammende Iris S.. Sie inszeniert sich in Interviews und vor allem selbst gedrehten, verwackelten YouTube-Videos als wütende und besorgte Mutter und Großmutter, die „die Schnauze voll“ hat und nun selbst aktiv wird. Gemeinsam mit weiteren Aktivistinnen, etwa einer Mutter, die nach eigener Aussage aufgrund des zu hohen Migrant*innenanteils im Kindergarten ihres Kindes aktiv wurde, instrumentalisieren sie die aus ihrer Sicht massiv bedrohten Frauen- bzw. Menschenrechte. Allerdings geht es ihnen ganz offensichtlich vor allem darum, damit einen Ankerpunkt für ihre ausgrenzende und rassistische Agenda zu konstruieren.

In der Auseinandersetzung mit Gruppen wie den „Müttern gegen Gewalt“ ist es daher so wichtig wie schwierig, einerseits die oft objektiv furchtbaren Gewalttaten, auf die sich die Aktivistinnen beziehen, zu verurteilen – andererseits aber bei den viel zu einfachen Schlussfolgerungen und Schuldzuweisungen nicht mitzugehen – gerade, weil strukturelle gesellschaftliche Ursachen für (sexualisierte) Gewalt an Frauen oder das empirische Wissen über Täter überhaupt keinen Eingang in die „Argumentation“ der sich selbst als „Frauenrechtlerinnen“ inszenierenden Aktivistinnen finden.

Von anderer Seite werden Frauenrechte thematisiert bzw. instrumentalisiert, wenn in Münster alljährlich selbsternannte Lebensschützer im Rahmen des „1.000 Kreuze Marsches“ durch die Stadt ziehen. Fundamentale Christ*innen, Antifeminist*innen und Mitglieder rechter Parteien demonstrieren gegen Abtreibungen und für ein reaktionäres Frauenbild. Zuletzt zogen im März 2019 etwa 120 vorwiegend ältere Personen singend und betend als „Prozession“ durch die Innenstadt, begleitet von vielfältigen feministisch geprägten Protesten.

Eine wichtige Protagonistin in der publizistischen „Gegenöffentlichkeit“ dieses Spektrums ist die in Münster ansässige Felizitas Küble. Sie agiert an der Schnittstelle von konservativ-katholischem Milieu und völkisch-rassistischen Aktivist*innen. Sie hat sich mit ihrem Webmagazin „Christliches Forum“ im entsprechenden Milieu über die vergangenen Jahre eine größere Resonanz erarbeitet. Sie führt die Geschäfte des seit Ende des 1940er Jahre bestehenden fundamenterkatholischen Komm-Mit-Verlags und tritt immer wieder als Gastautorin der Jungen Freiheit oder bei einschlägigen Internetblogs wie Philosophia Perennis in Erscheinung.

Frauen in der AfD

Wie überall ist die „Alternative für Deutschland“ in NRW größtenteils männlich besetzt. Im Landesvorstand sind mit Nicole Scheer, Petra Schneider und Heliane Ostwald, lediglich drei Frauen im 12-köpfigen Gremium vertreten.

Die Landtagsfraktion in NRW besteht aus 13 Abgeordneten, darunter mit Iris Dworeck-Danielowski aus Köln und Gabriele Walger-Demolsky aus Bochum zwei Frauen. Dworeck-Danielowski ist Versicherungsangestellte und Heilpraktikerin. In den Landtag eingezogen ist sie auf Platz 10 der Landesliste – vor ihr: nur Männer. Fraktionsvize Walger-Demolsky ist „Stellvertretende fachpolitische Sprecherin des AfD-Landesverbandes NRW Asyl/Zuwanderung/Integration“. Als weitere Funktionen benennt sie „Mitglied des Beirats der Unterbringungseinrichtung für Ausreisepflichtige in Büren, Mitglied des Kuratoriums der Kunstsammlung NRW, Stellvertretend im WDR Rundfunkrat“³³.

In den 21 Ausschüssen des Landtags sind die beiden weiblichen Abgeordneten im Innenausschuss, im Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen, im Petitionsausschuss, im Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend, im Ausschuss für Kultur und Medien, im Integrationsausschuss und im Frauenausschuss.

Kleine Anfragen und Anträge

Kleine Anfragen dienen der parlamentarischen Opposition als Instrument, um Rechenschaft über bestimmte Handlungen oder Vorgehensweisen zu fordern oder Begründungen dafür zu bekommen, warum bestimmte Maßnahmen nicht ergriffen wurden. Da durch kleine Anfragen auch die Interessen der eigenen Wähler*innen zum Ausdruck gebracht werden können, sind sie auch in Hinblick auf Wahlen ein taktisches Mittel, das von allen Parteien genutzt wird.

Insgesamt fokussiert sich das Interesse der AfD-Fraktion im Landtag in Bezug auf kleine Anfragen hauptsächlich auf das Thema Flucht und Migration. Fast jeder Antrag wird zumindest nebenbei damit verknüpft. Lediglich eine geringe Anzahl davon wiesen keinen (unmittelbaren) Bezug zu Migration und Integration auf. Stattdessen widmeten sie sich „Schmierereien und Graffiti durch Linksextremisten“, der „Bekämpfung des Linksextremismus und Opferberatung bei linksextremistischer Gewalt“, „Gewaltstraftaten durch die Grünen“ oder fragten „Wann bietet die Landeszentrale für politische Bildung Präventionstage ‚Für Demokratie – gegen Linksextremismus‘ an?“

33 <https://bit.ly/2SzvUs3> (Stand: 10.05.2021)

Wenig überraschend greifen die Anfragen aus dem Themenfeld Migration jegliche Themen und Gerüchte auf, die als skandalisierbar angesehen werden – seien es angebliche „zweifelhafte Atteste zur Verhinderung von Abschiebungen“, „Selbstbeichtigungen als Schutz vor Abschiebung“ oder der „Kostenlose Führerschein für Asylbewerber“. Provokant wird nach einem „Asylum Shopping“ gefragt oder ob das Kirchenasyl zu Deutschland gehöre³⁴.

Dworeck-Danielowski war bisher an 59 Kleinen Anfragen beteiligt (Stand Dezember 2020³⁵). Ihr Themenspektrum ist etwas breiter. Neben sozialpolitischen Inhalten befasst sie sich häufiger mit Gender-Fragen bzw. mit „Sinn und Unsinn der Genderforschung“. Hier will sie u.a. wissen, ob die Landesregierung „die Ansicht vieler ‚Gender‘-Forscher [vertrete], dass die Unterschiede zwischen Männern und Frauen ausnahmslos sozial konstruiert sind oder [anerkenne], dass biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen“³⁶. Ebenso möchte sie wissen, ob die Ausgabe von Beratungsscheinen vor Schwangerschaftsabbrüchen dokumentiert werde und ob „die Landesregierung unsere Kinder vor fragwürdigen Sexideologen“³⁷ schütze. Fragen, die an antifeministische Argumentationen anschließen und einen Einblick in die frauenpolitischen Positionen der Landtagsfraktion geben.



In einer Rede im Nordrhein Westfälischen Landtag polemisiert Walger-Demolsky gegen Geflüchtete und greift dabei auf rassistische und sexistische Stereotype zurück. Hatte das Land im März angekündigt, bis zu 500 Geflüchtete aufzunehmen – waren dies laut Walger-Demolsky, nicht wie angekündigt „kranke, schwache Mädchen“, sondern „starke, junge Männer.“ (Screenshot, Youtube, <https://bit.ly/2SnsG4w>).

34 KleineAnfragen.de: <https://bit.ly/3eBViGi> (Stand: 15.08.2020)

35 <https://bit.ly/3y7aXVS> (Stand: 12.05.2021)

36 Landtag NRW (27.11.2017): Kleine Anfrage 570. <https://bit.ly/2PRtFLX> (Stand: 12.05.2021).

37 Landtag NRW (22.05.2018): <https://bit.ly/2LXrK7g> (Stand: 12.05.2021)

Die Relevanz von Gender im modernen Rechtsextremismus – rechtsextreme Frauen* in NRW

Esther Lehnert, Professorin für Theorie, Geschichte und Praxis Sozialer Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin

Spätestens mit dem Prozess gegen und der Verurteilung von Beate Zschäpe ist deutlich geworden, dass rechtsextreme Frauen selbst vor Terror nicht zurückschrecken und daher nicht unterschätzt werden dürfen. Das jahrelange strategische Vorgehen und die Monstrosität der Taten des Nationalsozialistischen Untergrund (NSU), dessen Mitglied Zschäpe war, hat das Interesse an dem Thema Frauen* und Rechtsextremismus sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in den Medien erhöht. Dieses Interesse gilt es zu nutzen: Gender stellt im Rechtsextremismus und in angrenzenden rechtspopulistischen Bewegungen ein ganz zentrales Thema dar, mehr noch: Das dichotome, hierarchische Geschlechterverhältnis stellt das innere Fundament der Konstruktion der „Volksgemeinschaft“ dar. Nicht von ungefähr stellen sowohl der Kampf gegen „Gender Mainstreaming“ als auch die Forderung „deutschen Männern ihre Männlichkeit zurückzugeben“ relevante rechtsextreme Strategien dar.

Zur Verwendung von Begrifflichkeiten: Rechtsextremismus

Bei dem Begriff Rechtsextremismus geht es weniger um die Konstruktion eines „rechten Randes“ von Gesellschaft. Vielmehr bezieht sich meine Perspektive auf die Herstellung von Ungleichwertigkeitsvorstellungen, die Anschlussstellen in die sogenannte „Mitte der Gesellschaft“ eröffnen. Zentrale Bestandteile dieser Ideologie sind: Nationalismus, Ethnozentrismus, Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus und Sexismus³⁸; Claus et al. ergänzen dies um Homo- und Transphobie³⁹. Der Begriff fungiert als Sammelbegriff und bezeichnet das Spektrum des gewalttätigen Neonazismus ebenso wie der sich bürgerlich gebenden Neuen Rechten: Letztlich gilt die Abschaffung von Menschenrechten, der Demokratie und des Verfassungsstaates als Ziel rechtsextremen Handelns. Bei der Definition von Rechtspopulismus folge ich Alexander Häusler, der Rechtspopulismus als „volkstümlich und rebellisch-autoritäre Verkündung extremer rechter Theoreme auf der Basis emotionalisierter Agitation“ beschreibt⁴⁰.

Rechtsextremismus vs. Rechtspopulismus

Die Grenzen vom Rechtsextremismus zum Rechtspopulismus sind fließend. Außerdem gibt es eine Deckungsgleichheit rechtsextremer und rechtspopulistischer Auffassungen über alle „Gender-Themen“. Daher beziehe ich mich auf Phänomene und Organisationen, deren Akteur*innen sowohl dem rechtsextremen als auch dem rechtspopulistischen Spektrum zuzuordnen sind.

38 Stöss, Richard (2005): Rechtsextremismus im Wandel, Berlin.

39 Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hg., 2010): Einleitung, in: dies (Hg.): „Was ein rechter Mann ist...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 9-24.

40 Häusler, Alexander 2008: Rechtspopulismus als Stilmittel zur Modernisierung der extremen Rechten. In: Häusler, Alexander (Hg.): Rechtspopulismus als Bürgerbewegung. Heidelberg. S. 37-51.

Frauenrollen / Weiblichkeiten im modernen Rechtsextremismus

Kämpfe von Frauen* und queeren Bewegungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Geschlechterordnung in Deutschland beweglicher geworden ist, vermeintlich starre geschlechtliche Identitäten in Frage gestellt werden und Frauenrollen vielfältiger geworden sind. Eine Pluralisierung von Frauenrollen findet sich auch im Rechtsextremismus⁴¹. Ob als „Postergirl“ der „Identitären Bewegung“ (IB), die auf rechtsextremen Aufmärschen gerne in der ersten Reihe zu finden ist, als rechtsextreme/rechtspopulistische Politikerin, völkische Siedlerin, Geschäftsfrau, Netz-Aktivistin oder Mitläuferin: Viele Weiblichkeiten haben ihren Platz. Das Bild der blonden, vielfachen Mutter am Herd greift zu kurz und ihm wird von Seiten rechtsextremer Frauen selbst widersprochen. So äußert sich Lisa - eine Aktivistin der IB - in einem Interview in der rechtspopulistischen Zeitung Compact:

„Im Grunde sind wir die wahren Frauenrechtler, weil wir im hier und jetzt an der Verbesserung der Lebensumstände von Frauen arbeiten und nicht an Männerhass, Sprachkontrolle und Umdefinitionen von Problemen interessiert sind. [...] Wir sind eine Gefahr für die herrschende Ideologie, vor allem wir identitären Frauen.“⁴²

Jenseits einer auch optisch wahrnehmbaren Modernisierung spielt die traditionelle Mutterschaft nach wie vor eine entscheidende Rolle⁴³. Wie bedeutsam traditionelle Frauenrollen auch im modernen Rechtsextremismus sind, wird deutlich bei der Betrachtung von Frauen innerhalb der IB. Protagonistinnen präsentieren sich hier stylisch und modern, betreiben subkulturell gerahmte Blogs, auf denen sie sich als cool und sexy inszenieren und stehen gleichzeitig voll und ganz hinter dem reaktionären Familien- und Frauenbild der IB: „Ich bin sicher kein Heimchen Typ. Aber ich finde es gut, wenn sich Frauen auch hauptsächlich um ihre Kinder kümmern. Wer will schon Kinder, um sie dann in die Krippe oder Kita zu stecken?“⁴⁴

Von besonderer Relevanz erscheint die Rolle der Mutter auch für rechtsextreme Mobilisierungen. „Besorgte Mütter und Großmütter“, „Mütter gegen Gewalt“ sind Namen rassistischer Initiativen, die sich insbesondere nach der Silvesternacht in Köln 2015/16 gegründet haben und u.a. im gesamten Ruhrgebiet aktiv sind. So haben „Mütter gegen Gewalt“ in den letzten Jahren zu zahlreichen Aufmärschen aufgerufen. Vergleichbar mit anderen „Frauenmärschen“ versammelten sich hier unterschiedliche Spektren der rechten Szene: NPD, rechte Hooligans, rechtsextreme Kameradschaften, Politiker*innen der AfD etc. Als Sprecherin fungiert Mona Maja aus Bottrop – als „besorgte Mutter“.

41 Lehnert, Esther 2017: Die Relevanz der Geschlechterrollen im modernen Rechtsextremismus. Gender matters!?, in: Kopke, Christoph/ Kühnel, Wolfgang: Demokratie, Freiheit und Sicherheit, Berlin, S. 201-220.

42 Dassen, Marc 2017: Jung, wild, patriotisch. Marc Dassen im Gespräch mit Mädels der Identitären Bewegung (ID). In: Compact Nr. 2/2017. S. 14-16.

43 Lang, Juliane 2013: Frauenbilder in der NPD zwischen Modernisierung und traditionellen Vorstellungen. In: Amadeu Antonio Stiftung/Radvan, Heike (Hg.): Gender und Rechtsextremismus-Prävention. Berlin. S. 89-104.

44 ebd.

Innerhalb der rechtsextremen Volksgemeinschaftsideologie prädestiniert die *weibliche Natur* Frauen dazu, nicht nur Mutter für ihre Kinder zu sein, sondern auch innerhalb der „Volksgemeinschaft“ eine fürsorgende Rolle einzunehmen. Auch die moderne rechtsextreme Frau* ist verantwortlich für die Nachkommen und bleibt innerhalb ihrer Ideologie die *Hüterin der Rasse*. Daher ist es folgerichtig, dass es innerhalb der rechtsextremen Szene ein großes Interesse daran gibt, dass sich rechtsextreme Frauen in Einrichtungen der frühkindlichen Pädagogik engagieren – entweder als Erzieher*innen oder als „engagierte Mütter“. Durch die Veröffentlichungen von Journalist*innen sind indessen eine Vielzahl von rechtsextremen Erzieher*innen oder (Sozial)-Pädagog*innen bekannt geworden und auch die NPD Kandidatin der letzten Oberbürgermeister*innenwahl in Duisburg, Melanie Händelkes,



Duisburger Neonazis mit damaliger NPD-Stadträtin Melanie Händelkes (rechts mit Sonnenbrille) bei einer Demonstration von Pegida NRW im April 2016

© Dennis Pesch

Melanie Händelkes, ist als Erzieherin bei der Stadt Köln beschäftigt⁴⁵. Händelkes wiederum ist vernetzt mit einer anderen - überregional bekannten und langjährigen rechtsextremen Aktivistin aus NRW – mit Melanie Dittmer. Dittmer gilt als kreativ und gut vernetzt und ist eine der ersten rechtsextremen Frauen* gewesen, die sich offen zu ihrem Lesbischsein bekannt hat, was sie jedoch nicht daran hindert, gegen die „Homohe“ und den Christopher Street Day zu hetzen. Das Engagement der über 80jährigen Anna-Luise Wegstroth aus Dortmund, die u.a. Kontakte zu „SS-Siggi“ und der Partei „Die Rechte“ pflegt, macht deutlich, dass auch in NRW Frauen* jedes Alters im Rechtsextremismus aktiv sein können⁴⁶.

Ungeachtet dieser Befunde werden Frauen* im Rechtsextremismus nach wie vor übersehen und unterschätzt⁴⁷. Es greift immer noch das Klischee des „unpolitischen Mädchens“ und der „friedfertigen Frau“: „Mädchen und jungen Frauen werden nach wie vor viel weniger politisches Interesse oder eigenständige politische Ansichten zugetraut. [...] Erschwerend kommt hinzu, dass Rechtsextremismus nach wie vor als ein männliches Phänomen und damit auch Problem wahrgenommen wird. [...] Für rechtsextrem orientierte und rechtsextreme Mädchen und junge Frauen konstatieren wir in diesen Fällen das Prinzip der „doppelten Unsichtbarkeit“⁴⁸. Der Mythos der friedfertigen Frau ist älter, spezifische Narrative und Rezeptionen über das Handeln von Frauen im

45 Migenda, Kathrin (28.08.2017): „Wir wollen ins Rathaus: Diese Kandidaten wollen Oberbürgermeister von Duisburg werden. <https://bit.ly/2EsnZSZ> (Stand: 12.05.2021).

46 Foto als Quelle hier: <https://bit.ly/2PIUIbW> (Stand: 12.05.2021).

47 Lehnert, Esther/Radvan, Heike 2016: *Rechtsextreme Frauen – Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik*. Opladen, Berlin, Toronto.

48 Lehnert, Esther 2013: *Parteiliche Mädchenarbeit und Rechtsextremismusprävention*, in: Ama-deu Antonio Stiftung/Radvan, Heike (Hg.): *Gender und Rechtsextremismus-Prävention*. Berlin. S. 197-210.

Nationalsozialismus haben zusätzlich dazu beigetragen, dass dieser Mythos bis heute so wirkungsmächtig ist. Eine auf diesen Mythos basierende verkürzte und unterkomplexe Wahrnehmung ist in vielen Bereichen von Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit dominant. Ungeachtet dessen, dass Christine Holzkamp und Birgit Rommelspacher bereits 1991 konstatiert haben: „Mütterlichkeit, Beziehungsorientierung und Empathie schützen Frauen nicht per se vor dominanten Verhalten. Je nach Situation können diese „weiblichen“ Kompetenzen im Dienst von Diskriminierung, Ausbeutung und Gewalt stehen. Frauen sind eher geneigt, aus „weiblichen“ Motiven Gewalt auszuüben. So etwa, wenn sie „um ihrer Familie willen“ Flüchtlinge aus dem Wohngebiet jagen.“⁴⁹

Auch der Blick auf das Engagement und die Rollenvielfalt rechtsextremer Frauen* in NRW macht deutlich, wie wichtig es ist, diese als ebenso demokratiegefährdend wie ihre männlichen Mitstreiter wahrzunehmen und die Öffentlichkeit über ihre Aktivitäten aufzuklären.

49 Holzkamp, Christine/Rommelspacher, Birgit 1991: Frauen und Rechtsextremismus. In: päd extra / Demokratische Erziehung, Heft 1/1991. S. 33-38.

Rechtsextreme Einstellungen und Wahlverhalten bei Frauen

Beate Küpper, Professorin für Soziale Arbeit in Gruppen und Konfliktsituationen an der Hochschule Niederrhein

Dass auch Frauen rechtsextreme Einstellungen teilen und rechtsextreme Parteien wählen, ist zwar keineswegs neu, überrascht aber viele immer wieder. Zu sehr widerspricht der Rechtsextremismus mit seiner menschenfeindlichen Ideologie, ungeschminkten Zuweisung von Wertigkeit an Menschen und Gewalttätigkeit dem, was nach wie vor gemeinhin als „typisch weiblich“ gilt: sanft, liebevoll, fürsorglich, hilfsbereit und unpolitisch zu sein. Zu sehr ist auch erkennbar, dass die propagierte hierarchische Ideologie Frauen auf die unteren Plätze verweist. Bevölkerungsstudien über Einstellungen und Analysen des Wahlverhaltens belegen aber immer wieder: Frauen vertreten, ähnlich wie Männer, zu einem nicht unerheblichen Anteil menschenfeindliche Einstellungen und Ideologien. Auch wenn Frauen seltener als Männer rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien wählen, sind doch etliche bereit, diesen Parteien ihre Stimme zu geben – obwohl, oder vielleicht auch gerade deshalb, weil sie einerseits ein traditionelles Frauen- und Familienbild propagieren, andererseits Frauen in dieser Rolle eine selbstbewusste Position versprechen⁵⁰.

Rechtsextreme Einstellungen, rechtsextremes Verhalten

Rechtsextremismus zeigt sich in rechtsextremen Einstellungen und in rechtsextremem Verhalten⁵¹. Die Analyse betrachtet daher sowohl radikal rechte Parteien bzw. Gruppierungen, ihre Themen, Akteure, Organisation und Dynamiken, als auch deren rechtsextreme Ideologie und inwieweit diese Rückhalt in der breiten Bevölkerung finden. Dabei lassen sich Wechselwirkungen, Überlappungen und fließende Übergänge zwischen rechtsextremen und rechtspopulistischen Parteien und

Strömungen beobachten⁵². Das Auftreten und die Rhetorik sind voneinander inspiriert und etliche Akteure wechseln bzw. bespielen beide Felder. Dementsprechend variieren auch die von Medien und manchmal auch der Wissenschaft gewählten Zuordnungen bzw. Bezeichnungen für den Phänomenbereich der äussersten Rechten. Darüber hinaus teilen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus wesentliche Inhalte. So kann auch in Teilen des Rechtspopulismus ein antidemokratischer bzw. ein völkisch-autoritärer Kern identifiziert werden⁵³. Zudem sickern neu-rechte Ideologien, Akteure und Strategien bis in den öffentlichen Diskurs hinein⁵⁴.

Ideologisch finden sich im Rechtsextremismus und im Rechtspopulismus – dort zumeist in etwas abgeschwächter oder subtiler kommunizierter Variante – die Abwertung von als „fremd“, anders und ungleich wahrgenommenen sozialen Gruppen (Eingewanderte, Menschen muslimischen oder jüdischen Glaubens, ethnische Minderheiten, Homosexuelle, Menschen mit Behinderungen, aber auch Frauen). Während der Rechtsextremismus das demokratische System ablehnt und stürzen will, findet sich im Rechtspopulismus ein tiefes Misstrauen in die Demokratie, ihre Prozesse, Institutionen, Repräsentanten und bisweilen auch ihre (liberalen und pluralen) Grundwerte.

Menschenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen bei Frauen

Rechtsextreme Einstellungen und damit verwandte antidemokratische und menschenfeindliche Einstellungen werden regelmäßig in 2-jährigen Abständen von der „Mitte-Studie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung und ähnlich auch der Leipziger Autoritarismus-Studie erhoben. Beide Studien sind repräsentative Bevölkerungsumfragen

50 Beispiele finden sich u.a. in einem Beitrag auf welt.de vom 22.2.2018: <https://bit.ly/2LXUooK>. Beispielhaft sind zudem der jüngste Gesetzesentwurf der rechtsextremen Lega in Italien, der Männer stärken will, indem u.a. Scheidungen erschwert und das Sorgerecht für Kinder paritätisch aufgeteilt werden soll (<https://bit.ly/2sycsSs>), Kürzungen der finanziellen Zuschüsse für Frauenhäuser in Polen (<https://bit.ly/35sztC7>) und ein neues Gesetz in Russland, das das Verprügeln der Ehefrau zur Bagatelie erklärt (<https://bit.ly/2YUYQK5>) (Stand: 20.02.2020).

51 Stöss, R. (2010): Rechtsextremismus im Wandel, 2. Akt. Auflage, Berlin, Friedrich-Ebert Stiftung, <https://bit.ly/3uIoZev> (Stand: 10.05.2021).

52 U.a. Decker, F. (2017): Rechtspopulismus und Rechtsextremismus als Herausforderungen der Demokratie in der Bundesrepublik. In: GWP – Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, 3-2017, 381-391; Priester, K. (2010): Fließende Grenzen zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Europa. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, 33–39.

53 Müller, J.-W. (2016): Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.

54 U.a. Weiß, V. (2017): Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Stuttgart: Klett-Cotta.

und kommen im Wesentlichen zu ähnlichen Befunden; erstere läuft als telefonische Befragung, letztere nutzt anonyme Fragebögen⁵⁵. Beide Studien definieren rechtsextreme Einstellungen über sechs Dimensionen, die zum einen eine rechtsextreme Politikvorstellungen umfassen (Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur, nationaler Chauvinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus), zum anderen eine auf soziale Gruppen bezogene, menschenfeindliche und völkische Weltsicht abbilden (Fremden-/Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus)⁵⁶. Eine Zustimmung zu sämtlichen Dimensionen kann als ein „geschlossen rechtsextremes Weltbild“ gelten. Ein solches vertreten nur wenige Befragte, häufiger ist aber die Zustimmung zu einzelnen Dimensionen bzw. zu einzelnen Aussagen, über die diese erfasst werden. Extrem rechts eingestellte Personen lassen sich vermutlich gar nicht erst befragen und wenn, dann äußern sie sich eher zurückhaltend, das gilt mehr noch für die telefonische Befragung. Die Ergebnisse von Bevölkerungsumfragen sind daher eher konservative Annäherungen an das Meinungsbild. Insgesamt liegen die Zustimmungswerte zu den rechtsextremen bzw. menschenfeindlichen Aussagen in Westdeutschland etwas niedriger als in Ostdeutschland. Für eine separate Auswertung nur für Nordrhein-Westfalen sind die Stichproben zu klein, daher wurden für den vorliegenden Bericht die Daten der FES-Mitte-Studie über mehrere Erhebungsjahre zusammengefügt. Insgesamt sind die Befunde in Nordrhein-Westfalen denen für Gesamtdeutschland sehr ähnlich, allein, weil es so bevölkerungsstark ist.

Frauen neigen über alle Bundesländer hinweg in der telefonischen Befragung der FES-Mitte-Studie nur geringfügig, in der mit Fragebögen arbeitenden Leipziger Autoritarismusstudie deutlich seltener zu rechtsextremen Einstellungen als Männer⁵⁷. Ein geschlossen rechtsextremes Weltbild vertreten in der FES-Mitte-Studie 2,1 % der befragten Frauen und 3,5 % der Männer. In Nordrhein-Westfalen neigen Frauen lediglich etwas weniger zu Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus als Männer und haben mittlerweile bei der Verharmlosung des Nationalsozialismus zu Männern aufgeschlossen⁵⁸. Ebenso unterscheiden sich Frauen und Männer deutschlandweit wie in Nordrhein-Westfalen nicht in der Häufigkeit ihrer Zustimmung zu rechtspopulistischen Einstellungen (Zustimmung Gesamtdeutschland: Frauen: 21%, Männer: 20%)⁵⁹.

55 Zick, A./Küpper, B./ Krause, D. (Hrsg.) (2016): *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände: Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2016* (hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von R. Melzer). Bonn: Dietz (die nächste Studie erscheint im Frühjahr 2019); Decker, O./Brähler, E. (2018): *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial Verlag.

56 In der FES-Mitte-Studie 2018/19 unterscheiden sich Frauen und Männer nur in der Subdimension „Antisemitismus“ signifikant, in der Leipziger Autoritarismus Studie 2018 deutlicher und in allen in allen Subdimensionen signifikant.

57 Die Skala „Ausländerfeindlichkeit“ wurde in der FES-Mitte-Studie in „Fremdenfeindlichkeit“ umbenannt, die Erhebung ist identisch.

58 Aufgrund der kleinen Stichprobe wurden hier die Befunde mit Varianzanalysen über die Subdimensionen rechtsextremer Einstellungen geprüft und sollten mit einer gewissen Zurückhaltung zur Kenntnis genommen werden.

59 Küpper, B. (2018). Das Thema „Gender“ im Rechtspopulismus – Empirische Befunde zur Anschlussfähigkeit bei Frauen und Männern. *Femina Politica*, 1/2018, 61-75.

Gleiches gilt für die Ablehnung und Abwertung diverser sozialer Gruppen: Genauso viele Frauen wie Männer neigen zu ethnischem Rassismus, Muslimfeindlichkeit und zur Abwertung von Sinti und Roma sowie asylsuchenden, langzeitarbeitslosen und wohnungslosen Personen und solchen mit einer Behinderung. Sogar klassischer Sexismus, der Frauen eine traditionell untergeordnete Rolle zuweist, ist unter Frauen ähnlich weit verbreitet. Etwas seltener neigen Frauen zur Abwertung von homosexuellen Menschen und Trans*personen, hingegen sogar etwas häufiger als Männer zur Befürwortung ganz allgemein von Vorrechten für Etablierte gegenüber Neuankommenden⁶⁰.

	Gesamt (n = 1.890)	Männer (n = 904)	Frauen (n = 986)
Befürwortung Diktatur	3,3	2,7	3,9
Chauvinismus	12,5	13,1	11,9
Verharmlosung des Nationalsozialismus	2,5	2,9	2,1
Fremdenfeindlichkeit	8,9	9,4	8,4
Antisemitismus *	3,4	4,5	2,4
Sozialdarwinismus	2,2	2,2	2,1

Zustimmung zu den Dimensionen rechts-extremer Einstellungen bei Männern und Frauen in der Mitte-Studie 2018/19 (Angaben in Prozent, * = $p < ,05$; Küpper/Krause/Zick 2019: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002–2018/19. In: Zick/Küpper/Berghan, Hrsg.: Verlorene Mitte, feindselige Zustände. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., S. 127.)

Und ein weiterer Aspekt ist interessant: Auch wenn junge Menschen unter 30 Jahre die Demokratie als Ideal ganz überwiegend positiv bewerten, fällt auf, dass junge Frauen häufiger als junge Männer die Demokratie als Prinzip befürworten, aber mit der demokratischen Realität unzufrieden sind und zugleich wenig Verständnis für Demokratie und weniger Interesse an Partizipation zeigen (junge Frauen: 29 %, junge Männer: 14 %⁶¹). Seltener als junge Männer sind junge Frauen zu politischem Engagement bereit – sei es für demokratische Parteien oder radikal rechte Parteien, die sich lediglich den Anstrich von demokratisch geben. Allerdings macht sie ihr Desinteresse ggf. anfälliger für vereinfachende Antworten, die auf den ersten Blick „unpolitisch“ daherkommen.

Wahlverhalten von Frauen

Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien sind nicht nur in Deutschland typischerweise „Männerparteien“. Auch wenn einige wenige Frauen als Aushängeschilder in Spitzenpositionen sind – Marie le Pen in Frankreich ist sogar Parteichefin –, ist der Großteil der Funktionäre und der Mitglieder männlich. Das gilt auch für die AfD in Deutschland mit einem Frauenanteil von ca. 13 %. Unter den 92 Bundestagsabgeordneten der Partei sind nur 10 Frauen. Nicht ganz so ausgeprägt ist dies bei den Wählerstimmen. Auch wenn die AfD überproportional häufig von Männern gewählt wird, findet sie auch unter Frauen Zuspruch⁶². Bei der letzten Bundestagswahl im Jahr 2017 gewann die AfD insgesamt 12,6 % der Stimmen. Der Zuspruch

60 Alle Ergebnisse bei Zick/Küpper/Krause 2016; Tab. 3.4., S. 57

61 Gaiser, W./Gille, M./de Rijke, J. (2016): Einstellungen junger Menschen zur Demokratie. Politikverdrossenheit oder Kritik? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 40-42/2018, Tab. 2. <https://bit.ly/2qWmcm9> [Stand: 30.12.2020].

62 Fuchs, G. (2018): Wählen Frauen anders als Männer? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 42/2018, Abb. 1. <https://bit.ly/2rPcttu> [Stand: 24.01.2020].

lag unter Männern bei 16,3 %, bei Frauen zwar mit 9,2% deutlich niedriger, aber dennoch gab fast jede 10. Wählerin der Partei ihre Stimme⁶³. Bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen im Mai 2017 erreichte die AfD 7,4 % der Wählerstimmen. Hier war der Unterschied zwischen Männern mit 9 % und Frauen mit 5 % ähnlich ausgeprägt, allerdings auf niedrigerem Niveau⁶⁴.

Parteien der radikalen Rechten versuchen sich derzeit zu feminisieren und ein weicheres und moderneres Image zu geben, allen voran gilt dies für Marine le Pens Rassemblement National in Frankreich, um für Frauen attraktiver zu werden. Es liegt im Trend auch des Rechtspopulismus, sich frauenfreundlicher (ebenso homosexuellenfreundlich und nach außen hin gegen Antisemitismus) zu präsentieren⁶⁵. Allerdings scheinen ein verändertes Image und ein populistischer Diskursstil einiger Parteien der äußersten Rechten in Europa nur wenig Einfluss auf die Attraktivität für weibliche Wähler*innen zu haben⁶⁶.

Das Thema Gender bei rechtsextremen und rechtspopulistischen Parteien

Das Thema „Gender“ nimmt in vielen rechtspopulistischen und rechtsextremen Parteien einen großen Raum ein. Es wird fast obsessiv bedient und andere Themen werden genderlastig aufgeladen⁶⁷. Hier zeigt sich eine bemerkenswerte Strategie, die auch Altbekanntes aus der Zeit des Nationalsozialismus aktiviert: Einerseits wird ein traditionelles Frauen- und Familienbild propagiert, der „natürliche Unterschied“ zwischen den Geschlechtern stark gemacht, andererseits sollen Frauenrechte und Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt beschnitten werden. Anstrengungen für Gleichstellung werden als „Gender-Ideologie“ abgelehnt oder sogar lächerlich gemacht. Besonders deutlich wird dies beim Kampf gegen Gender Studies an Universitäten, denen die Wissenschaftlichkeit abgesprochen und deren Vertreter*innen verhöhnt werden. Dabei wird das Genderthema zugleich mit dem Hauptthema Migration verknüpft⁶⁸. So widmet das AfD Grundsatzprogramm ein Unterkapitel dem Thema ‚Kinder statt Masseneinwanderung‘, in dem sie ihre Vorstellungen zur Bevölkerungs- und Familienpolitik darlegt. Der Kinderreichtum von Migrant*innen wird als Bedrohung stilisiert, die höhere Geburtenrate unter migrantischen Frauen „...verstärkt den ethnisch-kulturellen Wandel der Bevölkerungsstruktur.“, gegen den mit einer Erhöhung der Geburtenrate von „deutschen“ Kindern gegengehalten werden soll⁶⁹. Sie forderte statt für Geflüchtete eine „Willkommenskultur“ für neugeborene und ungeborene deutsche Kinder. Diese Forderungen fanden sich auf den Plakaten der AfD zur letzten Bundestagswahl 2017: „,Neue Deutsche?‘ Machen wir selber“ und mit sexistischem Gestus „Burkas? Wir steh’n auf Bikinis“.

63 Kobold, K./Schmiedel, S. - Statistisches Bundesamt (2018): Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2017 nach Geschlecht und Alter 2018, <https://bit.ly/3tH8BJG> [Stand: 10.05.2021].

64 Beitrag von L. Schreiber auf: Der Westen (2017): Mit 7,4 Prozent im NRW-Landtag: Aber wer hat die AfD eigentlich gewählt? <https://bit.ly/2Q3g8B5l> [Stand: 10.05.2021].

65 Och, M./Piscopo, J.M. (2017): Marine le Pen didn't win over women. Can anyone on the far right? The Conversation vom 21.6.2018, <https://bit.ly/3tj4DAi> [Stand: 10.05.2021].

66 Immerzeel, T./Coffé, H./van der Lippe, T. (2015). Explaining the gender gap in radical right voting: A cross-national investigation in 12 Western European countries. In: Comparative European Politics 13 (2), 263-286.

67 Dazu u.a. Villa, P. -I./Hark, S. (2017): „Gender-Wahn stoppen“ (AFD) – wer sich wie und warum gegen die Kontingenz von Sexualität und Geschlecht artikuliert. In: Lessenig, S. (Hrsg.): Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016. Internet: <https://bit.ly/34r2A7s> [Stand: 10.05.2021].

68 Häusler/Puls/Roeser (2018): Parlamentarische und politische Praxis der AfD: <https://bit.ly/3vZoAV5> [Stand: 10.05.2021].

69 <https://bit.ly/3hmpdEa> [Stand: 10.05.2021].

Andererseits wird das Bild der selbstbestimmten deutschen Frau gegen die vorgeblich unterdrückte Muslima aktiviert⁷⁰. Sexismus, insbesondere sexuelle Übergriffe, werden allein bei Muslimen thematisiert und auf rassistische Weise als deren Wesens- und Kulturmerkmal unterstellt. Diese Diskrepanz findet ihre bemerkenswerte Kristallisation in Phänomenen wie dem „Femonationalismus“ – der Instrumentalisierung von feministischen Positionen für rassistische, antisemitische und nationalistische Zwecke – und sich feministisch nennenden neurechten Frauen, die es übrigens vereinzelt auch schon in der Zeit des Nationalsozialismus gab. Auf diese Weise wird eine Differenz hergestellt – zwischen dem „Wir“ und Muslimen, die vorgeblich Frauenrechte und Frauenfreiheiten bedrohen. Sie dient über die Abwertung der jeweils „anderen“ der eigenen Aufwertung. Und sie dient zugleich dazu, die eigenen traditionell-patriarchalen und sexistischen Vorstellungen umzumünzen als freier Wille selbstbewusster „deutscher“ Frauen in einer vermeintlich „natürlichen Ordnung“.

Schlussbemerkung

Bemerkenswert ist: Frauen wählen zwar seltener als Männer rechtsextreme Parteien, in Bezug auf deren zentrale politische Themen – insbesondere Einwanderung und Minderheitenrechte – teilen sie aber durchaus ähnlich menschenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen wie Männer. Ein Grund für diese Diskrepanz zwischen Zustimmung zu rechten Einstellungen und Wahlverhalten scheint der bei Frauen stärker ausgeprägte Wille zu sein, sich an der vorhandenen, aber schwächer werdenden, gesellschaftlichen Norm der Toleranz zu orientieren und die offene Äußerung von Vorurteilen zu kontrollieren⁷¹. Dies macht es umso gefährlicher, wenn es rechtsextremen Parteien gelingt, gesellschaftliche Normen zu schwächen, aber auch, wenn Politiker*innen anderer Parteien diese durch populistische, hetzerische Äußerungen gegen Minderheiten untergraben. Ist die Norm der Toleranz erst einmal aufgeweicht, dürften Frauen noch mehr als bisher bereit sein, rechtsextreme Parteien zu wählen. Ähnlich könnte sich dies bei der Affinität zu Gewalt verhalten, die bei Frauen sowohl in Befragungen als auch in der polizeilich erfassten rechtsextrem motivierten Gewalt bislang deutlich geringer ist als bei Männern. Junge Frauen scheinen hierbei allerdings aufzuholen.

70 Marx, D. (2009): Feministische Gegenstimmen? Aushandlungen westlich-abendländischer Identität in Auseinandersetzung mit ‚dem Islam‘. In: Dietze, G./Brunner, C./Wenzel, E. (Hrsg.): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-) Orientalismus und Geschlecht. Bielefeld: Transcript, 101-116.

71 Hartevelde, E./Ivarsflaten, E. (2018): Why women avoid the radical right: Internalized norms and party reputations. *British Journal of Political Science* 48, (2), 369-384.

Motivation für das politische Engagement rechtsextremer Frauen

Fragen an Enrico Glaser, Referent der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung und Heike Radvan, Professorin für Methoden und Theorien Sozialer Arbeit an der BTU Cottbus und Gründerin der Fachstelle. Das Interview führte Marius Hellwig.

Was sind die Beweggründe von Frauen für ein Engagement in der rechten Szene? Unterscheidet sich ihre Motivation überhaupt von jener der Männer?

Enrico Glaser: Es gibt ganz unterschiedliche Motive dafür, in die rechte Szene einzusteigen, welche individuell analysiert werden müssen. Die konkreten Gründe für den Einstieg sind bei Frauen und Männern dann aber sehr ähnlich: Den Wunsch, ihren Rassismus und ihre Dominanzansprüche auszuleben und sich selbst gegenüber den „Anderen“ aufzuwerten, teilen beide Geschlechter. Wenn wir uns aber fragen, welchen Sinn und welche Funktion der Einstieg in die Szene für die Personen hat, lassen sich Anhaltspunkte in dem geschlechtlichen Aufwachsen und der Verortung erkennen. Unter Jungen gibt es einen Konkurrenzkampf zwischen verschiedenen Männlichkeiten, der leicht rassistisch aufzuladen ist. Insofern verspricht die rechte Szene ein „echter Mann“ zu sein, indem Jungs die Möglichkeit bekommen, Gewalt auszuüben und sich gegenüber anderen Männern aufzuwerten. Ebenso wird Jungs vermittelt, echte Freundschaft nur in der rechtsextremen Kameradschaft finden zu können, was die realen Gewaltverhältnisse und Konflikte innerhalb der Szene ausblendet. Bei Mädchen liegt das Versprechen eher darin, als weiblich gedachte Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen und durch die eigene Mutterschaft und die Rolle als moralische Instanz eine Anerkennung zu erhalten. Oft tauchen auch Erfahrungen sexualisierter Gewalt in den Biographien rechtsextremer Frauen auf. Da ist die Selbstinszenierung der rechten Szene als Ordnungsmacht zum Schutz „der Frauen“ – was natürlich immer exklusiv für weiße, deutsche Frauen gilt – ansprechend, da es Sicherheit, Schutz und Ordnung in einer starken Gemeinschaft vermittelt.

Heike Radvan: In der heutigen komplexen, modernen Gesellschaft zeigt sich, dass Individuen nach Orientierung suchen und das Angebot rechtsextremer Ideologie, mit ihren binären Geschlechterrollen und ihren starken Vereinfachungen eine unübersichtliche Welt zu ordnen,

durchaus attraktiv ist. Junge Frauen fühlen sich mit den an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen, die eigene berufliche Laufbahn und die Elternschaft zusammenzubringen, oft überfordert. Die Erfahrung, dass Frauen in der rechten Szene allein aus dem Grund, dass sie Mütter sind, schon eine Anerkennung und Aufwertung erfahren, kann sich dann sehr entlastend anfühlen. Auch die Erfahrung eines Aktionismus in der Gruppe kann für Frauen interessant sein sowie die Möglichkeit, sich selbst durch eine vermeintlich eigenständige Meinung in der Abgrenzung zum Mainstream als etwas Besonderes zu positionieren.

Oft gilt es als Widerspruch, dass Frauen sich in einer Bewegung einfinden, die nicht für geschlechtliche Gleichberechtigung einsteht. Ist diese Wahrnehmung angesichts der Ausdifferenzierung von möglichen Frauenrollen und neuen Angeboten für Frauen in der rechten Szene so überhaupt zutreffend?

Heike Radvan: In der Selbstwahrnehmung von Frauen aus der rechten Szene ist die Aufwertung über den Rassismus so stark, dass sie sich selbst außerhalb des sexistischen Weltbildes der rechten Ideologie sehen und dieses nicht als problematisch wahrnehmen. Dass die geschlechtliche Identität eine Differenzkategorie darstellt, wird nicht als etwas Negatives begriffen, vielmehr sehen die Frauen darin eine besondere Funktion, die ihnen mit der Mutterschaft für die Volksgemeinschaft zuteil wird. Der starke Antifeminismus⁷² und Sexismus der rechten Szene wird zunächst ausgeblendet und ins

⁷² „Unter Antifeminismus werden gesellschaftliche, politische, religiöse und akademische Strömungen und Akteur*innen verstanden, die sich organisiert gegen Feminismus wenden. Antifeminismus richtet sich gegen Feminismus – bzw. dem was darunter verstanden wird – und gegen feministische Anliegen, wie beispielsweise die Beseitigung von Sexismus, die Umsetzung von Gleichberechtigung oder die Stärkung weiblicher Selbstbestimmung. (...) Das Bekämpfen von Feministinnen oder Gender-Mainstreaming, die Agitation gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und die Gleichheit der Geschlechter fällt auch in der Mitte der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden. Über antifeministische Themen können Menschen und breite Bündnisse bis weit in die politische Mitte angesprochen, mobilisiert und organisiert werden.“ Rahner, Judith (2018): Antifeminismus als Demokratiegefährdung?! <https://bit.ly/3uX7dnD>.

Außen verlagert. So wird die rechte Szene für Sexismusfrei erklärt und das Problem bei „den Fremden“ verortet. Das ist in erster Linie eine Schutzfunktion und ein Abwehrmechanismus. Beim Ausstieg von Frauen wird jedoch ersichtlich, dass eigene Erfahrungen mit Sexismus eine Relevanz besitzen. Wenn Frauen sich abwenden, irritiert sind, hinterfragen, in kognitive Dissonanzen kommen, dann spielt der Sexismus oft eine große Rolle. In der Ausstiegsarbeit lässt sich hier gut ansetzen, da bekannt ist, dass in der rechten Szene häusliche und sexualisierte Gewalt innerhalb von Partnerschaften weit verbreitet sind und dass viele der Frauen solche Erfahrungen gemacht haben. Die Reflexion darüber kann als Potenzial für die Unterstützung des Ausstiegs genutzt werden.

Lässt sich auf der Aktionsebene eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung erkennen? Gibt es Aufgaben, die Frauen bevorzugt übernehmen oder solche, die sie nicht wahrnehmen sollen?

Enrico Glaser: Die Sozialwissenschaftlerin Renate Bitzan hat ein Modell erarbeitet, die sogenannte Beteiligungspyramide, um das Agieren rechter Frauen zu beschreiben. Davon lassen sich für rechte Terrorgruppen, Kameradschaften oder Parteien die gleichen Tendenzen ableiten: je gewaltförmiger oder verschworener der Zirkel der Aktivist*innen ist, desto weniger Frauen sind beteiligt. Doch auch bei Gewalt lässt sich eine Arbeitsteilung erkennen, die jedoch viel zu wenig untersucht wird. Frauen spielen eine spezielle Rolle in der Anstachelung und emotionalen Aufheizung zu

Gewalttaten, aber auch in der Absicherung und Verdeckung von Straftaten. Dies ließ sich punktuell auch im NSU-Prozess und der Rolle Beate Zschäpes erkennen. Generell sind Frauen in der rechten Szene für die Bereiche zuständig, für die sie auch sonst stereotyp zuständig sind: der Schutz der Kinder, emotionale Arbeit, sexualisierte Gewalt. Bei diesen vermeintlichen „Frauenthemata“ werden sie befähigt, öffentlich vor großen Menschenmassen zu reden und wahrnehmbar zu sein und bekommen allein durch ihr „Frau-Sein“ eine höhere Glaubwürdigkeit zugesprochen. Von Männern wird hingegen weiterhin erwartet, wehrhaft zu sein, den öffentlichen Raum zu besetzen und „ihre“ Frauen zu verteidigen. Letzten Endes muss festgehalten werden, dass die gesamte rechtsextreme Szene ohne die Beteiligung von Frauen nicht aufrechterhalten werden könnte. Zu dem Gewaltpotenzial gehören also nicht nur die Personen, die militaristisch auftreten und zuschlagen, sondern auch diejenigen, die nachher die Wunden versorgen, die Versorgung sicherstellen oder allgemein für die Reproduktion und das Funktionieren des Haushaltes zuständig sind. Dies hängt unmittelbar zusammen und lässt sich nicht trennen. In diesem Punkt unterscheidet sich die rechte Szene nicht von der Gesamtgesellschaft.

Heike Radvan: Der alleinige Fokus auf Gewaltförmigkeit und -tätigkeit lässt letztlich außer Acht, welche Funktion dieser „soziale Kitt“ hat, der oftmals von Frauen sichergestellt wird. Am Beispiel des NSU lässt sich zeigen, dass die soziale Kompetenz von Beate Zschäpe, die mit den Nachbar*innen gut befreundet war, dafür gesorgt hat, nach außen unauffällig zu bleiben und erst die Rahmenbedingungen geschaffen hat, als vermeintlich ungefährliche Kleinfamilie mit Kindern aufzutreten und so lange unerkannt zu bleiben. Das hängt mit traditionellen, historisch hergeleiteten Bildern von Weiblichkeit zusammen, aus denen resultiert, dass von Frauen nicht erwartet wird, politisch aktiv zu sein und ihnen zugeschrieben wird, per se friedfertig und gewaltfrei aufzutreten. Mit diesen Stereotypen von Gewalt sind wir alle aufgewachsen und ihre Wirkmächtigkeit führt letztlich dazu, dass die politischen Meinungen und Aussagen von Frauen übersehen werden.



Wahlkampf-Abschlusskundgebung der AfD zur Landtagswahl NRW in Euskirchen, 12.09.2020 – in der Mitte Reinhild Boßdorf. © Kein Veedel für Rassismus Köln

So werden Frauen in erster Linie beziehungsorientiert und sozial gesehen und ausgeblendet, dass sie auch überzeugte Rassistinnen sein können. Dies verhindert, dass rassistische Positionen bei Frauen wahrgenommen werden und führt dazu, dass die von ihnen ausgehende Gefahr unterschätzt wird.

Wie wird diese Unsichtbarkeit von rechtsextremen Frauen in der Szene selbst genutzt?

Heike Radvan: Es zeigt sich, dass Rechtsextreme genau diese geschlechtsspezifischen Stereotype durchschaut haben und verstanden haben, wie sie dies für sich nutzen können. Rechtsextreme Frauen lassen sich dahingehend instrumentalisieren oder gehen bewusst instrumentell mit diesen Stereotypen um, wenn sie beispielsweise auf Demonstrationen mit Kinderwagen in der ersten Reihe mitlaufen um eine vermeintliche Friedlichkeit zu postulieren, wenn Frauen bei Themen wie Kindesmissbrauch, bei denen Frauen durch ihre Erfahrung vermeintlich aussagekräftig sind, explizit zitiert werden oder Bilder weiblicher Kandidatinnen im Wahlkampf exponiert gezeigt werden, um einer Partei ein weibliches Gesicht zu geben.

Was bedeutet das für die praktische Arbeit in der Rechtsextremismusprävention?

Heike Radvan: Aus pädagogischer Sicht bedarf es zunächst einmal einer dezidiert geschlechterreflektierenden Haltung, um Sozialarbeiter*innen zu befähigen, Stereotype wahrzunehmen und zu adressieren. Sozialarbeiter*innen sollten sich zunächst mit ihren eigenen politischen Meinungen und Haltungen auseinandersetzen und klar antidiskriminierend positionieren und von menschenfeindlichen Haltungen abgrenzen. In pädagogischen Einrichtungen ist es hilfreich, innerhalb des Teams eigene Positionen zu erarbeiten und ein demokratisches Leitbild zu entwickeln, welches eine Selbstreflexion der Angestellten ermöglicht.

Enrico Glaser: Auf lokaler Ebene muss es auch darum gehen, rechtskonnotierte Dominanzverhältnisse zu durchbrechen und mit der demokratischen Jugendarbeit Angebote zu schaffen, die ein Gefühl der Anerkennung und des „Dazugehörens“ jenseits des Rechtsextremismus bieten. Um die Attraktivität der rechtsextremen Szene zu senken müssen sich die Akteur*innen vor Ort fragen, wie sie präventiv die Motive für eine Orientierung an rechtsextremen Einstellungen anders adressieren können. Dabei muss stärker darüber nachgedacht werden, wie junge Mädchen mit diesen Angeboten erreicht werden können.

Von Taschenalarm, „Besorgten Müttern“ und Amazonen

Rassistische Instrumentalisierungen von feministischen Anliegen in Nordrhein-Westfalen

Rachel Spicker, freie Mitarbeiterin der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus

Seit den Silvesterereignissen von Köln 2015/16 gibt es immer wieder Mobilisierungen im Bundesgebiet, die feministische Anliegen zum Schutz von Frauen vor (sexualisierter) Gewalt rassistisch instrumentalisieren. In NRW gibt es zahlreiche Bündnisse und Akteur*innen, die den Schutz deutscher Frauen vor dem „übergriffigen Fremden“ fordern – neben Protesten in Rheinland-Pfalz rund um Kandel (*Kandel ist überall, Frauenbündnis Kandel*) und dem sogenannten *Frauenmarsch* in Berlin, aber auch den Ausschreitungen in Chemnitz im Spätsommer 2018.



Demonstration „Mütter gegen Gewalt“ und „Patrioten NRW“ am 16.9.2018 in Gelsenkirchen. Zentral war hier die Darstellung als besorgte Eltern, die sich um den Schutz von Frauenrechten und Kindern kümmern.

© Robert Rutkowski

und den Schutz deutscher Frauen zu fordern. Besonders wirkmächtig ist das Bild des „übergriffigen Fremden“, bei dem als „anders“ markierte Männer – häufig Muslime und Geflüchtete – allein für sexistisches, frauenfeindliches und gewalttätiges Handeln verantwortlich gemacht werden⁷³. Diese argumentative Grundstruktur bezeichnen Heike Radvan und Christiane Leidinger als Externalisierung⁷⁴. Unterschiedliche Akteur*innen nutzen die Chiffre „Köln“, um „Geschlechterverhältnisse in die Mitte der Konstruktion eines antimuslimischen Rassismus [zu stellen]“⁷⁵, wie es Meltem Kulaçatan

In den Narrativen werden Gewalt gegen Frauen und sexualisierte Übergriffe nicht als gesamtgesellschaftliches Phänomen einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur wahrgenommen, sondern als ein Problem der „Anderen“ dargestellt. Das Narrativ nach Köln bedeutet auch: Deutsche Männer seien nicht in der Lage gewesen, deutsche Frauen vor fremden Eindringlingen zu schützen, ebenso wenig wie Polizei und der Staat, die versagt hätten. Daher sei es wichtig, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, auf die Straße zu gehen

73 Vgl. Amadeu Antonio Stiftung (2016): „Das Bild des übergriffigen Fremden“ – wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird“, Berlin, <https://bit.ly/2PNSCI6>.

74 Vgl. Leidinger, Christiane/Radvan, Heike (2018): Antifeminismus und Familismus von rechts. In: Häusler, Alexander (2018): Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD. Hamburg, S. 93-101.

75 Kulaçatan, Meltem (2016): Die verkannte Angst des Fremden. In: do Mar Castro Varela, María/Mecheril, Paul: Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik in der Gegenwart, Bielefeld, S. 115.

formuliert. Dabei gehe es um die „Indienstnahme feministischer Ziele“⁷⁶. Gleichzeitig wird bei diesen „toxischen Verflechtungen“ von feministischen und antisexistischen Positionen, wie es Sabine Hark und Paula-Irene Villa nennen, pauschalisiert, wenn z.B. sexualisierte Gewalt allein und verallgemeinert grundsätzlich „arabischen Männern“ und „Flüchtlingen“ zugeschrieben wird⁷⁷.

Welche Gruppierungen gibt es in NRW, die diese Narrative für ihre Mobilisierung nutzen? Wo und wie treten diese Akteur*innen auf, wie sind sie organisiert und was sind ihre Forderungen? Exemplarisch werden im Folgenden drei Beispiele im Raum Nordrhein-Westfalen beschrieben.

Vom Pfefferspray zum Taschenalarm – rassistische Instrumentalisierungen von #MeToo

9. November 2018 in Köln: Auf der Kölner Domplatte versuchen mehrere Frauen, die Kampagne #120db mit einem Infotisch und dem Motto „Den Opfern importierter Gewalt eine Stimme geben!“ ausgerechnet an diesem Datum zu bewerben. Die Fotos eines Transparents mit der Aufschrift „Köln Freiburg Kandel Europas Töchter klagen an!“ werden unter anderem mit den Hashtags „frauenrechte“ und „widerstand“ bei Twitter verbreitet.

Ende Januar 2018 haben Frauen der Identitären aus Deutschland und Österreich unter dem Hashtag #120db versucht, eine Kampagne ins Leben zu rufen, bei der Frauen unter diesem Hashtag ihre Erfahrungen mit sexualisierten Übergriffen und Vergewaltigungen öffentlich machen sollen. Dabei geht es um sexualisierte Gewalt ausgehend von vermeintlich muslimischen Männern, also all den Männern, die als „fremd“ und „anders“ und „nicht zu zugehörig zu Deutschland“ bezeichnet werden. 120 Dezibel steht für die Lautstärke eines Taschenalarms, den viele Frauen mittlerweile bei sich tragen wollten oder müssten, um sich vor sexualisierten Übergriffen zu schützen – so die Initiatorinnen. Einmal mehr wird das Bild eines vermeintlich „übergriffigen Fremden“ gezeichnet: Als muslimisch gelesene Männer werden als sexuell übergriffig, omnipotent und patriarchisch und per se als Vergewaltiger dargestellt. Schuld an den Zuständen seien die heutige Gesellschaft, die „Gutmenschen“, vor allem aber die Regierung, der Staat und die wehrlosen deutschen Männer, die nicht in der Lage seien, deutsche Frauen zu schützen. Bewusst wurde auf die Symbolik der Identitären⁷⁸ verzichtet, um zu suggerieren, dass es sich um junge Frauen aus der „Mitte“ der Gesellschaft handelt, die vermeintlich keiner politischen Gruppierung oder Partei angehören. Damit einher geht das strategische Ziel, mehr Frauen für die eigene politische Agenda zu gewinnen.⁷⁹ Die Domain der Website wurde von Martin Sellner registriert, Kopf der Identitären in Österreich. Darüber hinaus wurde versucht, die Kampagne unter dem Motto „the real #metoo“ international bekannt zu machen. Die Kampagne knüpft an identitäre Aktionen der letzten drei Jahre an, bei denen sie z.B. in

76 Ebd.

77 Vgl. Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2018): Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld.

78 Nähere Informationen zu den Identitären in Nordrhein-Westfalen unter <https://bit.ly/3bjhanI>.

79 Vgl. Lauer, Stefan (2018): #120db – Wie Rechtsradikale versuchen, die Sexismus-Debatte zu kapern, <https://bit.ly/2ss6yj0>.

verschiedenen Innenstädten kostenlos Pfefferspray an Frauen verteilt⁸⁰. Zusätzlich greift die Kampagne Mythen um sexualisierte Gewalt auf, beispielsweise, dass sexualisierte Gewalt hauptsächlich oder ausschließlich im öffentlichen Raum stattfindet und durch „Fremde“ ausgeübt werde⁸¹. Die Kampagne war nicht erfolgreich, das Mobilisierungspotenzial war gering – bei den abgebildeten Aktivistinnen auf der Website handelte es sich hauptsächlich um Identitäre aus dem Bundesgebiet und Österreich. In NRW gab es 2018 vereinzelt Aktionen, jeweils mit einer Handvoll Aktivistinnen, z.B. am 18. September und 7. Oktober in Bonn oder am 3. Dezember in St. Augustin⁸². Neben den Social-Media-Kanälen der Kampagne wurde unter dem Twitteraccount NRWMaedels regelmäßig über Aktionen von #120db und den Identitären berichtet, auch wurde dort zu Mädlestreffen der Identitären in Bonn eingeladen⁸³. Bei vielen Aktionen rund um #120db tauchte Reinhild Boßdorf auf⁸⁴.

Sie war an verschiedenen Aktionen des regionalen Ablegers der Identitären beteiligt, u.a. moderierte sie am 18. November 2018 die Kundgebung unter dem Motto „Stoppt den Migrationspakt“ am Platz der Vereinten Nationen in Bonn. Dort trat auch Melanie Schmitz als Rednerin auf, die früher bei der Kontrakultur Halle aktiv war⁸⁵. Mittlerweile ist Reinhild Boßdorf bei der Gruppe Lukreta beteiligt⁸⁶. Lukreta schließt an die Taktik der IB-Frauen an und führt ähnliche Aktionen durch, wie z.B. im Sommer 2019 im Düsseldorfer Rheinbad, wo sie u.a. gegen sexualisierte Gewalt durch „fremde“ Männer protestierten⁸⁷.

Als „muslimisch gelesen“ bzw. „muslimisch markiert“ werden all die Personen bezeichnet, von denen Dritte aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale oder ihres Namens auf eine Zugehörigkeit zum Islam schließen und hiervon verschiedene stereotypische Eigenschaften ableiten, unabhängig von deren wirklichen kulturellen oder religiösen Hintergründen. Hierbei geht es häufig um rassistische Vorstellungen, die einzelnen Personen zugeschrieben werden, um sie als von einem konstruierten Verständnis der mehrheitsdeutschen Gesellschaft abzugrenzen. So werden Personen je nach Kontext als „muslimisch“, „fremd“ oder „ausländisch“ bezeichnet, um sich von ihnen abzugrenzen. Der Begriff der Markierung wird daher gerade im sozialwissenschaftlichen Diskurs genutzt, um eine solche Zuschreibung zu kritisieren und zu verdeutlichen, dass es sich hierbei um konstruierte und von außen wahrgenommene Zuschreibungen handelt und nicht um persönliche Zuordnungen der betroffenen Personen.

80 Vgl. Gilfert, Jana (2018): Rechte Heimatparolen auf Jutebeuteln: Die Identitäre Bewegung ist im Ruhrgebiet angekommen. <https://bit.ly/2POofkP>.

81 Die Mehrheit sexualisierter Gewalttaten finden nicht im öffentlichen Raum, sondern im sozialen Nahraum der Betroffenen statt, ebenso ist die Mehrheit der Täter*innen im Umfeld der Betroffenen zu finden, d.h. in der Familie, im Bekannten- oder Freundschaftskreis, wie verschiedene Quellen belegen, vgl. Bundeskriminalamt (2018): Partnerschaftsgewalt – Kriminalstatistische Auswertung – Berichtsjahr 2017; Schröttle, Monika/Müller, Ursula (2004). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, <https://bit.ly/2tf6WS7>, S. 27f; Schröttle, Monika (2017) Gewalt: zentrale Studien und Befunde der geschlechterkritischen Gewaltforschung. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja: Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft, Vol. 65., Wiesbaden.

82 Vgl. 120-db.info, <https://bit.ly/2PZvaaK> (Stand 10.05.2021).

83 Vgl. NRWMaedels: <https://bit.ly/3eKAXZf> (Stand 10.05.2021).

84 Vgl. Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dok, Newsletter Januar 2010, S. 22; <https://bit.ly/2YPPQr2>.

85 Vgl. Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dok, Newsletter Dezember 2018, S. 16; <https://bit.ly/3hLjoNM>.

86 Vgl. Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dok, Newsletter Januar 2010, S. 22; <https://bit.ly/2YPPQr2>.

87 <https://bit.ly/3tHadmE>.

„Wahrheit ist nicht rechts“ – „Besorgte Mütter und Eltern gegen Gewalt“

4. März 2018 in Bottrop: Unter dem Motto „Mütter gegen Gewalt“ finden sich über 1.000 Menschen zusammen, um gegen sexualisierte Gewalt durch Geflüchtete auf die Straße zu gehen. Die Initiatorin der Demonstration Iris Swoboda – bekannt unter Alias „Mona Maja“ – spricht davon, dass täglich Frauen auf der Straße geschlachtet würden. Gemeinsam mit anderen Frauen trägt sie ein Transparent mit der Aufschrift „Mütter gegen Gewalt – Wahrheit ist nicht rechts“. Im Hintergrund des Schriftzugs ist die Silhouette einer Frau mit langen Haaren zu sehen, die ein Kleinkind auf dem Arm trägt. Unter den Teilnehmenden sind u.a. (vorbestrafte) Neonazis aus ganz NRW, darunter Hooligans und Vertreter der Partei „Die Rechte“.

Swoboda, Organisatorin, Anmelderin und Rednerin auf den Veranstaltungen von „Mütter gegen Gewalt“, organisierte die erste Demonstration in Anlehnung an die Proteste des „Frauenbündnis Kandel“ und „Kandel ist überall“ – einem Konglomerat aus Neonazis, AfD-Funktionär*innen und besorgten Bürger*innen, die seit dem Mord an einer 15-Jährigen durch ihren geflüchteten afghanischen Ex-Freund im Dezember 2017 in Kandel und anderen Orten regelmäßig Kundgebungen abhalten. Als Beweis für die angebliche steigende Gewalt gegen Frauen durch Geflüchtete wurde auf den Seiten eine BKA-Statistik angeführt. Auf Nachfrage des WDR beim BKA stellte sich heraus, dass diese Statistik nicht vom BKA stammt – eine klassische Verbreitung von Fake News, die bei der Mobilisierung dieser Gruppierungen häufig eine große Rolle spielen⁸⁸. Es wird die „Wiederherstellung des Schutzes der deutschen Bürger, insbesondere Kinder, Frauen und Rentner“ gefordert, die von der aktuellen Regierung nicht zu erwarten sei. Dabei gibt es ein klares Verständnis davon, wer als „deutsch“ markiert und akzeptiert wird und wer nicht. Wichtig scheint der Veranstalterin eine vermeintliche Distanzierung von „rechts“ zu sein. Neben den Transparenten „Wahrheit ist nicht rechts“ und „Angst ist nicht rechts“ der Mütter gegen Gewalt wurde auf der zwischenzeitlich gelöschten Facebookseite unter der Rubrik „Infos“ geschrieben: Mütter gegen Gewalt sei keine politische Vereinigung und stehe keiner Partei nahe. Auch im Aufruf zur gemeinsamen Kundgebung mit PEGIDA-NRW am 5. Mai



Kundgebung und Demonstration der „Patrioten NRW“ am 17.11.2018 in Düsseldorf unter Teilnahme des „Frauenbündnisses Kandel“.

© Kein Veedel für Rassismus Köln

⁸⁸ WDR (2018): Rechtsextreme mit neuer Strategie, <https://bit.ly/36Fr7al>.

2018 in Duisburg wurde betont: Die „Bürgerbewegung“ sei parteifrei und solle deshalb auf entsprechende Symbolik verzichten.

Dass gemeinsame Sache mit PEGIDA-NRW gemacht wird, scheint kein Widerspruch, auch zur AfD gibt es Verbindungen⁸⁹. Zudem nahm Swoboda am Neujahrsempfang der extrem rechten Pro Köln teil. In Swobodas Rhetorik finden sich auch Anknüpfungspunkte an das extrem rechte Narrativ vom „drohenden Volkstod“, als sie in einem Interview mit dem rechten Portal „Frauenpanorama“ darüber sprach, dass humanitäre Pflichten eines Landes nicht zur „Zerstörung“ eines Volkes führen dürften⁹⁰. Sie las auf der Kundgebung in Duisburg ein Gedicht von Dietrich Bonhoeffer vor, der im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv war und von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager ermordet wurde. Im Interview mit dem WDR erklärte Swoboda, der Nationalsozialismus sei auch für Frauen eine schlimme Zeit gewesen und sie könne nicht verhindern, dass Neonazis auf ihre Demonstrationen kommen. In Duisburg fanden sich 200 Teilnehmende zusammen, darunter Anhänger*innen der extrem rechten Kleinstpartei Pro NRW⁹¹. Rechte Medien und Blogs wie „Journalistenwatch“, „Epoch Times“ und „Philosophia Perennis“ bewarben oder berichteten über ihre Veranstaltungen⁹². Am 16. September 2018 organisierten „Mütter gegen Gewalt“ gemeinsam mit „Patrioten NRW“ in Gelsenkirchen eine Demonstration, dem Aufruf folgten etwa 300 Teilnehmende. Auf Kundgebungen der „Patrioten NRW“ fanden sich u.a. Mitglieder der extrem rechten Identitären. Darüber hinaus gab es ähnliche Veranstaltungen am 6. Mai 2018 in Essen mit 700 Teilnehmenden unter dem Motto „Eltern gegen Gewalt“ und von der Gruppierung „Wir für NRW“ unter dem Motto „Gegen Gewalt an Frauen und Kindern“ am 20. Mai 2018 in Recklinghausen⁹³.

Solinger Amazonen – eine Vereinigung zum Schutz von Frauen?

30. April 2018 in Solingen: Unter dem Label „Amazonen Marsch Solingen gegen Gewalt an Frauen, Gegen Mißbrauch von Kindern, Opferschutz statt Täterschutz und Gedenken der Opfer von Gewalt“ organisiert Andrea Baschke eine Kundgebung am City Kirchplatz. Nur wenige Menschen nehmen an der Kundgebung teil. Nachdem die erste Strophe des Deutschlandliedes gespielt wurde, beendet die Polizei die Kundgebung vorzeitig.

Baschke trat bei dieser Veranstaltung und den folgenden als Organisatorin, Anmelderin und Rednerin auf. In der Pressemitteilung, die am 14. April 2018 auf der Facebookseite „Amazonen“ veröffentlicht wurde, wird als Grund für die Kundgebung genannt, dass die Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen, aber auch gegenüber Homosexuellen durch die Einwanderung von

89 Vgl. DerWesten (05.04.2018): Sie machen gemeinsame Sache mit Pegida NRW.; <https://bit.ly/2YRGI59>.

90 Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Münster (2018): Einschätzung zur rechten Demonstration „Mütter gegen Gewalt“ in Bottrop am 4.3.2018., <https://bit.ly/2RWFtPF>.

91 WDR (2018): Rechtsextreme mit neuer Strategie, <https://bit.ly/3gHCYJK>.

92 Vgl. Weltmann, Stephanie (2018): Experten: Mütter gegen Gewalt Teil eines rechten Netzwerks, <https://bit.ly/2RXFHpu>.

93 Vgl. Rafael, Simone (2018): „Mütter gegen Gewalt“ – „Eltern gegen Gewalt“ – Woher kommt das rechte Interesse an Müttern und Eltern?, <https://bit.ly/2RXGc2Q>.

Geflüchteten überproportional gestiegen sei. Auf „Kandel ist überall“ wird positiv Bezug genommen, sich selbst verorten die Amazonen in der „konservativen Mitte“⁹⁴. In ihrem Redebeitrag am 30. April sprach sie zwar über die Folgen für betroffene Frauen von Gewalt, z.B. die Schwierigkeiten einer Strafverfolgung und die psychische Belastung, warf aber später den Gegen-demonstrant*innen vor, für Vergewaltigung und Kindesmissbrauch zu sein und sagte, diese seien die wahren Rassist*innen⁹⁵. Als Gastredner trat Egon Rohmann auf, ein ehemaliger Funktionär der extrem rechten Kleinstpartei Pro NRW. Auch soll Baschke bis zu internen Streitigkeiten den „Patrioten NRW“ angehört haben. Sie selbst nahm an der Demonstration der „Mütter gegen Gewalt“ im März in Bottrop teil⁹⁶. Darüber hinaus wird auf der Facebookseite der Amazonen das Securityphone Wravensland beworben, nach eigenen Angaben ein Begleitschutz für Bürger*innen, die nicht allein durch die Stadt laufen möchten oder wollen. Als Verantwortliche ist Baschke eingetragen⁹⁷. Die Veranstaltungen der Solinger Amazonen wurden u.a. durch das rechte Nachrichtenportal „Jouwath“ beworben⁹⁸. Obwohl zu den Veranstaltungen nie mehr als zwei Dutzend Personen kamen, meldete Baschke über den Sommer bis in den Herbst regelmäßig Termine an.

„Merkels Stolpersteine“ – Antisemitismus und die Instrumentalisierung sexualisierter Gewalt

Neben der Verschränkung von Sexismus und Rassismus zeigt sich in Teilen eine Verschränkung mit antisemitischen Narrativen: Das Bündnis „Kandel ist überall“ hat auf seiner Startseite eine Fotomontage erstellt, in der Stolpersteine mit Namen von Frauen zu sehen sind, die mutmaßlich durch Geflüchtete getötet wurden. Die Bildunterschrift lautet: „Merkels Stolpersteine“ – eine Anspielung auf die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig, mit denen der Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird, die sich in den Instrumentalisierungen häufig wiederfindet⁹⁹. Merkel und ihre Regierung werden für den Tod der genannten Frauen verantwortlich gemacht, da sie zugelassen habe, dass Geflüchtete nach Deutschland kommen konnten und sie den Schutz deutscher Frauen dadurch verhindert hätten. Die Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus und die Relativierung der Verbrechen der Schoah zeigte sich auch in Recklinghausen Ende September 2018, als dort Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig mit Namen von getöteten Frauen überklebt wurden. Eine ähnliche Aktion gab es bereits 2016 – dort hatte u.a. die extrem rechte Aktivistin Melanie Dittmer zum „Umdekorieren“ von Stolpersteinen aufgerufen¹⁰⁰.

94 Vgl. <https://bit.ly/33CFjrK>.

95 Vgl. GermanDefence24 (01.05.2018), YouTube: <https://bit.ly/2So8iab>

96 Vgl. Böhm, Adam (2018): Mit „Angst“, „Widerstand“ und „Wahrheit“? Wie rechte Gruppen Gewalt gegen Frauen und Politikverdross instrumentalisieren, Lotta #71.

97 Vgl. Securityphone Wravensland: <https://bit.ly/3omvt04>

98 Vgl. Journalistenwatch: <https://bit.ly/3yjggBq>

99 Vgl. kandel-ist-ueberall.de: <https://bit.ly/3yfPaet>

100 Vgl. RP Online (2018): Unbekannte überkleben Stolpersteine in Recklinghausen, <https://bit.ly/2LYTbh3>, Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dok, Newsletter September 2016, S. 17.

Ausblick

Insgesamt bleibt das Mobilisierungspotenzial der beschriebenen Gruppierungen überschaubar. Im Zentrum der Mobilisierungen stehen nicht – wie zumeist fälschlicherweise behauptet – die Bedürfnisse oder der Schutz von Betroffenen sexualisierter oder häuslicher Gewalt, sondern die Täter, wobei hier ausschließlich rassistisch auf Geflüchtete und muslimische Männer Bezug genommen wird. Unter diesen Themen und Narrativen findet in unterschiedlichen Regionen ein breites Spektrum an Personen zusammen, die sich insbesondere über Social Media kurzfristig mobilisieren lassen. Dabei werden auch Menschen aktiv, die zuvor nicht politisch organisiert waren, sich aber durch die Anwesenheit von Neonazis und rechtspopulistischen bis extrem rechten Parteien von einer Teilnahme nicht abschrecken lassen und/oder diese bewusst in Kauf nehmen. Es zeigt sich: Insbesondere Frauen schüren als Organisatorinnen, Anmelderinnen und Rednerinnen im Themenfeld Rassismus und Sexismus glaubhaft(er) Ängste und können der Forderung nach dem Schutz von „deutschen“ Frauen und Kindern Nachdruck verleihen. Dabei handelt es sich nicht um eine neue Strategie, im Gegenteil. Auch bei PEGIDA traten Frauen als deutsche Mütter auf, um ihre politische Agenda in Form von Sorge um die Zukunft ihrer Kinder zu verschleiern¹⁰¹. Ebenfalls lassen sich Parallelen zu den früheren Kampagnen „Todesstrafe für Kinderschänder“ extrem rechter Akteur*innen erkennen, die versuchten, sexuellen Missbrauch für ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren. Auch hier waren viele Frauen an der Mobilisierung und Verbreitung der Kampagnen als „glaubhafte Mütter“ beteiligt¹⁰². Ob #120Dezibel, Lukreta, Mütter gegen Gewalt oder Solinger Amazonen – es gilt weiterhin, die politische Agenda dieser Frauen und die damit verbundenen Narrative und Strategien offenzulegen, zu dekonstruieren und für eine Weiterentwicklung geschlechterreflektierter Präventionsarbeit ernst zu nehmen.

101 Vgl. Rafael, Simone (2018): „Mütter gegen Gewalt“ – „Eltern gegen Gewalt“ – Woher kommt das rechte Interesse an Müttern und Eltern?, <https://bit.ly/38IBwUA>; Amadeu Antonio Stiftung (2016): Peggy war da! Gender und Social Media als Kitt rechtspopulistischer Bewegungen, <https://bit.ly/36FTXHK>, S.21-33.

102 Vgl. Petersen, Janna (2015): Instrumentalisierung sexueller Missbrauch. In: Landesfrauenrat Mecklenburg-Vorpommern e.V./Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern e.V.: Frauen und Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern, <https://bit.ly/35oX0Uk>, S. 61-66.

Frauen als Aktivistinnen in den Protesten der Pandemieleugner*innen

Beobachtungen im Rahmen eines Forschungsprojektes

*Fabian Virchow, Dennis Pesch, Alexander Häusler,
Mitarbeiter des Forschungsschwerpunktes Rechtsextremismus/Neonazismus
(Forena) an der Hochschule Düsseldorf*

Wer sich intensiver mit den Protesten der Pandemieleugner*innen befasst hat, die sich seit dem Frühjahr 2020 in Deutschland vielerorts entwickelt haben, der*dem wird ein vergleichsweise hoher Anteil von Frauen an den Teilnehmenden aufgefallen sein – gemessen jedenfalls an vielen anderen öffentlichen Protesten.¹⁰³ In Nordrhein-Westfalen waren bis in den Spätherbst 2020 bei den regelmäßigen Versammlungen vielfach etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden Frauen, die häufig aktiver wirkten als die männlichen* Teilnehmer. Sie sprachen Außenstehende an, verteilten Flyer, sammelten Spenden und traten als Entertainer*innen auf. Sofern es ein „Open Mic“ gab, waren sie häufiger als Männer mit Erfahrungsberichten zu hören. Erst seitdem Redebeiträge vorab angemeldet werden müssen, hat sich das Verhältnis zugunsten von Männern* verschoben. Eine Ausnahme bildeten Demonstrationen mit einer hohen Präsenz von Neonazis, wie etwa durch die Teilnahme der „Bruderschaft Deutschland“ oder „Hooligans gegen Salafisten“. Hier dominierten Männer deutlich.

So heterogen die Protestszene ist, so vielfältig ist das Profil der Akteurinnen. Manche stammen aus dem Milieu der Reichsbürger*innen, andere aus dem spirituell-esoterischen Milieu, der Kulturszene, sind Anhängerinnen der QAnon-Verschwörungserzählung oder haben führende Funktionen in Parteien wie „Widerstand 2020“ bzw. „Die Basis“ inne. Empirisch lässt sich freilich feststellen, dass es zahlreiche weltanschauliche Überschneidungen zwischen klassisch rechtsextremen Ideologemen und den Verschwörungserzählungen der Pandemieleugner*innen gibt. Dies lässt sich anhand der folgenden Beispiele aus Nordrhein-Westfalen veranschaulichen.

Düsseldorf: Frauen als aktive Pandemie-Leugner*innen

„Hinsetzen!“, rief Natalia M., als sie auf den Treppen vor dem Reichstagsgebäude in Berlin stand. Ihre Aufforderung galt denjenigen Menschen, die Ende August 2020 in Berlin nach einer Kundgebung vor dem Reichstag eine Polizeiabsperrung überrannt hatten. Zum vermeintlichen „Sturm auf den Reichstag“ hatten Pandemieleugner*innen bereits Wochen zuvor aufgerufen – für Reichsbürger*innen ging ein jahrelang gehegter Traum

¹⁰³ Der vorliegende Text greift auf die Ergebnisse von Feldforschung zurück, die für ein Kurzgutachten zu möglichen Einflüssen der extremen Rechten in den Protesten gegen die Maßnahmen zur Einhegung der Covid-19-Pandemie durchgeführt wurde. Die Veröffentlichung unter dem Titel „Pandemie-Leugnung und extreme Rechte in Nordrhein-Westfalen“ kann unter <https://bit.ly/3w9fFAy> heruntergeladen werden. Für weitere detaillierte Informationen danken wir der „ReGA - Recherchegruppe Antisemitismus“.

in Erfüllung. Auch die Heilpraktikerin Tamara K. aus Roetgen bei Aachen war dabei. Wenige Minuten zuvor hatte sie bei der Kundgebung vor dem Reichstag gerufen: „Wir [...] holen uns heute, hier und jetzt unser Haus zurück!“ Ihre Rede gilt als Startsignal für die Überwindung der Absperungen. „Reichstag gestürmt!“ jubelte Natalia M. später in einer Telegram-Gruppe der „Corona-Rebellen Düsseldorf“. In Düsseldorf sammelte sie bei den wöchentlichen Demonstrationen bereits seit Monaten Spenden. Bis Mitte Dezember 2020 war sie Administratorin in den Telegram-Gruppen der dortigen „Corona-Rebellen“.

Während die öffentliche Aufmerksamkeit sich auf die Situation um das Reichstagsgelände fokussierte, setzte Anna G. ihre Hoffnung auf eine Befreiung durch einen „Friedensvertrag“ mit Russland. Sie ist Tanzlehrerin, Heilpraktikerin und von der Stadt Düsseldorf geprüfte Kindertagespflegerin. In einem altertümlich-romantisch anmutenden Kleid, in gebrochenes Weiß gehüllt und durch Hut und geblühten Schirm vor der spätsommerlichen Sonne geschützt, stand Anna G. am 29. August vor der Russischen Botschaft. Einem Journalisten erzählte sie: „Ich habe meine Arbeit verloren, ich habe meinen Ehemann verloren, ich habe meine Kinder verloren, ich habe meine Geschwister verloren, denn niemand glaubt mir mehr.“ Sie will Emotionen wecken. Unter der anrührenden Oberfläche war die Gruppe an der Russischen Botschaft jedoch noch deutlicher von „reichsbürgerlichen“ Ideen bestimmt als die Szenerie vor dem Reichstag.

„Habe WWG1WGA am Revers!“

Auf Zerbrechlichkeit und stereotype Geschlechterzuschreibungen hatte Anna G. schon Mitte August 2020 mit einer Ankündigung in der Telegram-Gruppe der „Corona-Rebellen“ gesetzt: „Liebe Leute, wer von euch ist noch bereit, vor der amerikanischen oder russischen Botschaft zu bleiben, bis der Spuk ein Ende hast [sic]? Wir sind jetzt zwei Frauen und bedürfen des männlichen Schutzes....“. Die 1969 geborene Tanzlehrerin beteiligt sich seit Mai 2020 an den Versammlungen. Zu ihrem roten Dirndl und einer Gitarre trug sie, wie sie via Telegram erklärte, ein besonderes Erkennungszeichen: „Habe WWG1WGA am Revers!“ Anna G. und eine weitere Frau waren die ersten, die sich auf den Düsseldorfer Demonstrationen durch den Kampfruf „Where we go one, we go all“ (WWG1WGA) zu der antisemitischen QAnon-Verschwörungsideologie bekannten. G. tut dies bis heute. Ende Januar 2021, kurz nach dem „Sturm auf das Capitol“ in den USA, verbreitete sie das Video „Filth [sic] Avenue“. Der Titel verweist auf die 5th Avenue in New York und auf das antisemitische „East Coast“-Verschwörungsnarrativ. Der Clip reiht 20 Standbilder aneinander: Antifa als „Terrororganisation“, George Soros, der Marionettenspieler, und ein Bild vom Bankhaus Rothschild. Die einzige Videosequenz zeigt den selbsternannten „Retter“ Donald Trump, wie er das Capitol beschießt, bevor er alle zuvor gezeigten Feinde zerstört.

Sich des Antisemitismus in den Reihen der Pandemieleugner*innen bewusst, schlug Anna G. eine Tarnstrategie vor, um judenfeindliche Inhalte der Corona-Rebellen zu überdecken: „Wenn wir ein hebräisches Lied singen, führen wir *Ádám* [sic] absurdum, wir wären Antisemiten.“ Daher solle

„Hevenu shalom aleichem“ („We brought you peace“) gesungen werden. Sie spielte bei weiteren Versammlungen nicht nur dieses, sondern auch andere hebräische Lieder und tanzte teilweise dazu.

Solche Aktionsformen sprechen zwar nicht alle Teilnehmenden an, doch ihre Wirkung sollte nicht unterschätzt werden: Meditative und kulturell-musikalische Beiträge verliehen den Demos der „Corona-Rebellen“ einen vermeintlich friedlichen, bunten, partizipativen Anstrich. Besonders für spirituelleresoterisch und alternativ-kulturell interessierte bürgerliche Kreise wurden die Kundgebungen auf diese Weise attraktiv. Dabei zeigt sich auch, wie gut vernetzt Anna G. ist: Ende Dezember 2020 organisierte sie eine Kundgebung, zu der sie den Impfgegner und Homöopathen Thomas Stapper als Redner einlud. Schon vor Ausbruch der Pandemie hatte sie mit ihm im November 2019 eine Kundgebung gegen das Masernschutzgesetz veranstaltet. Mit unterschiedlichen Petitionen gegen dieses Gesetz und gegen eine vermutete Impfpflicht im Zusammenhang mit Covid-19 konnte Stapper jeweils knapp 560.000 Unterschriften sammeln. G.'s traditionell weibliche Inszenierung als vermeintlich schwach, schutzsuchend, musisch, friedlich und um das Wohl von Kindern besorgt, erlaubt ihr Anschluss an verschiedene Gruppen innerhalb der „Corona-Rebellen“. Sie fungiert dabei als Bindeglied. Gleichzeitig trat sie wiederholt verbal-aggressiv gegenüber Journalist*innen und zivilgesellschaftlichen Beobachter*innen der Veranstaltungen der Pandemieugner*innen auf.

Eine Unterhaltungskünstlerin für den Festivalcharakter

Eine wichtige Rolle bei den „Corona-Rebellen Düsseldorf“ spielt die Unterhaltungskünstlerin Romina M. aus dem Rhein-Kreis Neuss. Wie ihre Mitstreiter*innen nahm sie Ende August 2020 an den Demonstrationen in Berlin teil; dabei hielt sie sich mit anderen Anhänger*innen der Düsseldorfer Corona-Rebellen am Brandenburger Tor und am Tiergarten auf.

Mit dem „Reichsbürger“-Rapper Sascha Vossen (alias „Master Spitter“) war sie für die anfangs typische Party-Stimmung bei den Versammlungen der „Corona-Rebellen“ verantwortlich. Der Festivalcharakter machte die Düsseldorfer Proteste für ein jüngeres und hedonistischeres Publikum attraktiver als etwa Meditationen und Gitarrenlieder von Anna G. So ersetzten die wöchentlichen Kundgebungen bei oft gutem Wetter im Frühjahr 2020 die geschlossenen Vergnügungsstätten. Nach eigenen Angaben lernte Romina M. bei den Protesten gegen die Corona-Schutzmaßnahmen zahlreiche Mitstreiter*innen kennen. Ihren TikTok-Account nutzte sie im April 2020 noch für Video-Clips mit Freund*innen und Familie. Im Mai nahm sie erstmals an einer Kundgebung teil, im Juni teilte sie erste Videos der Kundgebungen bei TikTok, häufig von solchen, bei denen sie als Tänzerin oder Sängerin auftrat. Im Laufe des Sommers traten weitere Akteure der Pandemieugner*innen in den Videos auf.

Romina M. ist beruflich – ebenso wie auch andere Pandemieugner*innen – in der Unterhaltungsbranche tätig: „Singen, tanzen, Menschen unterhalten“

zählt sie zu den Tätigkeiten, denen sie nach dem Ausbruch der Covid19-Pandemie nicht länger nachgehen konnte. Sie brachte ihre Fähigkeiten bei den „Corona-Rebellen“ ein, bei denen sie schnell zur Stellvertreterin des extrem rechten Anmelders Bernd B. aufstieg. Häufig moderierte sie auch die Ver-

sammlungen. Seitens des männlichen Publikums wird Romina M. wiederholt sexualisiert, beispielsweise durch Spekulationen über eine mögliche sexuelle Beziehung zu dem 74-jährigen Bernd B..



Moderatorin und Mitorganisatorin Romina M. (mit Warnweste) und eine Sängerin rufen gemeinsam Parolen in ein Mikrofon bei einer Demo der „Corona-Rebellen“ in Düsseldorf am 27. Juni 2020. © Dennis Pesch

Radikalisierungsprozesse

Romina M. gab in einem Interview mit dem extrem rechten YouTuber „Bördy“ Einblicke in ihre Politisierung. Sie sei in die Proteste „reingeraten“, das sei „Neuland“ für sie. Das Interview wurde kurz nach dem Sturm auf den Treppen des Reichstags veröffentlicht.¹⁰⁴ Entsprechend nahm in dem Interview das Verhältnis zur Reichsbürger*innen-Bewegung größeren Raum ein. Romina M. erklärte, dass sie von diesem Thema „gar keine Ahnung“ gehabt hätte – „bis ich mich mit ein paar Leute unterhalten habe“. Dabei habe sie festgestellt, dass diese „teilweise echt ganz liebe Leute“ seien, deren Ansichten „gar nicht zu dem passen, was die Medien da von sich geben“. M. hat sich über die Proteste zunehmend radikalisiert. Zunächst CDU-Wählerin, teilt sie mittlerweile auf ihren Social-Media-Kanälen Beiträge der AfD. Mitte Mai 2020 postete sie bei Instagram zudem ein Video, in dem sie den religiösen und politischen Zwang im Iran, die Verbrechen des NS-Regimes und die Corona-Schutzmaßnahmen gleichsetzte.

Romina M. floh im Alter von fünf oder sechs Jahren aus dem Iran nach Deutschland. Sie selbst und die „Corona-Rebellen“ führen ihre Herkunft und nicht-weiße Hautfarbe an, um den Vorwurf des Rassismus zurückzuweisen. Da sie als Exil-Iranerin bei den „Corona-Rebellen Düsseldorf“ ohne offensichtliche rassistische Diskriminierung agiere, könnten diese nicht rassistisch, auch nicht rechtsoffen und erst recht nicht rechtsextrem sein.

¹⁰⁴ ProtestMedia [2020]: 10.09.2020 Düsseldorf Corona-Rebellen: Bernd Bruns und Romina im Interview. <https://bit.ly/3wbY1fz> (Stand: 22.02.2021).

Als AfD-Politikerin im Maßnahmenprotest

Iris Dworeck-Danielowski ist Landtagsabgeordnete der AfD in NRW und deren Sprecherin im Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend. In dieser Funktion äußerte sie sich in der Vergangenheit beispielsweise zu angeblicher Indoktrination mittels der Pixie-Kinderbuchreihe „Conni“¹⁰⁵. Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie empörte sie sich in ihrer Landtagsrede vom

26. Juni 2020 über einen Antrag von Bündnis 90/Die Grünen. Diese hatten angesichts eines erhöhten häuslichen Betreuungsbedarfs während der Pandemie Vorschläge zur Unterstützung von Frauen und Müttern gemacht, um einer Re-Traditionalisierung der Geschlechterrollen durch die Corona-Krise entgegenzuwirken. Für Dworeck-Danielowski war diese Initiative Anlass zur Polemik: „Es ist schon erstaunlich, wie Sie von den Grünen es schaffen, jedes Ereignis zu nutzen, um Ihre sozialistische

Gleichstellungsideologie zum Besten zu geben.“ Und weiter: „Ihnen geht es einmal mehr darum, mit Ihrer kulturmarxistischen Agenda frei nach dem Motto ‚steter Tropfen höhlt den Stein‘ die politische Auseinandersetzung zu prägen.“¹⁰⁶

Dworeck-Danielowski engagiert sich in dem von ihr proklamierten Kampf gegen „Kulturmarxismus“ und „Indoktrination“ auch außerhalb des Parlaments. Am 20. September 2020 trat sie bei der Querdenken-Versammlung auf den Düsseldorfer Rhein-Wiesen auf; dort trat sie dafür ein, dass die „Spaltung des Widerstandes gegen das Machtkartell der Blockparteien [...] ein Ende finden“ müsse und wies der außerparlamentarischen Bewegung zentrale Bedeutung zu: „Seid nicht so naiv zu glauben, dass dieses System, so wie es jetzt ist, durch eine parlamentarische Opposition grundlegend verändert werden kann.“¹⁰⁷ Für diese scharfe Tonlage erhielt sie starken Beifall des Publikums.



Die Pandemie-Proteste zogen überdurchschnittlich viele Frauen an. Eine Anhängerin von Verschwörungsideologien bei einer Demo der „Corona-Rebellen“ in Düsseldorf am 27. Juni 2020

© Dennis Pesch

105 Dworeck-Danielowski, I. (2020). Mädchen lieben ‚Conni‘-Bücher., 23. September 2020, Video, <https://bit.ly/3hwzUE8> (Stand: 22.02.2021)

106 Dworeck-Danielowski, I. (2020). <https://bit.ly/2RfaBfj> (Stand: 22.02.2021) sowie Landtag Nordrhein-Westfalen (2020). Plenarprotokoll 17/96, S. 81.

107 Dworeck-Danielowski, I. (2020). IDD spricht auf QUER-DENKEN-Demo in Düsseldorf, 21. September 2020, Video, <https://bit.ly/33MMpUb> (Stand: 22.02.2021).

Gesundheit und Kindeswohl als wichtige Referenzen: Frauen als Aktivistinnen

In einer zum Jahreswechsel 2020/21 erschienenen Ausgabe „Spezial Nr. 28“ des extrem rechten Monatsmagazins *Compact*, das in den vergangenen Monaten auf zahlreichen Versammlungen der Pandemieugner*innen zum Verkauf angeboten wird, werden unter der Rubrik ‚Die Aktivistinnen‘ ausschließlich Frauen vorgestellt. Die Proteste haben insgesamt neue Möglichkeiten der Politisierung und Radikalisierung für Frauen geboten, die vorher überhaupt nicht, peripher oder nicht in rechten Zusammenhängen öffentlich politisch aktiv waren. Vor allem zu Beginn der Proteste fanden sich zahlreiche engagierte und aktive Frauen, die aus dem freien Schulsektor und freikirchlichen Gemeinden Erfahrungen mit der Organisation von Gruppen und dem Auftreten vor Publikum mitbrachten.

Der hohe Anteil von Frauen an den Protesten der Pandemieugner*innen mag mit der Verbindung zu Themenfeldern wie Gesundheit, Körper, Familie und Bildung zu tun haben; dabei handelt es sich um Politikfelder, in denen Frauen sich häufig stark engagieren. Belastbare empirische Studien zu einem solchen Zusammenhang stehen jedoch noch aus. Allerdings: Themen wie ‚Gesundheit‘ und ‚Kindeswohl‘ werden in den aktuellen Verschwörungserzählungen zentral gesetzt. In den USA gehören zu den Wortführer*innen der QAnon-Bewegung zahlreiche Frauen¹⁰⁸. Das esoterische, pseudofeministische und doch reaktionäre Zelebrieren essentialistisch konstruierter Weiblichkeit und Mütterlichkeit öffnet für manche Frauen die Tür zur verschwörungsideologischen Szene, wie Veronika Kracher anhand des „multi-kulturellen Frauenmarsches“ gegen die Hygienemaßnahmen gezeigt hat¹⁰⁹.

Ob Frauen dauerhaft tatsächlich zentrale Positionen in der Bewegung der Pandemieugnung einnehmen werden, darf bezweifelt werden. Gelang es Bodo Schiffmann, einem auf Schwindelerkrankungen spezialisiertem Arzt, der zu einem der bekanntesten Leugner der Pandemie wurde, mit seiner Bustour regelmäßig, bei seinen Kundgebungen Hunderte von Fans zu erreichen, so konnte Eva Rosen, die sich u.a. in der Partei Die Basis engagiert, mit dem Nachfolgeprojekt keine vergleichbare Resonanz zu erzeugen. Im Zuge der Professionalisierung, Ritualisierung und Kommerzialisierung der Proteste wurden Männer in den Leitungsaufgaben vielfach wieder sichtbar. So nahm in Düsseldorf im Laufe des Sommers die Sichtbarkeit von Romina M. ab. Der Hagener DJ und Gründer von „Querdenken Düsseldorf“, Michael Schele, rückte stärker in den Vordergrund, ersetzte M. bei der Moderation und brachte sein technisches Equipment ein. Und das extrem rechte Magazin *Compact* zählt in dem oben bereits genannten Heft zu den vierzehn ‚Köpfen der Bewegung‘ ohnehin nur eine Frau - Cristin Burg von der Gruppe ‚Eltern stehen auf‘¹¹⁰. Als ‚Köpfe‘, also diejenigen, die die Richtung vorgeben, gelten dann doch Männer.

108 Annie Kelly (2020). Mothers for QAnon. The New York Times (10.09.2020), <https://nyti.ms/3omyQUQ> (Stand: 22.02.2021). Anne Helen Petersen (2020). The Real Housewives of QAnon. Elle (29.10.2020), <https://bit.ly/3tEbnF> (Stand: 22.02.2021).

109 Kracher, Veronika (2021): Pseudofeministische Esoterik ist ein Einfallstor in reaktionäre Ideologien, *Belltower* (1. März 2021), <https://bit.ly/3tTrae3> (Stand: 21.04.2021).

110 *Compact* Spezial Nr. 28, S.20.

Die Rolle von Antifeminismus im heutigen Rechtspopulismus/Rechtsextremismus

Interview mit Christiane Leidinger, Professorin für Soziologie mit besonderem Schwerpunkt Geschlechtersoziologie an der Hochschule Düsseldorf

Was ist Antifeminismus und wodurch zeichnet er sich aus? Und wie lässt sich der Begriff Antifeminismus vom Begriff (Hetero-)Sexismus abgrenzen?

Prof. Dr. Leidinger: (Hetero-)Sexismus bezeichnet zwei Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie deren intersektionale Verflechtungen und Spezifika, die sich historisch explizit als Unterdrückung von Frauen und Lesben entwickelt haben. (Hetero-)Sexismus kann sich auch gegen heterosexuelle und schwule Männer richten, die den dominanten Männlichkeitsvorstellungen nicht entsprechen. Außerdem ist (Hetero-)Sexismus Teil antifeministischer Strategien, aber nicht mit diesen identisch. Als Antifeminismus kann jede Form von Abwertung, Diffamierung oder Angriff bezeichnet werden, die politisch bewegte Feminist*innen, Kämpfe alter und neuer Frauenbewegungen, (queer-)feministische Selbstorganisierungen, Theorie-Ansätze und Praxen, Themen, weitere Errungenschaften, Forderungen oder Ziele abwertet, in ihrer Relevanz infrage stellt oder sogar als Gefahr für die Gesellschaft brandmarkt. Im Grunde genommen müssten Anti-LSBTIQ*¹¹¹-Politiken gesondert benannt werden, da LSBTIQ*-Theorien und -Praxen nicht unbedingt (queer-)feministisch argumentieren.

Welche Rolle hat Antifeminismus im heutigen Rechtspopulismus bzw. Rechtsextremismus? Und wodurch unterscheidet er sich gegenüber antifeministischen Bestrebungen anderer Akteur*innen?

Prof. Dr. Leidinger: Zum politischen Profil völkisch-autoritärer bzw. rechtsextremer Organisation wie der AfD – rechtspopulistisch als Begriff wäre verharmlosend – sowie anderen extremen rechten Kräften gehören neben Antifeminismus ein zentral biologistischer oder kulturell gedachter – insbesondere antimuslimischer – Rassismus sowie Antisemitismus und zumeist weiterer sozialer Hierarchisierungen und Ungleichheiten. Insofern ist es naheliegend, dass ein Unterschied in der grundsätzlichen Verknüpfung oder auch Verflechtung von Herrschaftsverhältnissen besteht. Bislang liegt keine Vergleichsforschung bezogen auf Geschlechterverhältnisse zu diesen AkteurInnen vor.

Bezogen auf Antifeminismus als ein Motiv im Rechtsterrorismus als gewaltförmige extrem rechte Ausdruckform, besteht ein zentraler Unterschied kurz gesagt darin, dass sich die direkte physische Gewalt mörderisch (auch) gegen Frauen oder spezifisch gegen Feministinnen richtet. Andere antifeministische AkteurInnen sprechen Bedrohungen gegen Körper – meist Vergewaltigungsandrohungen – und/oder Leben vielfach, aber nicht nur online

¹¹¹ Die Abkürzung LGBTIQ* steht für „lesbian, gay, bi-, trans-, inter-, queer“, also lesbische, schwule, bi- oder intersexuelle Personen, sowie Transgender und queer. Als deutsches Äquivalent wird auch die Abkürzung LSBTIQ genutzt und bezeichnet somit Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans-, Inter* und queere Menschen.

aus. Gleichwohl hat dies massive Auswirkungen u. a. auf das Sicherheitsgefühl und die Lebensqualität der direkt Betroffenen und die Online-Drohungen können Gewalthandlungen durch andere offline nach sich ziehen.

Kann man (überhaupt) von einem rechten Feminismus sprechen? Wenn ja, wie unterscheidet er sich von anderen Feminismen?

Prof. Dr. Leidinger: Das hängt letztlich davon ab, wie man Feminismus definiert und darüber gibt es keinen Konsens. Feminismus als transformative Politik, als umfassende Herrschaftskritik, Emanzipation, Befreiung aller Menschen sowie als Perspektive der Gleichheit und Freiheit kann nicht (extrem) rechts sein.

Ist es ein Widerspruch, wenn gleichzeitig zu antifeministischen Strömungen innerhalb des Rechtspopulismus/Rechtsextremismus viele Frauen im Rechtspopulismus/Rechtsextremismus aktiv werden? Wie kann dieser Aktivismus erklärt werden?

Prof. Dr. Leidinger: Nein, das ist kein Widerspruch, schon deshalb nicht, da sich ja nicht alle Frauen* als feministisch verstehen oder eine dezidierte Sexismusanalyse haben. Der Aktivismus von (extrem) rechten Frauen greift zentral das Thema sexualisierte Gewalt gegen Frauen auf, instrumentalisiert es rassistisch und letztlich auf eine antifeministische Weise. Zu nennen sind die sogenannten Mütter-, Frauen- und „Amazonen“-Märsche sowie Demos sogenannter „Besorgter Bürger“ etwa in Berlin und des „Frauenbündnis Kandel“ sowie in NRW in Bottrop, Duisburg, Mönchengladbach, Mühlheim, Solingen und zentral die (inzwischen eingestellte) Kampagne „#120db“ von Aktivistinnen der sogenannten Identitären Bewegung (IB), die offline insbesondere u.a. in NRW tätig wurden: in Bonn, Düsseldorf und drei Mal in Köln. Die 2018 gegründete Gruppe #120db war bis etwa Mitte Juni 2019 online aktiv und hat sich aufgelöst. Seit Juli 2019 tritt eine kleine Nachfolgeinitiative – ebenfalls konzipiert von Frauen für Frauen – mit Social-Media-Aktivitäten (einschließlich eigenem Youtube-Kanal) und politischen Aktionen in verschiedenen Städten in der BRD und Österreich in Erscheinung, in NRW nachweislich in Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Leverkusen und Viersen. Sie rassifizieren wie „#120db“ sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit. Auffällig ist ihre Anti-Frauen-Quoten-Position und der gleichzeitige erinnerungskulturelle Verweis auf historische Frauenbiografien als Vorbilder – fraglos ein besonders breit anschlussfähiges Thema sowie der Versuch, die Kämpfe gegen Sexismus und Rassismus wie Black Lives Matter-Mobilisierungen gegeneinander auszuspielen. Ich nenne hier absichtsvoll nicht den Namen der Initiative, um keine weitere Verbreitung indirekt zu unterstützen. Symbolisch arbeitet die Gruppe aus dem IB-Umfeld verschleiern mit einer Frauenkopf-Silhouette und einer stilisierten Taube mit (Oliven-?) Zweig im Schnabel – schwarz gezeichnet auf weißem Grund.

Der Aktivismus von Frauen für Frauen zielt einerseits auf extrem rechte Binnenmobilisierung von Frauen und nebenbei auch von Männern als deren Beschützer, sowie andererseits auf Außenmobilisierung von Frauen auf einer Mikroebene etwa durch gezieltes Ansprechen im öffentlichen Raum. Mit den Aktionen sollen (junge) Frauen erreicht werden, die nicht unbedingt rechts oder rechtsextrem sind, die jedoch rassistische Ressentiments haben.

Außerdem zielen sie auf Mädchen und Frauen, denen Gewalt widerfahren ist und die in ihrem Umfeld und gesellschaftlich zu wenig oder inadäquat gehört werden. Des Weiteren scheinen Frauen als Mütter, die sich um ihre Töchter sorgen, bei den Mikromobilisierungsversuchen im Alltag angesprochen zu werden. Die Bedeutung dieser Initiative bleibt ebenso abzuwarten wie die Reichweite eines neuen Youtube-Kanals, den eine Aktivistin dieser Gruppe individuell betreibt. Sie war zumindest vorher in der IB engagiert und bezieht auch explizit antifeministische Position. Ebenso offen ist die Mobilisierungs- und Strahlkraft der etwa seit November bestehenden Neugründungen



von zwei rechtsextremen Frauengruppen ergänzend zu bestehenden Männerorganisationen im Rheinland und Ruhrgebiet (Stand 10.8.2020).

„Unser Feminismus ist antirassistisch – Reclaim feminism“, Demonstration am 12.03.2016 in Köln

© flickr/strassenstriche.net, CC BY-NC 2.0

Warum sind rechte Instrumentalisierungen von „Gender-Themen“ so anschlussfähig an die Mitte der Gesellschaft? Welche Anschlussfähigkeit gibt es hier?

Prof. Dr. Leidinger: Das hat viele Gründe. Ein wichtiger Aspekt ist: Feministische Positionen zu Selbstbestimmung über den eigenen Körper, also insbesondere zu Gewaltfreiheit, Sexualitätswahl und Schwangerschaftsabbruch, sind gesellschaftlich keineswegs durchgesetzt. Zu Gewalt und Alltagssexismus gibt es viele schwammige und problematische gesellschaftliche Positionen, wie zuletzt die mediale Rezeption der #MeToo-Debatte gezeigt hat. Genauso wie Sexismus ist auch Rassismus gesellschaftlich gut anschlussfähig, weil er im Kern in der Mitte der Gesellschaft ebenso virulent ist. Desgleichen spielt nicht aufgearbeiteter (Post-)Kolonialismus eine Rolle. Zudem sind mit Instrumentalisierungen, die Täterschaft von Gewalt postkolonial rassifizieren, denunzieren und externalisieren, gleichzeitig attraktive Aufwertungen der bundesdeutschen Gesellschaft verbunden. Diese Perspektive hat darüber hinaus den Vorteil, vom zentralen Gewalt-Ort (weiß-deutsche) Familie und Partner*innenschaft und damit einem gesellschaftlichen Problem in Deutschland abzulenken und zu einer weiteren Tabuisierung von Gewalt beizutragen.

Welche Probleme stellen sich durch die antifeministischen Kampagnen (von rechts) gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in den Arbeitsfeldern der Gleichstellung, der (frühkindlichen) Bildung und Sozialen Arbeit?

Prof. Dr. Leidinger: Das sind viele: Die Angriffe streuen beispielsweise Falschinformationen, werten wissenschaftliche Erkenntnisse ab, stellen grundlegend die Relevanz von (Queer-) Feminismus infrage und sie lassen wenig Raum für produktives und inspirierendes Weiterdenken und Handeln, weil Prävention sowie Sicherheitsvorkehrungen und der Reaktions- und Legitimationsdruck sehr viele Ressourcen bindet. Da wir es hier immer

auch mit Fragen von Diskriminierung und Gewalt zu tun haben, wirken zudem oft Zentrifugalkräfte, die nach innen immensen Druck erzeugen, der sich leicht gegeneinander richtet und auch Spaltungen nahelegt. Außerdem werden (queer-)feministisch und geschlechterpolitisch (neu) Interessierte verunsichert und entmutigt.

Wie können gute Reaktionen auf antifeministische Angriffe von rechts aussehen? Kennen Sie gelungene oder gelingende Praxisbeispiele?

Prof. Dr. Leidinger: Spontane, individuelle Gegenwehr kann situativ sinnvoll und notwendig sein. In der Regel sollten die Reaktionen eine analytische Antwort auf die jeweiligen Formen der Angriffe sein, also relational angemessen sein. Es macht beispielsweise wenig Sinn, auf jede Provokation oder auf Gesprächsangebote von (extrem) rechts einzugehen – auch dann nicht, wenn dies ‚demokratischer Dialog‘ genannt wird. Ich kann mir hier nur sehr wenige sinnstiftende Settings vorstellen. Reaktionen auf rechten Antifeminismus sollten kontextuell überlegt und strategisch durchdacht werden sowie die eigenen Ressourcen realitätstüchtig im Blick behalten. Gut sind Antworten, die politisch klar Position beziehen oder als politische Aktivitäten oder Aktionen produktiv sind, die auch Spaß machen und die die eigenen Energien nicht ersatzlos verausgaben, sondern im Gegenteil, die zum Empowerment geeignet sind und kraftvolle, lebendige politische Zeichen setzen. Schaut man auf die Geschichte emanzipatorischer sozialer Bewegungen, zeigt sich, dass inhaltliche Begrenzungen in den eigenen Reaktionen und deren Einhegungsversuche mit Schielen nach gesellschaftlicher Anerkennung für vermeintliche ‚richtige‘ Reaktionen Gegenwehr meist eher geschwächt haben und kaum Veränderungen bewirken konnten. Auch Zurückhaltung oder Berechenbarkeit war selten hilfreich, um Angriffe zu parieren. Wichtig ist: keine Spaltungsangebote zu bedienen, entindividualisierende, mehr noch kollektive Antworten zu geben, solidarische, das heißt auch powersharende Praxen zu finden – etwa gezielte positive und explizite Bezugnahmen auf (queer-)feministische Positionen, auf angegriffene Autor*innen, auf Kämpfe der Frauen- und Lesbenbewegungen. Gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung – auch im inhaltlichen Dissens – kann zwar nicht gegen Angriffe immunisieren, hilft diese aber besser auszuhalten, kollektiv zu bearbeiten und solidarische Praxen untereinander zu denken und zu leben.

Antifeminismus und Rechtsextremismus in Sozialen Netzwerken

Simone Rafael, Redaktion Belltower.News, Amadeu Antonio Stiftung

Hass-Angriffe auf Menschen, die sich im Internet und in Sozialen Netzwerken zu den Themen Gleichberechtigung, Feminismus oder Gender äußern, gehören leider zum digitalen Alltag. Denn Menschen, die sich oder ihr Gesellschaftsbild bedroht sehen durch Gleichberechtigungsbestrebungen der Frauen- und LGBTIQ112-Bewegung, finden im Internet Orte der Vernetzung, an denen sie sich im Hass bestätigen und gegenseitig zu Aktionen anstacheln können. Dies ist leider nicht nur in der so genannten „Manosphere“ der Fall: Antifeminismus ist oft auch ein Einstieg in rechtspopulistische bis rechtsextreme Kreise – und die haben online eine große Anhängerschaft, die sich mobilisieren lässt.

Der Ausdruck der „Manosphere“¹¹³ beschreibt das Online-Netzwerk aus Websites, Blogs und Social-Media-Kanälen, in denen ein antifeministisches und antiemanzipatorisches Weltbild, ein misogyny Hass auf Frauen und eine Gewissheit über die Unterdrückung von Männern der Grundkonsens ist. Hier treffen sich Männerrechtler mit religiös-fundamentalistischen Kreisen und Vertreter*innen rechtspopulistischer Bewegungen, um Argumente und Feindbilder auszutauschen und sich gegenseitig im zumindest digitalen Handlungszwang zu bestätigen. Diese Welt zu betrachten macht verständlich, warum Attacks auf Frauen, für Feminismus ein tretende Männer oder queere Menschen im Internet so hartnäckig, brutal und erbarmungslos ausfallen.

Denn in der „Manosphere“ ist je nach Weltsicht einiges bedroht oder schon verloren: Die als „traditionelle“ oder „natürliche“ beschriebene Gesellschafts- und Geschlechterordnung und damit das Bild des starken,

heldenhaften Mannes und auch das der sanften und vor allem durch Mutterschaft definierten Frau. Schuld daran sind in den Erzählungen dieser Kreise emanzipatorische Gleichstellungsbewegungen, allen voran aber der Feminismus. Der bringe hier „Feminazis“ hervor, die Familien zerstören, Männer abwerten und abschaffen wollen oder durch „Political Correctness“ verbieten wollten, die eigene Meinung frei zu äußern. Frauenquoten, Frauenhäuser, Frauenrechte werden zu Symptomen der Unterdrückung und Entrechtung von Männern. Diesen Eindruck vermittelt etwa die Webseite „Wikimannia“, laut Eigenbeschreibung eine „Wissens-Datenbank über Benachteiligungen von Jungen und Männern, sowie Bevorzugungen von Maiden und Frauen“, auf der sich rund 4.000 Artikel finden, die erklären, warum Frauen weniger wert sind als Männer, jeder Ruf nach Gleichberechtigung eigentlich Hass auf alles Männliche ist und dass es viel weniger Vergewaltigungen gibt als Frauen, die Männern durch Falschbeschuldigungen schaden wollen. „Wikimannia“ ist übrigens nach einem Streit in der „Wikipedia“-Community entstanden, als ein Großteil der Editor*innen nicht hinnehmen wollten, dass Männerrechtler-Inhalte auf der Wissensplattform erscheinen¹¹⁴. Dies ist insofern interessant, als dass Wikipedia trotzdem weiterhin eine vor allem von männlichen Autoren genutzte Plattform ist, auch weil sich weibliche Autorinnen dort sexistischen Anfeindungen ausgesetzt sehen, die ihre Stimmen zum Schweigen bringen wollen.

In der antifeministischen Subkultur der „Manosphere“ finden sich Angebote für verschiedenste Ausformungen von Misogynie, Sexismus und Antifeminismus – von kleinbürgerlich-traditionalistischen Eiferern für festgelegte Geschlechterbilder und heterosexuelle Kleinfamilien über Maskulinisten, die gegen Männerunterdrückung kämpfen, bis zur massiven Frauenverachtung etwa der „Pick-Up-Artists“, die Frauen als Objekte, „Ziele“ und zu knackende „Codes“ verstehen, welche Männern sexuell zur Verfügung stehen sollen. In Foren auf „Reddit“ oder „4chan“ veröffentlichen noch krudere

112 Die Abkürzung LGBTIQ* steht für „lesbian, gay, bi-, trans-, inter-, queer“, also lesbische, schwule, bi- oder intersexuelle Personen, sowie Transgender und queer. Als deutsches Äquivalent wird auch die Abkürzung LSBTIQ genutzt und bezeichnet somit Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans-, Inter* und queere Menschen.

113 Als Manosphere wird ein diverses misogyny Netzwerk von Foren und Blogs bezeichnet, welche Bewegungen von Männerrechtlern, Antifeministen, Pick-Up-Artists und die MGTOWs („Men going their own way“) als Bezeichnung von Männern, die sich freiwillig entscheiden keinen Sex zu haben, um so der Macht der Frauen zu entgehen) umfasst. Die Manosphere dient unter anderem als Einstieg in die extrem rechte Szene und wurde in der Vergangenheit von verschiedenen Attentätern als positiver Bezug genannt (u. a. Die rechtsterroristischen Attentäter von Utöyo/Oslo 2011, Toronto 2018 oder Halle an der Saale 2018).

114 Mehr dazu: Stefan Lauer: „Kuckucksväter“, „Frauengewalt“ und „Playboy-Häschen“ Die Welt der Antifeminist/innen. Belltower.News, 26.07.2017, <https://bit.ly/34rvkwW>.

Frauenhasser ihre Ideen, wie die „Men going their own way (MGTOW)“ (Männer, die den Versuch, Sex zu haben, freiwillig aufgeben, um einer vermeintlichen Unterdrückung der Frauen zu entkommen) oder aber die Involuntarily Celibate (Incels) – Männer, die Sex wollen, aber nicht schaffen, eine Frau dafür zu finden. Bei den Incels geht die Frauenverachtung nicht nur so weit, dass etwa gefordert wird, dass Männer ein Recht darauf haben müssten, staatlich eine Frau für Sex zugewiesen zu bekommen (die als Objekt natürlich kein Recht auf Mitsprache hat). In den USA gab es bereits mehrere Attentäter, die aus diesem Umfeld kommen und sich bei ihren Taten bemüht haben, möglichst viele Frauen und „Alpha-Männer“ (das sind die, die Frauen bekommen) zu töten – etwa Alek Minassian, Amok-Fahrer von Toronto im Mai 2018 (tötete 8 Frauen und 2 Männer, verletzte 6 weitere Menschen)¹¹⁵. Auch in Deutschland gibt es diese Bezüge: Der Attentäter von Halle,

Stephan Balliet, der im Oktober 2019 eine Synagoge und ein Döner-Restaurant angriff und zwei Menschen tötete, benannte in seinem Livestream als Tatmotivation nicht nur Antisemitismus, sondern auch Hass auf Feminismus: „Mein Name ist Anon, und ich glaube, der Holocaust hat nie stattgefunden, der Feminismus ist an der sinkenden Geburtenrate im Westen schuld, die die Ursache für die Massenimmigration ist, und die Wurzel dieser Probleme ist der Jude.“¹¹⁶

Der Schritt von der Abwertung von Frauen und geschlechtlicher Vielfalt zum Hass auf „Fremde“ und Migrant*innen ist so klein, dass sexistische und antifeministische Argumentationen als „Einstiegsdroge“ in rechtsextreme und rechtspopulistische Ideologien betrachtet werden können. Die rechtspopulistische oder rechtsextreme Szene teilt bereits antifeministische und sexistische Argumentationen und Familienbilder und muss also nur noch Rassismus und Nationalismus in die Diskurse einfließen lassen, um neue Anhänger*innen zu gewinnen. Die einen träumen von der Revitalisierung traditioneller Männerbilder und fürchten, dass Feminismus Männer verweicht oder gar abschaffen will – die anderen fürchten, dass die durch Feminismus



© txxmx 2/Flickr, CC BY-NC-ND 2.0

verweichtete Männlichkeit zur Schwächung des Nationalstaates führt. So argumentiert etwa der Utoya-Attentäter Anders Behring Breivik in seinem „Manifest“, das nicht nur islamfeindlich, sondern auch massiv antifeministisch ist. Vertreter der rechtsextremen „Identitären Bewegung“ sorgen sich, dass die Verweichlichung des westlichen Mannes zu einer Schwächung nationaler Souveränität führt. So argumentierte etwa der IB-nahe YouTuber Hagen Grell in einem Video nach den Berichten zu sexualisierter Gewalt in der Silvesternacht 2015/16 in Köln, die westlichen Männer hätten „ihre“ Frauen eben nicht mehr gegen übergriffige Geflüchtete verteidigen können, weil sie durch den Feminismus verweicht wären. Die „Neue Rechte“ versucht sich als Befreierin des Volkes, der Nation und der Männer zu positionieren. Auch Politiker*innen der AfD propagieren die traditionelle, heterosexuelle Kleinfamilie und festgelegte Rollen für Frauen und Männer, wobei sie Vorzeigefrauen wie Alice Weidel oder Beatrix von Storch als Kronzeuginnen verwendet, dabei aber massiv männerdominiert bleibt. Auf Beatrix von Storchs Blog „Die freie Welt“ lässt sich die Verknüpfung von antifeministischen und Anti-Gender-Argumentationen mit rechtspopulistischer Ideologie gut nachvollziehen¹¹⁷.

115 Mehr dazu: Kira Ayyadi: Incel: Der tödliche Wahn der Frauenhasser. Belltower.News, 11.05.2018, <https://bit.ly/2EnDADq>.

116 Mehr dazu: Redaktion Belltower.News: Der Mythos der unterdrückten Männer. Belltower.News, 02.08.2018, <https://bit.ly/36CnSAv>.

117 Vgl. <https://bit.ly/3weHIOS>.

Interessant zur Frage „Und was hat das Internet damit zu tun?“ ist an dieser Stelle ein Blick in die USA: Hier gab es 2012 mit dem so genannten „Gamer Gate“ einen großen sexistischen Shitstorm, der aufgrund seiner massiven Brutalität weltweite Aufmerksamkeit erregte. Er war zugleich die Geburtsstunde der neurechten „Alt-Right“-Bewegung in den USA. Dies wiederum begeisterte auch die Rechtsextremen in Deutschland, die nun auch online um Meinungshoheit kämpfen. In einem 2017 an die Öffentlichkeit gekommenen, rechtsextremen „Handbuch für Medienguerillas“ heißt es dann etwa: „Such dir die richtigen Gegner. [...] Immer ein gutes Ziel sind junge Frauen: Das sind klassische Opfer, die man auf Facebook oder Twitter ziemlich einfach auseinandernehmen kann.“¹¹⁸

„Beat up Anita Sarkeesian“

Weil sich die Journalistin Anita Sarkeesian mit sexistischen Frauenbildern in Computerspielen auseinandersetzen wollte, wurden sie und ihre Familie mit Morddrohungen bombardiert; es wurde sogar ein Online-Spiel programmiert, „Beat up Anita Sarkeesian“, dessen Ziel es war, mit Klicks ihr Gesicht zu schlagen. Tenor der digitalen Gewalt war, wie sich eine Frau erdreisten könne, Männer ihre Rechte (hier auf sexistische Sidekicks in Computerspielen) zu nehmen. Im Hass-Sturm auf Sarkeesian fand sich eine Gruppe von Online-Aktivisten, die begeistert von den Möglichkeiten war, verhasste Menschen im Internet zu demütigen und mundtot zu machen. Sie beschlossen aus der Erfahrung im #GamerGate, rechts-extreme Ideologie und „White Supremacy“¹¹⁹ auf ein neues Level zu heben, alle Mittel des Online-Trollings gegen politische „Feinde“ zu verwenden und zugleich die in der antifeministischen Sphäre entstandene Idee zu erweitern: Wenn der Mainstream vermeintlich feministisch, antirassistisch und queer ist, kann man dazu eine Gegenkultur entwickeln. Rassismus, Antisemitismus und Homofeindlichkeit werden zur subversiven Aktion erklärt, im Namen einer vermeintlichen Anti-Mainstream-Kultur gegen das „linke“ Establishment, gegen die liberale Demokratie und gesellschaftliche Vielfalt. Es war die Geburtsstunde der „Alt-Right“-Bewegung in den USA, die dann die Idee von „Meme Wars“, also „memetischer Kriegsführung“ entwickelte – also die Verbreitung von Diskriminierung und Hass in jugend- und popkulturell eingebundenen Bildbeiträgen für das Internet.¹²⁰

118 Mehr dazu: Stefan Lauer: Infokrieg für die Grundschule: „Reconquista Germanica“ und „D Generation“. Belltower.News, 09.01.2018, <https://bit.ly/2PT2z75>.

119 Unter White Supremacy (übersetzt: weiße Vorherrschaft) werden vor allem im englischsprachigen Raum verschiedene rassistische Ideologien verstanden, die auf der Annahme der Überlegenheit weißer Personen gegenüber Nicht-weißen beruhen und anhand dieser weiße Privilegien zu rechtfertigen versuchen. In der Forschung wird dieser Begriff zunehmend gebraucht, weil dieser explizit benennt, von welcher Personengruppe rassistische Ideologien ausgehen und außerdem nicht nur auf die Einstellungsebene oder Vorurteile abhebt, sondern auch Macht und gesellschaftliche Hierarchien begrifflich abbilden kann.

120 Mehr dazu: Redaktion Belltower.News: Der Mythos der unterdrückten Männer. Belltower.News, 02.08.2018, <https://bit.ly/36FKb8p>.

Es gibt also rechtsextreme Anleitungen, gezielt Frauen als Opfer von Hass im Internet auszuwählen. Die digitale Gewalt durch Hass-Postings, persönliche Nachrichten oder Mails richtet sich geschlechtsspezifisch gegen Frauen. Sie werden systematisch und organisiert - in Foren, Twitterlisten oder Kanälen in Sozialen Netzwerken - beleidigt, bedroht und degradiert mit dem Ziel, sie einzuschüchtern und sie mundtot zu machen („Silencing“). Zugleich soll eine Masse an Nachrichten suggerieren, dass es eine gesellschaftliche Mehrheit für antifeministische Positionen gäbe, die aber nur im Internet geben ist. Dass die Menge an Hass zunimmt, liegt auch daran, dass antifeministische Online-Kreise inzwischen leicht weit größere rechtspopulistische Netzwerke in Hass-Kampagnen gegen Feminist*innen mit einbinden können.

Die verbreiteten sexistischen Hass-Kommentar-Strategien hat Journalistin und Bloggerin Nicole Schöndorfer in einem Artikel für das Vice-Magazin¹²¹ aufgelistet, denn Frauen werden, anders als Männer, nicht nur inhaltlich, sondern auch stark aufgrund von Äußerlichkeiten oder Geisteszustand angefeindet oder mit sexualisierter Gewalt bedroht.

Wenn Frauen diesen Hass sichtbar machen, darüber in der Öffentlichkeit sprechen oder Beispiele posten, um die Systematik und Radikalität der Angriffe sichtbar zu machen, verstehen es die Hater oft noch als Bestätigung: „Sie nimmt sich die Aussage zu Herzen“. Trotzdem kann es eine gute Strategie zur Verarbeitung sein – und solche Strategien müssen Frauen entwickeln, wenn sie sich die Onlinewelt nicht nehmen lassen wollen. Solidarität ist dabei ebenfalls wichtig: Online gelebte Solidarität durch bestärkende Kommentare, Likes und Shares, die sich durch Netzwerke von Verbündeten online organisieren lassen, aber auch durch Bildung von Netzwerken betroffener Frauen, die im gemeinsamen Austausch Dampf ablassen und Erfahrungen austauschen können. Wichtig ist dabei, auf sich selbst zu achten, Angreifer auch zu löschen und zu blockieren und gegebenenfalls Hilfe zu suchen, wenn ein Shitstorm den eigenen Kanal überrennt – etwa, indem man ein paar Tage die Moderation an eine Person übergibt, der man vertraut, statt allen Hass selbst zu lesen. Dies ist umso wichtiger, als dass antifeministische und sexistische Hass-Postings oft so formuliert sind, dass die Drohungen als „zu vage“ für juristische Schritte gelten („Dich sollte man vergewaltigen“), und zudem die Öffentlichkeit fehlt, wenn sie per E-Mail oder persönlicher Nachricht geschickt werden. Immer sollten sich betroffene Frauen allerdings klarmachen: Es geht nie um sie persönlich, sondern es ist Sexismus, der sich gezielt gegen Frauen als Frauen richtet.

121 Nicole Schöndorfer: Wie Frauen in sozialen Medien immer noch systematisch fertig gemacht werden. Vice.de, 10.07.2018, <https://bit.ly/2PQIVZb>.

Ausgespielt?

Feministische Zielsetzungen im antimuslimischen Rassismus

Meltem Kulaçatan, Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main¹²²

Spätestens seit der Silvesternacht 2015/16 in Köln wird der Stellenwert von Frauenrechten im Kontext der Migrationsgesellschaft und der jüngsten Einwanderung seit dem Jahr 2015 erneut kontrovers diskutiert¹²³. Die daraus erfolgte, so genannte Diskursexplosion¹²⁴ hält nach wie vor an. Dabei sind diese Debatten nicht „neu“: Die im Jahr 2004 verstorbene US-amerikanische Philosophin und Politikwissenschaftlerin Susan Muller Okin hat beispielsweise im Jahr 1999 in ihrem Essay die These vertreten, dass der Multikulturalismus eine Gefahr für Frauenrechte darstellen könne. Schließlich würden, so Muller Okin, auch in sogenannten Minderheitenkulturen Frauen diskriminiert. Dabei ging Muller Okin der These nach, dass die Gewährleistung von Minderheitenrechten in modernen Einwanderungsländern zulasten von Frauenrechten und des Schutzes von Migrant*innen umgesetzt würden. Vertreter*innen wie der kanadische Politikwissenschaftler Will Kymlicka widersprachen Muller Okins These. Die Diskussionen darüber wurden in einem offenen Austausch ausgetragen und erschienen in einem Sammelband¹²⁵.

In Deutschland wurde die frauenrechtliche Situation von muslimischen Migrant*innen oder den Frauen, die als Muslim*innen markiert werden, während den Kontroversen um Zwangsheiraten und Zwangsehen ausgehend von der Ermordung von Hatun Aynur Sürücü im Februar 2005 erneut debattiert¹²⁶. Dabei wurden stetig die Phänomene Zwangsheirat und Zwangsehen mit arrangierten Ehen gleichgesetzt, ohne diese voneinander zu unterscheiden oder auf die entsprechenden Grauzonen und unterschiedlichen Dynamiken hinzuweisen.

122 Dieser Artikel erscheint im Kontext des vom LOEWE-Programm des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst geförderten Forschungsschwerpunkts „Religiöse Positionierung: Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten“ an der Goethe-Universität Frankfurt.

123 Berriane, Yasmine/Dennerlein, Bettina (2016): Der Kampf der arabischen Frauen um ihre Rechte, in: UZH Magazin 02/2016.

124 Begriff nach: Amir Moazami, Schirin (2016): Dämonisierung und Einverleibung. Die muslimische Frage in Europa, in: Maria do Mar Castro Varela & Paul Mecheril (Hg.): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart, Transcript, Bielefeld.

125 Muller Okin, Susan (1999): Is Multiculturalism bad for women? Princeton University Press, New Jersey.

126 Kulaçatan, Meltem (2013): Geschlechterdiskurse in den Medien. Türkisch-deutsche Presse in Europa, Springer VS, Wiesbaden.

„Kontroversen um Zwangsheiraten und Zwangsehen“

Im Zeitraum zwischen den Jahren 2005 und 2011 rückten die frauenrechtlichen Anliegen der Betroffenen wiederholt zugunsten der politischen Forderung einer Beschränkung der Zuwanderung aus muslimisch geprägten Ländern in den Hintergrund. An dieser Stelle wurde hinsichtlich des Erwerbs der deutschen Staatsbürgerschaft innerhalb des Einbürgerungsprozesses der im Jahr 2006 abgeschaffte „Leitfaden für Muslime“ in Baden-Württemberg entwickelt und umgesetzt. Erfolgreich absolvierte Deutsch-Sprachtests wurden als Voraussetzung für die Einwanderung aus islamisch geprägten Ländern institutionalisiert. Diese Forderung war bereits zum damaligen Zeitpunkt strittig: Einerseits wurde die Benachteiligung von Migrant*innen kritisiert. Andererseits richtete sich die Kritik an die gewollte Erzeugung eines Zusammenhangs in der politischen Praxis: entsprechende Anforderungen und Hürden würden, zu einer automatischen Abnahme von Zwangsheiraten und Zwangsehen führen würden. Der öffentliche Diskurs richtete sich ausschließlich auf Muslim*innen in Deutschland und Europa. Deutlich weniger umstritten und unter dem fehlenden Anliegen der frauenrechtlichen Situation wurden Zwangsheiraten und Zwangsehen bei Paaren aus Südosteuropa und Südeuropa diskutiert. Beherrscht wurden die Debatten von folgenden Leerstellen: Die fehlende Anwendung von politischen und rechtlichen Lösungsstrategien aus bereits verfügbaren Expertisen und Analysen über mögliche negative Folgen von Eheanbahnungsprozessen in patriarchalen und traditionell (im Sinne der Geschlechterrollen) geprägten Herkunfts- und Lebenskontexten. Und die Vernachlässigung frauenrechtlicher Maßstäbe für Frauen mit prekärem Aufenthaltsstatus und fehlendem Zugang zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt¹²⁷. Zugleich wurde den männlichen von Zwangsheiraten und Gewalt Betroffenen kaum Gehör verschafft¹²⁸.

Eine der sich hier anschließenden Fragen für den gegenwärtigen Zeitpunkt lautet deshalb, inwiefern frauenrechtliche Forderungen im Kontext des antimuslimischen Rassismus eingesetzt werden. Unter dem Begriff antimuslimischer Rassismus sammeln sich unterschiedliche Effekte und Praktiken, die Muslim*innen und Menschen, die als solche wahrgenommen/markiert/kategorisiert werden, zur „Zielscheibe von Anfeindungen und Diskriminierungen“ machen¹²⁹. Der antimuslimische Rassismus hat deshalb eine „positive“ identitätsstiftenden Wirkung, die die Abwertung des Anderen bei gleichzeitiger Aufwertung des Eigenen vornimmt. Die Historikerin Yasemin Shooman betont im Zusammenhang mit dem antimuslimischen Rassismus folgendes: „Die Einstellungen von Menschen gegenüber Gruppen basieren nicht auf individuellen Vorlieben und Abneigungen, vielmehr handelt es sich bei der Frage, welche Gruppen als fremd wahrgenommen werden, um einen aktiven Konstruktionsprozess, in dessen Rahmen bestimmte Bilder und Stereotype produziert werden und als soziales Wissen kursieren. Wie solche Diskurse entstehen und gesellschaftlich wirksam werden, hat viel mit Macht- und Dominanzverhältnissen in einer Gesellschaft zu tun“¹³⁰. Das führt laut Shooman zu Machtasymmetrien – also zu einem Ungleichgewicht – zwischen der sogenannten Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten. Kritiker*innen dieses Begriffs erklären: Es gibt keinen antimuslimischen Rassismus, da es sich um eine Religionszugehörigkeit und nicht um eine sogenannte Ethnie handelt.

127 Holzleithner, Elisabeth (2009): Herausforderungen des Rechts in multikulturellen Gesellschaften. Zwischen individueller Autonomie und Gruppenrechten, in: Sauer, Birgit/Strasser, Sabine (Hg.): Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus, Wien: Promedia, 28-48.

128 Diese Debatte wurde von der im Jahr 2012 ausgelösten Debatte um die Beschneidung bei muslimischen und später dann bei jüdischen Jungen in Deutschland abgelöst. Die Erwähnung der Beschneidungsdebatte dient hier nicht als Gleichsetzung oder zur Relativierung, sondern als Vervollständigung eines wenn auch reduzierten thematischen Rückblicks. Vgl. dazu: Yurdakul, Gökçe (2016): Jews, Muslims and the ritual Male Circumcision Debate: Religious Diversity and Social inclusion in Germany, in: <https://bit.ly/35pXTw2>, 19.04.2016, (Stand: 06.01.2019).

129 Keskinliç, Ozan (2016): Antimuslimischer Rassismus. Figuren, Funktionen und Beziehungen zum Antisemitismus, in: <https://bit.ly/2En1COR>, 26.11.2016, (Stand: 06.01.2019).

130 Shooman, Yasemin (2011): Islamophobie, antimuslimischer Rassismus oder Menschenfeindlichkeit? Kommentar zur Begriffsdebatte der Deutschen Islamkonferenz, in: Heinrich-Böll-Stiftung, Heimatkunde, Migrationspolitisches Portal, Juli 2011.

Eine besonders effiziente Instrumentalisierung von so genannten femonationalistischen¹³¹ Zielsetzungen, die frauenrechtlich etikettiert werden und sich aus einem rassistischen Menschenbild zusammensetzen, gelingt jungen rechtsradikalen Frauen aus dem Spektrum der Identitären Bewegung. Dazu gehören die Initiator*innen von #120Dezibel¹³². Hauptprotagonistin ist Paula Winterfeldt; sie wird als „freundliches und hübsches Gesicht“ des Rechtsextremismus beschrieben wird, dessen Inhalte jedoch gleichgeblieben sind¹³³.

Die Protagonistinnen von #120Dezibel appellieren an Frauen in Europa, die europäischen Staaten hinsichtlich ihrer Grenzsicherungen in die Pflicht zu nehmen und die Fluchtmigration von Männern zu stoppen. Daneben rufen sie Frauen dazu auf, sich zu bewaffnen, da das Staatsversagen um sich greife. Seit 2015 habe sich die Situation für Frauen in Europa massiv verschlechtert, sodass eine freie und sichere Bewegung im öffentlichen Raum nicht mehr möglich sei. Das Video und die Aussagen sind zwar schlicht, jedoch nicht plump und für Lai*innen nicht auf Anhieb dechiffrierbar. Darüber hinaus werden die ideologischen Anliegen, die unter anderem auch von Männern aus der Identitären Bewegung vorgegeben werden, durch die Frauen umgesetzt¹³⁴. Rechtsextreme Frauen gelten in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor als weniger gewaltbereit und aggressiv, sondern eher als Zubringerinnen für die Männer. Die jungen Frauen sind allesamt telegen, smart und divers. Sie suggerieren, für alle Frauen offen zu sein, ohne sich rechtsextremer Redewendungen zu bedienen. Das Setting ist sowohl persönlich als auch düster gestaltet, was die Dramatik und den Gefahrenhorizont verstärkt, der hier imaginiert wird. Im Appell werden die Gewalttaten selektiv aufgegriffen. Sexualmorde von herkunftsdeutschen Männern und ihren Unterstützer*innen an zugewanderten Frauen und Kindern, die es nicht in die breite Öffentlichkeit schaffen, werden ignoriert und nicht in den Zusammenhang von feministischen Forderungen und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit gesetzt. Dazu gehören der Sexualmord an der aus China stammenden Studentin Li Yangjie in Dessau im Jahr 2016¹³⁵ und der Sexualmord an dem mit seiner Familie aus Bosnien-Herzegowina geflüchteten 4-jährigen Jungen Mohammed, der vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales in Berlin-Moabit entführt, sexuell missbraucht und getötet wurde¹³⁶.

Insofern handelt es sich um kein feministisches Anliegen der Frauen aus der Identitären Bewegung. Würden aber die sicherheitspolitischen und nationalstaatlichen sowie EU-staatlichen Forderungen der Protagonist*innen konsequent weitergedacht und umgesetzt, so ist das Ziel ein totalitärer Staat, in dem die Gleichberechtigung von Menschen aufgehoben ist; ein Staat, in dem bestimmte Frauengruppen schützenswerter erscheinen als andere, was folglich als anders markierte Frauen, zu denen Muslim*innen gehören, ausgrenzt. Die frauenfeindlichen Entwicklungen in Brasilien, den USA, Ungarn¹³⁷, Polen, Italien und in Deutschland¹³⁸ zugunsten unterschiedlicher Formen von Femonationalismen¹³⁹ und nationalistischer Gender-Kategorien, stehen für

131 Begriff nach Sara R. Farris: Farris, Sara R. (2017): In the name of women's rights. The rise of femonationalism, Duke University Press, Durham and London.

132 Opposition 24 (30.01.2018): Frauen wehrt euch! 120 Dezibel #120db. <https://bit.ly/3eTFTkD> (Stand: 11.05.2021).

133 Bennhold, Katrin (2018): Germany's Far Rights Rebrands: Frindlier Face, Same Doctrine, in: <https://nyti.ms/2PPQGi6>, 27.12.2018 (Stand: 11.05.2021).

134 Villa, Paula Irene (2018): „Es propagiert eine eindeutige Rollenverteilung: Der Mann muss stark sein, und die Frau ist für die Liebe, das Schöne, Gute zuständig.“, in: Fiedler, Maria: Frauen bei der Identitären Bewegung. Rechte Schwestern ganz vorn, auf: <https://bit.ly/2EmFlRg>, 28.02.2018, (Stand: 11.05.2021).

135 Bax, Daniel (2016): Chinesen sind empört über Dessauer Behörden, in: <http://www.taz.de/!5307192/>, 06.06.2016, (Stand: 11.05.2021).

136 Mecheril, Paul (2016): <https://bit.ly/38GJzBq> (Stand: 11.05.2021).

137 Petó, Andrea (2017): „Resistance alone is not enough“, in: Krisztian, Simon: <https://bit.ly/2LVHU0M>, 29.08.2017, (Stand: 11.05.2021).

138 Vgl dazu auch: Dürrholz, Johanna: Kriminologe Christian Pfeiffer: „Dominanz der Männer gefährdet das Überleben der Menschheit“, in: <https://bit.ly/2PqtGak>, 04.11.2019 (Stand: 11.05.2021).

139 Farris, Sara R. (2017): In the name of women's rights. The rise of femonationalism, Duke University Press, Durham and London, 57f.

eine Entwicklung, deren Zenit noch nicht erreicht ist, die rechtsextremen Tendenzen jedoch zugutekommen¹⁴⁰. Die daraus folgende Politik ist eine Form des Auspielens von scheinbar konkurrierenden Sicherheitspolitiken: Die Aufrechterhaltung der körperlichen Unversehrtheit der „eigenen“ Frauen wird in den Kontext von Fluchtmigration, Sicherheitspolitik, Grenzsicherung und Zuwanderung gesetzt. Die Geflüchteten selbst gelten darin als potenzielle Sexualstraftäter. Infolgedessen wird in der Öffentlichkeit suggeriert, dass sexuelle Gewalt ein importiertes Problem ist.

Dabei ist sexualisierte Gewalt in Deutschland¹⁴¹ keine Ausnahme, sondern „Normalität“¹⁴². Viele der betroffenen Frauen bringen Straftaten aus diesem Gewaltspektrum nicht zur Anzeige. Das größte Hemmnis sind die eklatanten Lücken im Sexualstrafrecht: Die Verurteilungsquote liegt



Protest gegen rassistische Instrumentalisierung feministischer Anliegen, hier gegen BRAGIDA am 30.5.2016 in Braunschweig © David Janzen

lediglich bei 8,4 Prozent¹⁴³. Aktivist*innen, die seit vielen Jahren eine Reform und eine Verschärfung des Sexualstrafrechts fordern, sahen sich über Jahrzehnte allein mit ihrer Forderung. Erst die Ereignisse in Köln führten zu einer eilig durchgebrachten Strafrechtsreform. Diese Entwicklung war einerseits wünschenswert. Andererseits wurde nur eine spezifische Tätergruppe in den Mittelpunkt und andere in den Hintergrund gestellt. Selbiges gilt für den Femizid, also die Tötung von Frauen. Dies ist kein fremdes oder gar importiertes Phänomen, sondern findet tagtäglich in Deutschland statt. Laut BKA¹⁴⁴ sind im Jahr 2018 122 Frauen in Deutschland von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet worden.

Den Angaben zufolge sind 67% der Täter deutsche Staatsbürger, an zweiter Stelle werden 5,7% der Täter mit türkischer Staatsbürgerschaft genannt und 2,6% der Täter sind polnische Staatsbürger. Es mag müßig anmuten, diese Zahlen zu nennen. Allerdings wird deutlich, um welches Problem es sich handelt und dass dieses nach wie vor zu wenig Beachtung findet: Es handelt sich stets um toxische männliche Gewalt.

Die Instrumentalisierung frauenrechtlicher Zielsetzungen im Kontext von antimuslimischem Rassismus und Fluchtmigration stößt häufig auf eine hohe Zustimmung. Feministische Anliegen stehen hier deshalb vor einer besonderen Herausforderung, die gewollten Verschränkungen zu trennen und Gewalttaten – unabhängig von der Herkunft der Täter – stets zu benennen. Der Feminismus ist eine Bewegung, um es mit den Worten der US-amerikanischen Literaturwissenschaftlerin bell hooks wiederzugeben, die Sexismus, sexistische Ausbeutung und Unterdrückung abschaffen will¹⁴⁵. Das schließt die Kritik an Machtverhältnissen mit ein, in denen Sexismus und Rassismus eng miteinander verwoben sind.

140 Brown, Wendy (2018): Demokratie unter Beschuss: Donald Trump und der apokalyptische Populismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 8'17, Blätter Verlagsgesellschaft mbH, Berlin.

141 BMFSFJ (2013): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, in: <https://bit.ly/2LXlZQq> (Stand: 11.05.2021).

142 Lutz, Helma/Kulaçatan, Meltem (2016): Wendepunkt nach Köln?, in: Uni-Report, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 03.06.2016.

143 Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (2014): Presseerklärung. Vergewaltigung. Die Schwächen der Strafverfolgung – das Leiden der Opfer, in: Initiative für Gerechtigkeit bei sexueller Gewalt: <https://ifgbsg.org/studien/> (Stand: 08.01.2019).

144 BKA (2019): Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung, <https://bit.ly/2Cxxw5fO>, 25.11.2019 (Stand: 11.05.2021).

145 hooks, bell (2014): Feminism is for everybody, Routledge, New York.

Perspektive aus der Praxis

Fragen an IDA-NRW: Was bedeuten Angriffe von rechts für die Arbeit?

Interview mit Karima Benbrahim, IDA-NRW. Das Interview führte Lynn Mecheril, freie Mitarbeiterin der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus

Welche Rolle spielt die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in ihrem Arbeitsfeld? Spielen hierbei „Gender-Themen“ eine Rolle?

Karima Benbrahim: Diese Thematik ist der Schwerpunkt unserer Arbeit. Wir arbeiten im Bereich der Rechtsextremismusprävention an der Schnittstelle zur Rassismuskritik. Die Auseinandersetzung ist äußerst relevant, da rechte Strukturen bundesweit verankert sind. Rechte und rechtsextreme Strukturen sind jedoch kein neues Phänomen, allerdings sind rechte Einstellungen und Äußerungen vermehrt wahrnehmbar. Politisch zeigen sich rechte Strukturen durch die Wahl einer rechtspopulistischen Partei in die Landtage nun noch mal anders. Inhaltlich bedeutet dies, dass wir nun Menschen haben, die in Gremien ganz offen rechte Einstellungen artikulieren. In unserer Arbeit geht es darum, das Phänomen von Rechtsextremismus einzuordnen und die Organisation und Struktur rechter Netzwerke zu bestimmen. Hier geht es auch darum, auf die Gefahr, die von rechter Artikulation für die Menschen ausgeht, die mit rechten Akteur*innen arbeiten, aufmerksam zu machen, um deren Sicherheit zu gewährleisten.

Den Genderblick im Phänomen Rechtsextremismus zu haben, ist sehr wichtig, da wir es erstens nicht nur mit Tätern zu tun haben, sondern auch mit Täterinnen. „Auch“ Frauen sind in der rechten Szene verankert und anfällig für rechte Einstellungen. Hier ist es relevant, die genderspezifischen Verhaltensweisen und Diskurse, z. B. die Verortung der Frau in der Erziehung der Kinder, zu sehen und zu verstehen. Das hat einen enormen Einfluss auf die Bearbeitung dieser Felder. Der andere Punkt ist, dass es wichtig ist, die Programmatik, die aus rechten Logiken oder Politiken kommt, auf einer Genderebene zu analysieren. Innerhalb der rechten Szene werden bestimmte Bilder der Frau konstruiert. Es gibt unterschiedliche Spektren, in denen Frauen eine ganz starke Rolle spielen, auch wenn sie hier vornehmlich in klar aufgeteilten Rollen stattfinden, sind sie dennoch da. Es ist wichtig, dies im Auge zu behalten und die Anschlussfähigkeit von solchen Rollenverständnissen rechter Logiken zu erklären.

Wie schätzen Sie die Relevanz des Auftretens extrem rechter und rechtspopulistischer Frauen in Ihrem Arbeitsfeld ein?

Karima Benbrahim: Innerhalb der Arbeit des Elternberatungsnetzwerks NRW wird z. B. deutlich, dass es ganz klare Argumentationsmuster gibt, die Frauen betreffen. Das heißt, wir haben konkret mit jungen Frauen zu tun, die durch rechte Rhetorik auffallen. Weitere Beispiele sind Angriffe auf eine Geflüchtete innerhalb eines Wohnheims für junge Mädchen oder Kinder, die auf das rechte Wahlverhalten ihrer Mütter aufmerksam werden. Das zeigt, dass auch Frauen ansprechbar für rechte Einstellungen sind. Diese Einstellungen werden jedoch durch andere Argumentationen, z. B. die Rhetorik von Vergewaltigung „blonder“ oder „deutscher“ Frauen durch Geflüchtete, anschlussfähiger gemacht.

Haben Sie das Gefühl, dass diese Einflussnahme rechter Kräfte ausreichend wahrgenommen wird?

Karima Benbrahim: Ich glaube, dass es bezüglich Geschlechtsspezifität noch nicht genug Aufmerksamkeit gibt. Wir reden oft nur von bestimmten männlichen Tätern und das ist definitiv verkürzt. Die Rolle der Frau im Kontext rechter Ideologie ist weniger behandelt, obwohl es da einschlägige Frauen gibt, die in diesem Spektrum aktiv und anschlussfähig sind. Ich glaube aber, dass sich hier die Sensibilität etwas verändert. Es wird deutlich, dass es innerhalb der rechten Szene eben nicht ausschließlich um Männer geht. Es gibt einige Frauen, die vor allem durch die AfD erstmals in Erscheinung getreten sind, wodurch sicherlich eine verstärkte Sichtbarkeit entsteht. Wir haben aber noch relativ wenig Stellen in Nordrhein-Westfalen, die sich rechte Strukturen explizit aus einer Genderspezifität anschauen.

Hat sich Ihre Arbeit durch die erstarkende extreme Rechte und den Rechtspopulismus verändert?

Karima Benbrahim: Ja, definitiv. Wir haben seit 2016 einen enormen Anstieg von Anfragen bezüglich des Umgangs mit Rechtspopulismus auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Viele Anfragen beziehen sich auf Argumentationshilfen gegen rechte Einstellungen oder rechte Argumentationen. Das ist schon immer relevant gewesen, aber wir beobachten einen Anstieg von Handlungsunsicherheit im Umgang mit offensichtlich rechten Ideologien in unterschiedlichsten Gremien, wie Verwaltungen oder kommunalen Strukturen. Verunsicherung und Beratungsbedarf für zivilgesellschaftliche Akteure entstand vor allem nach dem Einzug der AfD in den Landtag von NRW im Jahr 2017 und der damit einhergehenden öffentlichen Artikulation rechter Einstellungen in bisher nicht da gewesenen Umfang.

Nehmen Sie Angriffe von rechts in Ihrem Arbeitsfeld wahr?

Karima Benbrahim: Ich habe Hasskommentare bekommen, in denen es vor allem um „Go-Home“-Forderungen ging. Dadurch, dass wir in der Öffentlichkeit stehen, bieten wir sicherlich eine größere Angriffsfläche. Bei uns und mir als PoC-Frau (Person of Color) gibt es eine sichtbare Differenz, die die Angriffe noch mal verstärkt. Wir bekommen seit 2018 vermehrt Briefe, in denen es darum geht, rechten oder rassistischen Müll abzuladen. Hier wird deutlich, dass Kolleg*innen mit einem als deutsch wahrgenommenen Namen anders angegriffen werden als Personen, deren Namen als „anders“ gelesen werden. Auch in der Vergangenheit gab es Angriffe, aber derzeit häuft es sich. Außerdem werden vermehrt Anfragen bezüglich Projekte gestartet, die sich gegen Rassismus aussprechen. Hier geht es z. B. um Fragen, wofür das Geld, das den Projekten zur Verfügung gestellt wird, konkret verwendet wird und zugleich Fragen danach, ob wir als Institution auch etwas gegen Linksextremismus tun.

Das heißt: Die Verschiebung ist nicht, dass es gehäuft zu Anfragen kommt, sondern dass die Anfragen explizit an Institutionen gehen, die gegen Rechtsextremismus und Rassismus kämpfen, und die versuchen, die tagtägliche Arbeit, die wir leisten, zu diskreditieren. Dass Projekte auf der Landesebene, die seit Jahren antirassistische Arbeit leisten, plötzlich angegangen und behindert werden, hat eine andere Dimension als Hassbriefe.

Wie gehen Sie mit Anfeindungen/Angriffen in Ihrem Arbeitsalltag um? Bekommen Sie hierfür Unterstützung?

Karima Benbrahim: Unterstützung gibt es so noch nicht. Wir haben jedoch gute Kontakte zu Antidiskriminierungsbüros, wo der Bedarf nach der Behandlung und Thematisierung von konkreten Fällen teils gedeckt werden kann. Problematisch bei Anfeindungen ist oft der rechtliche Kontext. Häufig wissen die, die uns angreifen, was für einen rechtlichen Kontext es gibt und bewegen sich oft bewusst in rechtlichen Grauzonen. Das bedeutet dann, dass sie für rassistische und/oder beleidigende Aussagen nicht haftbar gemacht werden können.

Innerhalb unserer Arbeit versuchen wir einen Umgang mit persönlichen Anfeindungen zu finden, indem wir sie innerhalb des Teams besprechen. Wir sind dabei, einen Leitfaden zu entwickeln, der im Umgang mit Anfeindungen schult und bei Betroffenheit unterstützen kann. Es wäre wichtig, dass Betroffene zugesicherte institutionalisierte Unterstützung bekommen oder dass man über genügend Mittel verfügt, um sich rechtlichen Beistand leisten zu können.

Generell wünsche ich mir, dass wir einen stärkeren Fokus auf die Opferperspektive haben. Innerhalb des Kontexts von Rechtsextremismus und Rassismus wird oft von der Täterperspektive ausgegangen. Hier wäre eine Analyse wünschenswert, die auch auf die Bedarfe der Betroffenen schaut.



© Tanja Schnitzler

Serviceeteil

Materialien der Amadeu Antonio Stiftung

Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt. Analyse und Handlungsempfehlungen

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/broschuere_rechtefrauen.pdf

Frauenhassende Online-Subkulturen. Ideologien – Strategien – Handlungsempfehlungen

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/05/FrauenhassOnline_Internet.pdf

Das Bild des „übergriffigen Fremden“, Warum ist es ein Mythos?

Wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf

„Peggy war da!“ Gender und Social Media als Kitt rechtspopulistischer Bewegungen

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/pegida_internet.pdf

Demokratie verteidigen. Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der AfD

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/02/210115_AAS_AFD_Broschuere_de_Digital_96dpi.pdf

Staatsversagen. Wie Engagierte gegen Rechtsextremismus im Stich gelassen werden. Ein Report aus Westdeutschland

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/staatsversagen.pdf>

In Kooperation mit der Amadeu Antonio Stiftung

BAG kommunale Frauenbüros und Gleichstellungsstellen (2018) (Hg.): Antifeminismus als Demokratiegefährdung?! Gleichstellung in Zeiten von Rechtspopulismus. https://www.frauenbeauftragte.org/sites/default/files/uploads/downloads/antifeminismus_als_demokratiegefaehrdung.pdf

Deutscher Frauenrat (2020) (Hg.): Auswirkungen von Antifeminismus auf Frauenverbände. Demokratie-Empowerment als Gegenstrategie.

https://www.frauenrat.de/wp-content/uploads/2020/10/Expertise_Demokratie_Empowerment_digital.pdf

Weitere Materialien im Themenfeld

Arbeit und Leben Hamburg, Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus (MBT), Johanna Sigl

Mädchen und Frauen in der extremen Rechten

<https://hamburg.arbeitundleben.de/img/daten/D205607720.pdf>

IDA NRW (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit in NRW)

Rechtsextremismus – War da was? Informationen zur extremen Rechten in NRW und Anregungen für die pädagogische Praxis

<https://www.ida-nrw.de/aktuelles/detail/rechtsextremismus-war-da-was-informationen-zur-extremen-rechten-in-nrw-und-anregungen-fuer-die-paed>

Argumentationshilfen gegen Antifeminismus

BAG kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen

Infothek Antifeminismus. <https://www.frauenbeauftragte.org/themen/infothek-antifeminismus>

Genderdings, Social Media Interventions!

Antwortmöglichkeiten zu klassischen antifeministischen und vielfaltsfeindlichen Behauptungen

<https://genderdings.de/argumente/>

Friedrich-Ebert-Stiftung, Barbara Stiegler und Dorothee Beck (2017)

Das Märchen von der Gender-Verschörung

<http://library.fes.de/pdf-files/dialog/13544.pdf>

Heinrich-Böll-Stiftung und Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franziska Schutzbach (2018)

„Gender raus“ 12 Richtigstellungen zu Antifeminismus und Genderkritik

http://www.gwi-boell.de/sites/default/files/gender_raus_epdf_2.pdf

Recherchehinweise

Blick nach rechts. <https://www.bnr.de>

Düsseldorf rechtsaußen Redaktionskollektiv.

<https://duesseldorf-rechtsaussen.org>

Essen stellt sich quer. <https://essq.de/>

Exif – Recherche & Analyse. <https://exif-recherche.org/>

Kein Veedel für Rassismus. <https://www.keinveedelfuerrassismus.de/>

LOTTA. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen. <http://www.lotta-magazin.de/>

Literatur und Forschung

Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (2005, Hg.): Braune Schwestern. Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten. Unrast Verlag

Ursula Birsl (2011, Hg.): Rechtsextremismus und Gender. Verlag Barbara Budrich

Renate Bitzan (2000): Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken. Kimmerle Verlag

Michaela Glaser/Gabi Elverich (2009): Mädchenspezifische Perspektiven auf die pädagogische Rechtsextremismusprävention. Betrifft Mädchen 22, H. 1/2009

IDA NRW (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in NRW): Überblick 1/2016, Zur Ethnisierung der Genderdebatte. https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick_1_16.pdf

Michaela Köttig (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Psychosozial-Verlag

Michaela Köttig/Renate Bitzan/Andrea Petö (2016, Hg.): **Gender and Far Right Politics in Europe**. Palgrave Macmillan

Juliane Lang/Ulrich Peters (2018, Hg.): **Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt**. Marta Press

Esther Lehnert/Heike Radvan (2016, Hg.): **Rechtsextreme Frauen. Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik**. Verlag Barbara Budrich

Christiane Leidinger (2019): **Anschlussfähig – eine antifeministische Kampagne zu Gewalt gegen Frauen von extrem rechts**. Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V. (Hg.): 20 Jahre BAG Mädchenpolitik, feministisch aktiv für Mädchen* und junge Frauen*. Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik Nr. 17/2019, S. 39-64. <https://bit.ly/34rFOYg>

Judith Rahner (2020): **Tödlicher Antifeminismus. Antisemitismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit als Motivkomplex rechtsterroristischer Attacken**. In: Ursula Birs/Anette Henniger (Hg.): Antifeminismus. ‚Krisen‘-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? Bielefeld: Transcript, S. 285-300.

Eike Sanders (2019): **Normen im Ausnahmezustand. Geschlechtlich konnotierte Identitätsangebote und Feindbilder im Rechtsterrorismus**. In: Matthias Quent/Samuel Salzborn/Axel Salheiser (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft. Amadeu Antonio Stiftung 2019, S. 118-130.

Institutionen und Organisationen

Opferberatung Rheinland. www.opferberatung-rheinland.de

Back Up – Beratung für Opfer rechtsextremer und rassistischer Gewalt. www.backup-nrw.org

Bundesverband mobile Beratung e.V. www.bundesverband-mobile-beratung.de

Mobile Beratung NRW. <https://www.mobile-beratung-nrw.de/links/>

IDA NRW (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW)
www.ida-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit NRW. <http://www.maedchenarbeit-nrw.de/lag/startseite.html>

FUMA Fachstelle Gender Diversität NRW. <https://www.gender-nrw.de>

Nordrhein-Westfalen – Weltoffen und geschlossen gegen Rechtsextremismus und Rassismus.
www.NRWeltoffen.de

Spenden Sie für Projekte gegen Rechtsextremismus, für eine solidarische Demokratie!

Die Amadeu Antonio Stiftung setzt sich für eine demokratische Zivilgesellschaft ein, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wendet. Hierfür fördert sie bundesweit Initiativen, die sich in Jugendarbeit und Schule, Kunst und Kultur, im Opferschutz oder in kommunalen Netzwerken engagieren. Zu den über 1.700 bisher geförderten Projekten gehören zum Beispiel

- die Plakataktion des Inklusionsrat e.V. Dresden, in der Frauen mit Migrationsgeschichte ihre Erfahrungen sichtbar machten
- der SHEROES Fund, der Frauen, Trans*-, Inter*- und non-binäre Personen, die aufgrund ihres Einsatzes gegen Rassismus, Antisemitismus und andere menschenverachtende Einstellungen bedroht werden und Hilfe bei Schutzmaßnahmen benötigen
- die Arbeit gegen Antifeminismus im ländlichen Raum des Tutmonde e.V. und Lola für Demokratie e.V. in Mecklenburg-Vorpommern: Mitwirkung bei der Reform der Landes-Bildungskonzeption nach rassismuskritischen und gender-reflektierten Kriterien und viele andere Projekte

Wo die Amadeu Antonio Stiftung neue Themen oder Handlungslücken sieht, wird sie selbst aktiv und erprobt neue Ansätze zur Unterstützung von Fachkräften und regionalen Netzwerken. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf den Transfer zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Die Stiftung ist nach Amadeu Antonio benannt, der 1990 von rechtsextremen Jugendlichen in Eberswalde zu Tode geprügelt wurde, weil er Schwarz war. Er war eines der ersten von heute mehr als 200 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.

Die Amadeu Antonio Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, anerkannter Träger der politischen Bildung und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.

www.amadeu-antonio-stiftung.de
twitter.com/AmadeuAntonio
[facebook/AmadeuAntonioStiftung](https://facebook.com/AmadeuAntonioStiftung)
linkedin.com/company/amadeu-antonio-stiftung
instagram/amadeuantoniofoundation



Die gegenwärtige Ausweitung und Ausdifferenzierung extrem rechter Bewegungen geht mit einer Ausdifferenzierung von Akteurinnen und deren (geschlechter-)politischen Positionen einher. Um sich diese Phänomene genauer anzuschauen, ist der vorliegende Überblick zu Frauen, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Nordrhein-Westfalen erarbeitet worden. Es soll Interessierten einen Einblick ins Thema geben. Informiert wird über Akteurinnen, Themen und Geschlechterrollenvorstellungen in der rechtsextremen Szene. Geklärt werden zudem diverse Identifikationsangebote für Frauen in rechten Bewegungen und die Motivation und Attraktivität, sich reaktionären oder extrem rechten Bewegungen anzuschließen.

